



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

828
0730
L22

B 1,404,511



7-3

Beitrag zur Ormulung

**Die Sprache
des Ormulums
nach der lautlichen Seite
untersucht.**

INAUGURAL-DISSERTATION

zur Erlangung der Doktorwürde

bei der

hohen philosophischen Fakultät der

Kgl. Universität zu Marburg

vorgelegt von

Peter Lambertz

aus Düsseldorf.

114



Marburg 1904.

Angenommen von der philosophischen Fakultät Marburg

am 20. November 1903.

Referent: Prof. Dr. Viëtor.

828

0730

L22

Buchdruckerei Seb. Foppen, Bonn Stockenstr. 8.

111

Meinen lieben Eltern
in Dankbarkeit gewidmet.

Stacks
Middle Eng. Text.
Harrasovitz
6-5-48
62334

Einleitung.

Im folgenden soll der sprachlich wichtigste frühmittel-
englische Text, das Ormulum, nach seiner lautlichen
Seite unter genauer Berücksichtigung der ae. Dialekte
untersucht und womöglich ein festes Ergebnis hinsicht-
lich seiner dialektischen Stellung herbeigeführt werden.
Dabei hat der Verf., von der Orrmschen Diphthongen-
bezeichnung ausgehend, die Frage des Schreibsystems
noch einmal aufgenommen, da die Ansichten hierüber
noch immer geteilt sind. — Es braucht kaum bemerkt
zu werden, dass die früheren Abhandlungen über die
Laute des Ormulums wegen des ganz veränderten Stand-
punktes der heutigen Dialektforschung nicht mehr ge-
nügen und auch für diese Arbeit von geringem Werte
sein konnten. Dagegen sind die neueren grammatischen
und lexikalischen Hilfsmittel ausgiebig benutzt worden.

Litteratur.

- 1). The Ormulum, Now first edited from the ori-
ginal Manuscript in the Bodleian, with Notes and a Glos-
sary, by Robert Meadows White. Oxford 1852.
- 2). Kölbing, Zur textkritik des Ormulum, in Engl.
Stud. I, 1-30.
- 3). The Ormulum with the Notes and Glossary of
Dr. R. M. White ed. by Rev. Robert Holt, M. A., Ox-

© 6-7-48 FBW

114

ford 1878. Dazu eine Rezens. von Kölbing in Engl. Stud. II, 492 ff.

4). Mätzner, Altenglische Sprachproben. I, 1-19.

5). Sweet, First Middle English Primer, 2nd ed. Oxford 1899.

6). Zupitza-Schipper, Uebungsbuch, 5te Aufl. 1897. S. 99-101.

7). Callenberg, Layamon und Orm, nach ihren Lautverhältnissen verglichen. Diss. Jena 1876.

8). Kaphengst, An Essay on the Ormulum. Diss. Rostock, Elberfeld (1879?).

9). Sachse, Das unorganische e im Ormulum, zugleich eine Untersuchung über die Flexionsweise Orms. Diss. Halle 1881.

10). Blackburn, The Change of p to t in the Ormulum, The American Journal of Philology III, 9 (1882), p. 46-58.

11). Sarrazin, Ueber die Quellen des Ormulums. Habilit.-Schrift, Marburg 1882. Auch in Engl. Stud. VI, 1-26.

12). Trautmann, Orm's doppelconsonanten, Anglia, Anz. VII, 94-99.

13). Effer, Einfache und doppelte consonanten im Ormulum, Anglia, Anz. VII, 166-199.

14). Trautmann, Noch einmal Orm's doppelconsonanten, Angl. Anz. VII, 208-210.

15). Brate, Nordische Lehnwörter im Ormulum, Paul und Braune, Beiträge X, 1-80. 580-586.

16). Trautmann, Orms doppelzeichen bei Sweet und bei Morsbach, Anglia XVIII, 371 ff.

17). McKnight, Orm's double consonants again, Engl. Stud. XXVI, 455 f.

18). Hale, Open and close ē in the Ormulum, Mod. Lang. Notes VIII (1), 37-46 (1893.)

19). Napier, Notes on the Orthography of the Ormulum, Oxford 1893. Auch in 'History of the Holy Rod-tree' E. E. T. S. 1894 orig. Ser. CIII, 71-74 und in 'The Academy' 1890 I, 188.

20). Kluge, Das französische element im Ormulum, Engl. Stud. XXII, 179-182.

21). Björkman, Scandinavian Loan-Words in Middle English, Part I. Diss. Upsala, Halle 1900. Part II, Halle 1902. Beide Teile sind in „Studien zur engl. Philol.“, herausgegeben von Morsbach, als VII. u. XI. Heft erschienen.

22). Menze, Der ostmittelländische Dialekt. I. Vocalismus. Diss. Strassburg, Cöthen 1889.

23). Holthausen, wel und well im Ormulum, Engl. Beiblatt XIII, Jan. 1902.

Abkürzungen.

B.-T. = Bosworth-Toller, An Anglo-Saxon Dictionary.

Behm = Behm, The Language of the Later Part of the Petersborough Chronicle. Diss. Gotenburgh 1884.

Behrens, Beitr. = Behrens, Beiträge zur Geschichte der französischen Sprache in England, Französische Studien V, 2. Heilbronn 1886.

Björkm. I. II. siehe Litteratur No. 21.

Brate siehe Litteratur No. 15.

Brown I. = Brown, Die Sprache der Rushworth-Glossen zum Evangelium Matthäus und der merz. Dialekt (I. Vocale). Diss. Göttingen 1891.

Brown II. = Brown, The Language of the Rushworth Gloss Part II. Göttingen 1892.

Bülbr. El. = Bülbring, Altenglisches Elementarbuch, I. Teil. Lautlehre. Heidelberg 1902.

Effer siehe Litteratur No. 13.

Kl., Grdr.² I. = Kluge, Geschichte der englischen Sprache, Pauls Grundriss I, 2. Auflage.

Kl.-Lutz = Kluge-Lutz, English Etymology. Strassburg 1898.

Kluge, Etym. W.⁶ = Kluge, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, 6. Auflage, Strassburg 1899.

Kluge, Lesebuch² = Kluge, Angelsächsisches Lesebuch, 2. Aufl. 1897.

Li. (Cook) = Die Evangelienübersetzung in der Lindisfarne-Hs., zitiert nach Cook, A Glossary of the Old Northumbrian Gospels . . . , Halle 1894.

Morsbach, Me. Gr. = Morsbach, Mittelenglische Grammatik. Erste Hälfte. Halle 1896.

N. E. D. = A New English Dictionary on Historical Principles, by Murray and Bradley, Oxford.

p. = praeteritum.

p. p. = participium praeteriti.

Pog. = Pogatscher, Zur Lautlehre der griechischen, lateinischen und romanischen Lehnworte im Ae., Strassburg 1888.

R.¹ = Matthäus-Evangelium in der Rushworth-Hs., zitiert nach Brown (s. oben).

R.² = Evangelium des Markus, Lukas und Johannes in der Rushworth-Hs., zitiert nach Lindelöf, Glossar zur altnordh. Evangelienübersetzung in der Rushworth-Hs., Acta Soc. Scient. Fennicae, XXII, 5, Helsingfors 1897.

Ri. = Rituale von Durham, zitiert nach Lindelöf, Bonner Beiträge zur Anglistik IX, 218 ff.

s. = siehe.

Sachse, siehe Litteratur No. 9.

Siev. Gr.³ = Sievers, Angelsächsische Grammatik, 3. Auflage, Halle 1898.

Skeat, Et. D. = Skeat, An Etymological Dictionary of the English Language, 2. Ed. Oxford 1884.

Skeat, Pr. I. II. = Skeat, Principles of English Etymology, 2 vols. Oxford 1887.

Str. -Br. = Stratmann-Bradley, A Middle-English Dictionary.

Sw.-M. = Sweet-Morsbach, auch einzeln zitiert.

Sweet, H. E. S. = Sweet, A History of English Sounds, Oxford 1888.

Tr. = Trautmann.

v. = Vers.

vv. = Verse. Ich zitiere den Text nach Versen oder wie White-Holt im Glossar.

V P S. = Vespasianischer Psalter.

Zupitza, Guy of W. = Zupitza, Guy of Warwick E. E. T. S. Extra Series XXV.

Zup.-Schipp. siehe Litteratur No. 6.

Andere Abkürzungen sind die gebräuchlichen.

A. Die Vokale.

a. Die einfachen Vokale-

I. Die kurzen Vokale.

1. a.

Der kurze Vokal a bei Orm geht zurück auf:

1

ae. a

acc, gaddrenn, habbenn, läte lattre lattst
adv., wasshenn, glade adj. pl., räpe, asskess;
ferner in den lat. resp. altir. Lehnwörtern: trahhtnedd
(Siev. Gr.³ § 82. a), asse (Kl., Grdr.² I, 929), marrtir-
dom (Pog. § 190. 216) allterr, latin (§ 147), arrke
sannte (Behrens, Grdr.² I, 984).

Anm. arrke hat, da sonst errke zu erwarten wäre, je-
denfalls Rückanlehnung an das Lat. erfahren; so
auch schon im Ae. (Pog. § 190); R¹ hat arke
(Brown II, 31).

2

ae. merz. a

= ws. nordh. meist ęa

shapp.

3

ae. angl. a vor ll, l + Kons.

= ws. ea durch Brechung

all, (bi-) hallt, fallenn, galle, hallf, halls,
hallte (= lahm), hallp p., swallt p., swallh p.,
sallfe (-nn), sallt sb. u. adj., stall, wallenn, sall-
me (lat. Lehnw.), allderrmann, grundwall, wall
(lat. Lehnw.).

4

ae. angl. æ < a durch i - Umlaut

in gleicher Stellung wie vorher = ws. ea.

callf, fall (Bülbr. El. § 175).

Anm. Ersteres gehört vielleicht unter § 3, wenn ae.
pl. calfur calferu (VPS.) massgebend war.

5

ae. angl. meist ea vor rr, r + Kons.

= ws. ea.

arrfeþþ, darr(-st), forrwarrp p., hard(-nenn),
narrwe naru (ae. Brechung in flekt. Formen auf
den Nominativ übertragen), sharrp, þarrf, warrm
(-enn), wharrfenn, barrness, arrt, cwarrrer-
ne (lat. Lehnw. Pog. § 381).

- Anm. 1. barrness kann aus ae. bearn mit Aufgabe
der Dehnung oder aus einer Form mit ungebroche-
nem a hervorgegangen sein (s. Morsbach, Me.Gr.
§ 55. 4). Brate S. 33 hält barrness für nor-
disch, ebenso Kl., Grdr.² I, 1035 und Kl.-Lutz.
2. wharrfenn lässt sich auf ae. whearfian
zurückführen. Die daneben stehenden e-Formen
stammen aus ae. angl. wherfan = ws. whier-
fan sw. v.

6

ae. ea oder æ vor rc, rh

zarrkenn, starrc, barrh p.

Nach Siev. Gr.³ § 162. 2; Sweet H.E.S. p. 123; Bülb. r.
El. § 206 fand vor rc, rg, rh im Angl. Ebnung des
gebrochenen ea > e statt. Da nicht anzunehmen ist,
dass dieses e bei der späteren Lauterweiterung sich zu
a entwickelte, wie denn auch das Me. Wörter wie sterk
etc. (s. Str.-Br.) kennt, kann man für obige Beispiele
eine regelmässig geebnete Form nicht ansetzen. Nun
weist aber zarrkenn durch z auf Brechung hin (vgl.
Bülbr. El. § 492). Es bleibt also nichts Anderes übrig,
als a auf ein ae. ea, vielleicht das ws., oder auf æ,
welches durch irgend eine Ursache nicht zu e weiter
verengt wurde, zurückzuleiten. Solche æ-Formen kommen
seltener im Nordh. vor.

- Anm. White-Holt (Glossar) setzt barrh p. zu barr
= p. von berenn, doch gehört es als Prät. zu
berrghenn. Für barrh lässt sich hinsichtlich
des a eine annehmbare Erklärung in der Analo-

gie nach den Präteritis derselben Klasse finden.
Der gleiche Vorgang ist § 103 erwähnt.

7 ae. angl. æ < ea vor h, h + Kons. geebnet

α) = ws. ea

waxenn, mahht vb., sah h p.

β) = ws. ie < ea durch i-Umlaut

lahhghenn, nahht, mahht sb., mahhtiz.

8 spätae. a vor Nas.

Bei dieser Gruppe setze ich der Einfachheit halber spätae. a an, weil schon vor Schluss der ae. Periode a fast überall allein herrschend geworden war (Siev. Gr.³ § 65; Sweet H.E.S. § 646; Bülbr. El. § 123; Kaluza, Gram. § 207; Napier, Anglia X S. 139 unten).

α) bannkess, kann (-st), lannge, ganngenn, gramm, lamm bre, mann, nāme, ramm, rann c, sammnenn, stanndenn, pannkenn, ann d, same, hannd, hanndlenn, samenn adv., wannsenn, maniz, fanngenn, frame, annxummesse, sammtale, kann dellimesse (lat. Lehnw.).

Anm. 1. fanngenn ist nicht nordisch, sondern eine analoge Neubildung (s. Morsbach, Me. Gr. § 55.4). Ueber die Dehnungsverhältnisse im allgemeinen siehe § 96. Bem.

2. frame sb. wird wohl aus ae. fremu, freme mit Anlehnung an framian, fram from (=tüchtig) entstanden sein. (vgl. Brate, S. 42; Björkm. II, 239; Kl. -Lutz 'frame').

3. sammtale fehlt sowohl im Ae. als auch im An. Im Ae. sind Kompos. mit sam- nicht selten und schon vor dem i-Umlaut vorhanden. (Siev. Gr.³ § 100. a. 5) Deshalb ist das Wort oben angeführt.

β) (bi-)gann, bilamm p, blann, drann c, stann c, swann c, rann.

Diese Präterita der *ae.* III. Kl. stv. haben im VPS. noch regelrecht *o*; im Nordh. dagegen schlossen sie sich zeitig an die *halp*-Abteilung der III. Kl. an (Siev. Gr.³ § 366. a. 3).

Anm. 1. *rann* entspricht *ae.* VPS. *orn*, nordh. *arn*, spätws. *earn*. Die erste Metathese des *r* fand im Angl. nach dem Uebergang von *wg.* *a* vor Nas. > *o* statt. Die 2. Metathese geschah für Orrms *rann*, wenn nicht vor, so doch während des Ueberganges von *o* vor Nas. > *a*.

2. Hier mag auch *nam* p. erwähnt werden. Spätws. ist *nam* für *nom* belegt, ebenso in der Pet. Chron. *nam*, *benam*.

γ) *shame*, *shannkess*.

Im Merz. fand hier keine Diphthongierung durch Palat. statt, im Spätws. und Nordh. durchweg *.(s. Bülbr. El. §§ 301 ff.)*.

9 *ae.* merz. (bes. VPS.) *ea* durch *a/u*-Umlaut

= *ws.* nordh. *a*.

lädenn inf., *täle*, *atell*, *care*, *farenn*, *gladenn*, *stafess* pl., *heffneware*, *cnäpe*, *sallfedd*, *lädēpp* pl. imp., *bilappedd*, *arnn* vb., *bridale*, *hatenn* (= *hassen*), *þafe* opt.

Anm. *sallfedd* hat im *Ws.* *ea* durch Brechung. — *arnn* = *ne.* *are* findet im *Ws.* keine Entsprechung desselben Stammes. — *bridale* besitzt auch im *Ws.* regelmässig *u*-Umlaut (*ealo*). — *bilappedd* als Derivat von *lappa*, VPS. *leappa* gehört auch wohl hierher.

10 *ae.* merz. (bes. VPS.) *æ* < *ea* vor *c, g* geebnet

= *ws.* nordh. *a*

wäkemenn, *wakenn*, *drake* (lat. Lehnw.), *drazhenn*, *makenn*, *nakedd*, *sake*, *dazhess* pl., *mäke* (= *ws.* *gemaca*).

Anm. White-Holt verzeichnet im Glossar einen Genit. sg. *daʒhess*; doch ist an den angegebenen Stellen ein solcher nicht aufzufinden. *domess daʒhess* gibt White als Sg. für I. 137 an; es steht aber I. 187 v. 5411. Kölbing und Holt lesen hier *daʒgess*; trotzdem lässt Holt *daʒhess* im Glossar stehen.

11

ae. merz. æ < wg. a
= ws. nordh. æ

Der merz. Dialekt des VPS. und der Royal-Glossen zeigt hier stets e mit der Lautung eines offenen e oder æ (Bülbr. El. § 91). In R.,¹ auf dessen Dialekt Orrms Sprache in vielen Fällen hinweist, erscheint mit vereinzelt Ausnahmen æ, e, ae (Bülbr. El. § 91 a. 1; Siev. Gr.² § 151. 1). Für die Zeit des Ueberganges von ae. æ > a ist die Bemerkung von Behm (S. 2, Fussnote) beachtenswert, wonach seit 1132 was in der Chron. immer häufiger begegnet und 1154 fast ausschliesslich herrscht. Morsbach, Me. Gr. § 96, S. 130 setzt diesen Uebergang von æ > a um die Wende des 11. Jhrdts. an.

affterr, appell, att, bafftenn, bacc, bapp, barr p, brass, brasene, badd p. (zu ae. *biddan*), staff, bracc sb. (= ws. *gebræc*), bracc p, crafft, cwap, daffte, forrhall p, fasst, patt, wass, wasstme, wattrenn, waterr, warr, cläke, whatt pron., waccnepp, däle, faderr, gladd, läte lattre lattste adj., lihhtfattess gen., tradd p, satt p, smacc, pratt, attbrasst p, panne, whanne, whattlike, pall (lat. Lehnw.).

Hierher zu stellen sind auch die Part.Praet. der VI. Kl. stv. (Siev. Gr.³ §§ 392. 368. 4), die im Ws. zunächst æ und a, später aber alle a aufweisen.

slagenn, ladenn, bakenn, sacenn; ebenso ver-

hält sich imp. farr.

Anm. 1. cläke ist zu ae. clæcleas, clacleas, clæc zu stellen, da kk in nordisch clakkr eine Entlehnung zurückzuweisen scheint (vgl. Brate S. 37).

2. bracc sb. gehört zu ae. gebræc. Die Vorsilbe ge- ist bei Orm mit wenigen Ausnahmen (§ 233. Anm. 2) geschwunden. Im Ne. ist eine Form brack neben dem aus dem Verbum erneuten break vorhanden (s. N. E. D.).

3. þanne und whanne schliessen sich an die ae. Formen mit æ an. Denn ae. þonne etc. hatten geschlossenes o (Siev. Gr.³ § 65. a. 2; Bülb. El. § 454).

4. Der Mangel der Metathese fordert für att-brasst p. keine an. Entlehnung, da R.¹ ein brustæn (Siev. Gr.³ § 389) kennt. Zur Metath. des r vgl. § 243; s. auch Brate, S. 32.

12 ae. angl. meist æ (e)

= ws. ea nach Palat.

shall, schaffte, unnshapiz (-nesse), shapeþþ, shapenn p. p., chaff, chariz, zaff p., bigatt p. (s. § 287. Anm.), gate (= ne. gate).

Anm. unnshapiz (-nesse) ist engl., gegenüber scapelæs etc. (s. § 20), die an. Lehnwörter darstellen (§ 322). — shapeþþ hat nicht ae. sceppan (= ws. scieppan) zur Voraussetzung. Der Vokal und das Unterbleiben der Geminatio weisen auf ein ae. starkes Präs. oder ein neues schwaches Verbum der II. Kl. hin (vgl. me. schapien).

13 ae. æ < a, æ mit i-Umlaut.

Die folgenden Wörter haben einen ungewöhnlichen Entwicklungsgang genommen. Im Me., bei einigen auch im Orm., begegnen Doppelformen mit a und e (s. Morsbach, Me. Gr. § 108). Ich stelle hierher:

forrwarrzedd, arrfname, allmess (Lehnw.),
macche, o bacch, racchess, lacchenn, barrlig,
marrgrotestanness, apell, fasstenn, axe, sa-
terrdazg (lat. Lehnw. Pog. § 185).

Anm. 1. forrwarrzedd hat i-Umlaut erfahren, wie
z bezeugt. Im Ae. zeigen sich auch nur umgelautete
Formen wie wirigan, wergan, wyrgan, auf
welch letzterer das ne. worry fusst (Sweet, H. E. S.
No. 1093). Brate sieht in forrwarrzedd den
Einfluss von ae. wearg(h). Meines Erachtens ent-
spricht es aber genau den in R.¹ belegten wærgan,
awærgede, se wærgad (Brown I, S. 20. II,
S. 55). In diesen lässt sich æ als i-Umlaut eines
nichtgebrochenen a fassen, da angl. öfters und
nordh. häufig vor rr, r + Kons. die Brechung unter-
terblieb (Sweet, H. E. S. § 436; Siev. Gr.³ § 158;
Bülbr. El. §§ 131 f.), besonders in labialer Nach-
barschaft (R.¹ nach w meist a).

2. In arrfname erkennen Brate, S. 584 und
Kl., Grdr.² I, 941 u. 1035 nordische Entlehnung des
ersten Teiles. Das ganze Wort findet sich im
Skand. nicht. Björkm. I, 30¹ hält es für engl. und
nimmt zur Erklärung eine ähnliche Entwicklung
wie die des a in barrlig an. Zwar glaube ich,
das Wort genau wie forrwarrzedd (Anm. 1.)
erklären zu dürfen, doch will ich nicht unterlassen,
auf die Tatsache hinzuweisen, dass in Kompositis
das erste Glied häufig keinen Umlaut erfährt (vgl.
Sievers, P. Br. B. XXVII, 206 ff.). Sollte arrf-
name diesem Vorgange unterworfen gewesen sein,
so ist es zu § 5 zu rechnen. Die regelmässig ent-
wickelte Form heisst bei Orm errfe (= cattle).
Die in den Lexika angegebenen Wörter mit
æ sind frühkentisch und haben später e (Siev.

Gr.³ § 159. 1). Der Vokal a in -name verdankt seinen Lautwert der Schwachtonigkeit dieser Silbe. Alfred hat hier -o-, Aelfrik -u-, Hatton Gosp. -e-. Orrms Betonung arrfname auf der 2. Silbe beweist nichts, da dreisilbige Wörter, besonders im Beginn des zweiten Halbverses, dieses Schicksal sehr oft erdulden.

3. marrgrotestaness ist ae.nur als meregrot- belegt. Vielleicht war das lat. margarita der Vorlage (Beda) oder der daraus gebildete Frauenname margrete, margarete (s. Mätzner) von Einfluss, vielleicht aber auch ist hier, sowie in barrliz (Sachsenchron. bærlic), frühe Synkope (s. vorige Anm.) die Ursache für das Unterbleiben des i-Umlauts gewesen. Zu barrliz vgl. noch Morsbach, Me. Gr. S. 143; Kl., Grdr.² I, 1035 und berrne = Scheune bei Orrm.

4. macche, o bacch, racchess (Kl., Grdr.² I, 940), lacchenn weisen durch cch auf i-Umlaut hin (Morsbach bei Björkm. I, 148). macche stammt aus ae. gemæcca, dessen Erklärung Bülbring (El. § 177) gibt. — o bacch neben bacc ist ein alter Lokativ (Morsbach ibid.), der a durch Anlehnung an bacc erhielt. — racchess = Spürhunde = ne. ratc, rache (s. N. E. D.) entspricht ae. ræcc = an. rakki, worin æ den i-Umlaut eines æ vor Doppelkons. darstellt. — lacchenn < ae. læcc(e)an erscheint me. immer mit a (Morsbach, Me. Gr. S. 143).

5. fasstenn geht zurück auf ae. fæstan (neben seltenerem festan). Der Vorgang ist hier nicht ungewöhnlicher als bei fasst < ae. fæst. Deshalb bedarf es nicht der Annahme einer frühen Anlehnung an fasst, wie Morsbach (Me. Gr. §

108. Anm. 2) meint.

6. a þell, axe (danach bulaxe Björkm. II, 286), saterrdazg haben im Ae. sekundären i-Umlaut erfahren (Kluge bei Siev. Gr.³ § 50 a. 2; Bülbr. El. § 174). — allmess ging hervor aus ae. ælmesse, dessen æ der i-Umlaut eines fremden a ist (Kl., Grdr.² I, 929; Kluge-Lutz 'alms'; Morsbach, Me. Gr. §§ 45, 46. a. 2). — Hierher müsste auch togeddre gehören aus ae. togædere mit sekund. i-Umlaut (Siev. Gr.³ § 50), doch scheint der häufige Gebrauch des Wortes einen bunten Wechsel von a, e, i im Me. bewirkt zu haben (s. Sweet, H. E. S. S. 296).

14 ae. merz. ea
 am m.

Anm. Ws. war dafür eom, später eam, nordh. am, eam vorhanden.

15 ae. nordangl. a < ea < eo

dwallkennde (= heretic), mazgstredwale

Anm. Skeat, Et. D. und Pr. Ip. 201 bringt dwale mit got. dvals in Beziehung, indem er in dwala R.¹ den gleichen Ablautsvokal sieht. Auch Kölbing (Engl. Stud. II, 498) weist auf dol = got. dvals hin. Im Ae. kommen ausser dwala R.¹ nur Formen mit dweo- dwo- vor, die ein a nicht zur Voraussetzung haben können, sonderh e fordern. dwala in R.¹ erkläre ich mir aus dem nordangl. Wechsel von eo und ea mit folgendem Uebergang von wea- > wa- (vgl. Siev. Gr.³ § 160. a. 2; Bülbr. El. § 270; siehe auch Kluge, Etym. W.⁶ 'toll'). Im späteren Me., in Gen. und Exod., Cursor Mundi, herrschen a-Formen, in den südlichen Denkmälern solche mit e vor (s. N. E. D.). -kennde ist Part. Praet. von ae. cen nan = kennen (schott.

kend = known).

16 ae. ā < germ. ai

tahhte(-nn) p., ahhte p., lahht p.p., forrrahht, mannsenn, asskenn, atterr, hallghenn vb. und sb., maddmess, shadd(-e) p.p. und p., whamm, þann (æ r þ ann), watt wasst vb., attriz, attredd, ann (Artikel).

Anm. 1. atterr erscheint schon bei Alfred gekürzt, zunächst wahrscheinlich in den flekt. Formen (Bülbr. El. § 344.a). — hwamm und þann (in æ r þ ann) < ae. hwām, þām sind kurz als satztieftönige Wörter. — Die Kürzung des Vokals in watt v. 16602 neben wat, wat (mit 2 Akzenten) und in wasst v. 18566 neben wast beruht wohl auf dem häufigen Gebrauch dieser Verbalformen (s. ae. watt bei Bülbr. El. § 549). Durch die zwei Akzente auf wat wollte Orm wahrscheinlich darauf aufmerksam machen, dass man langes a sprechen müsse, wenn auch manche es kurz aussprachen. Im Verse 16602 verfiel er dann selbst in den vermeintlichen Fehler. — ann neben öfterem an ist aus ae. ān gekürzt entsprechend der Bedeutungsabschwächung des ae. Zahlwortes zum Artikel. Dies begann schon in der ersten Hälfte des 12. Jhrdts. (s. N. E. D.).

2. shadd(e) gehörte urspr. zu den starken Verben, aber schon im Ae. in Ri. Li. sind die schwachen sceadade, sceadde belegt. Im Merz. war der Tonvokal keiner Diphthongierung durch vorhergehendes sc unterworfen, was im Ws. und Nordh. meist geschah.

3. Hier führe ich auch forrrahht = späterem forraught (= verrucht) an. Ae. recc(e)an, rōhte hat nach Siev. Gr.³ § 407 kein belegtes Part.

Prät. forrrahht scheint sich an die Prät. auf
ahht(e) angeschlossen zu haben.

- 17 ae. angl. æ < ā (< ai) mit i-Umlaut
 = ws. æ̃, kent. ē

ahhte sb., laffdig, lasse adj. und adv., lappe
sb., wrappe sb., wrappen, lasstenn.

Anm. 1. lasse scheint schon im Ae. mit kurzem Vo-
kal vorzukommen(vgl. Bülbr. El. § 336).

2. Für lappe ist im Ae. nur lāđđ vorhanden (Zupitza bei Sachse, § 10 Nachtrag). lappe
hat sich wohl an wrappe angelehnt, besonders
da beide Wörter bei Orrm eine stehende Ver-
bindung bilden und lappe allein nicht belegt
zu sein scheint. Vgl. auch die analoge Bil-
dung brappe zu an. brāþ. — wrap-
pen wird ein neues Verb zu wrap-
pe sein, da es zu ae. wradian, wræđan
nicht recht passt (Brate, S. 584). — wrapþ
v. 1129 bei White-Holt ist von Kölbing emen-
diert.

3. allmasst und einfaches masst führe ich
nicht an, weil Kölbing überall mast liest.

- 18 ae. angl. æ < wg. ā
 = ws. æ̃, kent. ē, sonst angl. ē.
 radde p., nowwharr.

Anm. Zu diesem ae. angl. æ vgl. § 115. — White-Holt
gibt im Glossar nowwharr für v. 13073 an.
Dort findet es sich auch in White's Ausgabe,
Holt dagegen hat im Text nowwhar; Kölbing
bemerkt nichts. Sollte nowwharr die wirkli-
che Lesart sein, so liesse sich die Kürzung des
Vokals in nachtoniger Silbe wohl verstehen.

- 19 ae. ēa < germ. au
 chappmenn, pratte p.

Anm. White-Holt verbindet þratte mit ae. *prēagan*, was unzulässig ist, es gehört vielmehr zu ae. *prēatian* (Li. *geþréadtaige*). Im Prät. trat Kürzung nach Synkope des Mittelvokals ein.

20

an. a

ammböhht, fasste (= a fast), anngrenn, addlenn addlinng, azhe azhefull, gazhenn(-læs), hanndfesst, hazherr hazheliz, takenn, þarrnenn, wannðrap, wannnt wannntsumm, forrgarrt oferrgarrt, gate (= way), lasstsb, laghe, kagge^rrlezzc sannenn, scapelæs scapesst etc. (vgl. § 12. Anm.), sahhte etc., sware (= answer) swarenn (= to answer), carrte,* kanunnkess (§ 87 Anm. 3), sacclæs (Kl., Grdr.² I, 934; Björkm. I, 12).

Anm. 1. ammböhht begegnet 3× und zwar immer mit dem Iktus auf der letzten Silbe, obgleich 2× wenigstens eine bloße Umstellung ersilbige Betonung ganz ungezwungen ermöglicht hätte, die Brates Erklärung des Wortes im Nachtrag S. 84 erforderlich macht. Noreen, Altnord. Gram. §§ 74.2, 148.4 betrachtet o in an. *ambótt* (später *ambátt*) als Tonvokal. Demnach liegt auch im An. wie bei Orm letztsilbige Betonung vor. Dann muss man aber wieder auf Brates erste Erklärung in § 29 zurückgreifen, wonach o < a durch u-Umlaut entstanden ist. In ammböhht hat folglich eine Dehnung des a nicht stattgehabt, weil es vortonig stand, wenn man für die Zeit der Entlehnung dieses Wortes das ae. Dehnungsgesetz überhaupt noch kann

*) zu carrte vgl. Brate, S. 47; Sachse, § 122; Skeat, Pr. I, 451; Kl., Grdr.² I, 941 u. 1018 und Etym. W⁶. 'Krätze'; N.E.D. 'cart' und Kl.-Lutz; Björkm. II, 244.

gelten lassen, da *ammbohht* später als *addlenn* etc. (s. Anm. 3) entlehnt ist und der u-Umlaut erst gegen Ende des 10. Jhrdts. bezeugt ist (Brate, III, § 24). Das entsprechende ae. *ombiht*, *ambiht*, *embiht*, *ymbeaht* zeigt „das Bestreben, die erste Silbe an ein geläufiges Präfix anzulehnen“ (Dieter, Engl. St. XI, 492), wie got. *ándbahts* wirklich *getan*. Demgemäss liegt im Ae. der Ton auf der ersten Silbe, so z.B. *Beowulf* v. 336. 673.

2. *azhe* ist nicht das ae. *ege* (< *agiz*), da dies bei Orm *egze* ergeben muss und auch ergibt. Im Me. waren im Südwesten *eye*, *aye*, im Nordosten *awe* (< *azh'e*) gebräuchlich (vgl. N.E.D.). *azhefull* ist als Adj. auf engl. Boden dazu gebildet (= ne. *awful*). (Zu *azhe* vgl. Zupitza, Anz. f. d. A. II, 17; VI, 21.)
3. Folgende Wörter sind nach Brate (S. 68, § 7) vor dem Eintritt des an. v/u-Umlautes nach England verpflanzt worden, weil sie sonst das umgelautete *a* als *o* zeigen würden (wie *ammbohht*): *addlenn*, *addlinng*, *forrgarrt*, *oferrgarrt*, *gate*, *lasst*, *lazhe* (wand siehe unter *ā* und für *kaggerlezzc* vgl. Björk-m. I, 18; II, 243).

21

an. *ā*

zattep. (zu *zātenn*), *lahzhre*.

Anm. *zaten* muss als nordisch gelten; *zatte* könnte zur Not auch aus ws. *zēatte* stammen. Doch lässt das angl. Wort mit *ē* (< wg. *ā*) eine me. Form *zette* entstehen, weshalb der Vokal in *zatte* wohl auch als nord. zu betrachten ist. — *a* in *lahzhre* neben *lahre* ist vor mehrfacher Kons. gekürzt.

22

an. *ǣ*

radd(= afraid)

23

lat.¹ *a*

Marrch (-ess) (< Martiu- s. § 310.1. Anm.), Pass-
ke (§ 322. b. Anm.), pappe= ne. pap (< lat.* pappā,
Sachse, § 127), quapþrigan.

24

afrz. *a*²

bezzsannz, bikahht (§§ 110, 273.6), cariteþ, cass-
tell, falls(-e), Mağy, Wallterr.

25

2. *æ*.

æ bei Orm bezeichnet durchweg langes offenes *e*.
Von den wenigen Beispielen, in denen *æ* anscheinend
der Vertreter eines kurzen offenen *e* ist, scheidet *dæw*-
wenn v. 13848 neben *dæw* aus, denn Kölbing liest hier
dæwenn. Auch *dæþþ* D. 201 neben sehr häufigem
dæþ ist m. E. ein blosser Schreibfehler, ebenso *onn-*
zænn v. 6498 (Kölbing). Nicht aber können *æddmod*(-e),
æddmodnesse(-ss), *æddmodlezzc*, *æddmodlig*
neben häufigeren *ædmod*, *ædmodlig*, *ædmodnesse*
als direkte Schreibfehler betrachtet werden, dafür begegnen
sie zu oft. Man mag im Zweifel sein, ob *æ* hier kurzen
Vokal bedeuten soll. Ich halte es nicht für lang, da
sonst die Silbe überlang wäre. Anderseits ist nicht er-
sichtlich, warum gekürztes *æ* sich von *e* in *berenn*
(50 Jahre später > *bēre*) lautlich unterscheiden sollte.
Nach meinem Dafürhalten hat *æ* in obigen Fällen den
Lautwert des offenen *e*, und die Bezeichnung durch *æ*

¹) Es mag hier ein für allemal bemerkt werden, dass nur solche
Wörter, für die eine direkte Entlehnung anzunehmen ist, eigens auf-
geführt werden. Die im Ae. schon belegten finden unter den je-
weiligen engl. Wörtern ihren Platz mit der Bezeichnung (lat. Lehnw.)

²) Vgl. Zupitza, Guy of Warwick S. 436; Behrens, Beitr. S. 16,
17 und Grdr.² I, 983 f.; Kluge, Engl. St. XXI, 335. XXII, 180,
Gröbers Grundriss I, 397, Z. f. rom. Phil. XX, 324 u. Anm.; Napier, The
Academy 1894 I, 62, 1890 I, 188; Pog. § 191. 284; N.E.D.; Kl.-
Lutz. Skeat, The Acad. 1895 II, 252.

ist durch das Schriftbild von ædmod etc. verursacht.

3. e.

Die Quellen des kurzen e(o) bei Orrm sind:

26

ae. e < wg. ë

bēde sg., bedesang, belle, (unn-)be(o)denn
p.p., bere imp., efenn effnenn effne, ett imp.,
fecchenn, fell sb., forrlegenn p.p., forrle-
zerrnesse, welle sb., fressh, (godd-)spell, hell-
pe sb., hellpenn vb., melltenn, mett(-fasst-
nesse), oferrmett, ne, reccnenn, sellcup, se-
ghenn p.p., unnseghenn(d)like, settledd, spel-
lenn, spelldrenn, steffne, stele opt., swell-
tenn, ūtbresstenn, tobresstenn, tredenn p.p.,
wēre sg., wesst, whe(o)llpedd, wheþþr, whellp,
well adv., efenninng effninng, etinng, tre-
dedd, þe (Artikel);

ferner die Verba in der 2. 3. sg. präs., in denen ur-
sprüngliches i durch Ausgleich mit den übrigen For-
men im Ae. schon normalerweise durch e ersetzt wurde.
forrzetepþ, freteþþ, netepþ, brekesst, tredeþþ,
presshesst, cnedesst, dellfeþþ, gett, beresst
bereþþ, spekeþþ.

Anm. 1. efenninng hält Björkm., II, 236 für mögli-
cherweise nord., ebenso N.E.D. Im Spätae. ist
ein efnling (B.-T.), efenling (N.E.D.) be-
legt. Wenn wir dies für Orrm voraussetzen, so
könnte -nn- als etym. Entsprechung von -nl-
angesehen werden. Sonst würde -nn- wohl nur
als Schreibfehler zu betrachten sein.

2. fecchenn entspricht ae. ws. feččan, wäh-
rend ausserws. nur fetian vorkommt (Siev. Gr.³
§ 416. a. 15. b).

3. spelldrenn wird eine Verbalbildung zu me.

spelder = mhd. spelter (Kluge, Etym. W.⁶ 'spleissen') sein und dadurch in Beziehung zu ae. speld (-os-, -es-Stamm) stehen. Skeat, Et. D. 'spell (2)(4)' hält spelder für eine De-minutivform zu speld.

4. recneþþ v. 11208 bei Holt-Kölbing ist jedenfalls Schreibfehler.
5. sezhenn ist rein angl., da das ws. Ae. dafür sewen hat. In unnsezhennndlike ist d entweder aus phonet. Gründen oder wahrscheinlicher analog den Part. Präs. eingeschoben (vgl. unnsezzennndlic und auch Siev. Gr.³ § 148. a. 1).
6. trededd ist ein neues schwaches Part. Prät. neben tre denn.
7. Zu welle s. Bülbr. El. § 175 a. Das von White-Holt im Glossar darunter angemerkte wel vv. 15400. 19690 gehört zum Adverb wel, well (§ 131 Anm.).

27 ae. angl. e < wg. ë
 = ws. ie nach Palat.

(rihht-)bigetenn p.p., (t-)ummbesherenn,
zellp, zellpenn.

28 ae. e < o vor i, j
ele(-sæw) (< vgl. *oli- Bülbr. El. § 164), leff-
tenn, serrhfull serrzhe serrzhenn.

Anm. Björkm. II, 249 hält lefftenn für eine analog i-umgelautete Form zu dem spätae., möglicher-
weise an. sb. loft. Morsbach, Me. Gr. S. 171
fasst e jedoch als den i-Umlaut eines ae. o,
indem er vom sb. loft ein *loftjan sich bil-
den lässt, das dann zu *leftan weiterentwik-
kelt wurde, ebenso wie zu sorgian oder sorg
ein *serg(e)an entstanden sei (Morsbach, Me. Gr.

32 ae. ws. e < ea mit Palatalumlaut
 = angl. æ < ea mit Ebnung
 ehhte, ehhtennde.

Da hier für das ae. Angl. nur æ-Formen belegt sind, und anderseits Wörter wie mahht, nahht u.s.w. (§ 7) auch darauf hindeuten, dass angl. æ massgebend war, ist man wohl genötigt, ws. Entlehnung anzunehmen. (vgl. auch Bülbr. El. § 313 u. Anm.)

33 ae. e, i-Uml. von æ < wg. a

a) bedd sb. beddenn, berrne, bettre bettste bett, bisett p.p., bitellenn, (off-)cwellenn, dwellenn, ellennlæs, elless, eġġc, (esste-) mete, letteþþ, hefenn vb., hefig(-lig), helle, hēre, hēte, leġġenn, mētekin, reddenn, redde p., weddenn, weddlac, werenn, nett, wecche, wrecche(-lig), seġġenn inf. seġġe seġġesst seġġenn 3. pl. präs., sellenn, settenn sette(-nn) p., settnesse, stēde(-fasst), swēre opt., tellenn, twellfe twellfte.

Anm. 1. berrne (< ber-ern) konnte wegen erst spät erfolgter Synkope keine Dehnung erfahren (Bülbr.

El. § 285. a. 3; Morsbach, Me. Gr. S. 70.6).

2. White-Holt im Glossar scheint bett für einen Positiv zu halten, da vor dem folgenden bettre eigens comp. hinzugefügt ist.

3. Der Sinn von dwellenn = ne. to dwell stammt möglicherweise aus dem Skand. (s. Björkm. I, 184. II, 236; Kl., Grdr.² I, 933; Sweet, H.E.S. No. 734; N.E.D.).

4. wecche und wrecche gehen im Gegensatz zu macche (§ 13 und Anm. 4) auf regelrecht entwickelte ae. e-Formen zurück. Solche finden sich ae. in VPS. wrecca (Bülbr. El. § 177), nordh. wecca (= wachen) und sonsti-

gem wecca n. (Vgl. auch Morsbach, Me. Gr. § 108.)

5. Neben sett(e) p.p., 13× belegt, verzeichnet White - Holt ein set (mit 2 Akzenten) p.p. v. 3796. Kölbing liest sett (mit 2 Akzenten). Es liegt hier wohl ein Schreibfehler vor.

β) fesstnenn, efft, nesshe, nesshenn, resste resstenn, elldre, ellderrnemanness, herrfessttid, hellfe.

Diese Wörter liessen eigentlich a erwarten, denn im Ae. steht vor Konsonantengruppen meist æ als i-Umlaut von æ. Doch begegnet in obigen Wörtern z. T. schon im Ae. e, manchmal als feste Ausnahme. (Siehe darüber Siev. Gr.³ § 89.₂, a. 2; Morsbach, Me. Gr. § 108; Bülbr. § 169. b. und Anm.; vgl. auch § 136.)

Anm. 1. Zu elldre, ellderrnemanness vgl. Bülbr. El. § 175. Anm. Dazu gehört auch hellfe. ellderrnemanness genit. sg. od. pl. ist nicht die direkte Entsprechung von ae. aldorman, sondern eine Zusammensetzung mit Genit. sg. eldran od. Genit. pl. eldrena (vgl. Sachse, § 116. b. und Anm.).

2. In herrfesst < *harubist- (Siev. Gr.³ § 50. a. 2) muss die Synkope so früh eingesetzt haben, dass a den Uebergang des wg. a > æ mitmachen konnte. Dann ist aber das Unterbleiben der Brechung unerklärlich (s. Siev. Gr.³ § 79. a. 2).

34 ae. angl. e < æ < wg. a
 = ws. ie nach Palat.
 chěle.

35 ae. e < lat. a
 chesstre.

Pog. S. 148. 189, Engl. St. XIX, 348. Wie bekannt,

treten im Me vor st öfters Doppelformen mit a und e auf. Orrms chesstre ist daher nicht mit Gewissheit auf ae. spätws. cester < ceaster zurückzuführen. In R¹. und im Nordh. sind cæster, ceaster belegt.
36 ae. e < lat. e

ferrs (Pog. § 101; Kl.-Lutz), temmple (Kl.-Lutz u. für-ple s. § 191. Anm.), temmpredd (Pog. § 9. 121. 125).

37 ae. eo < ë durch Brechung.

berrme unnberrmedd¹, derrf de(o)rfflike², (forr-)werrpenn inf.u. 3. pl. präs., fe(o)rr, ferrsenn, he(o)rte, sellf(-enn), þe(o)rff þerrflinnǵ, ǵe(o)rre ǵe(o)rnnfull.

Anm. 1. sellf(-enn) könnte auch ae. e < ë voraussetzen; merz. steht aber wohl meist eo.

2. ǵe(o)rre 5 × neben 12 × ǵerne und neben stetem ǵe(o)rnnenn verdankt seine Kürze wohl dem immer kurzen ǵe(o)rnn- in Kompos. (Effer, S. 172) Doch vgl. § 96. Bem.

38 ae. angl. e < gebroch. eo geebnet

a) = ws. eo

feh h, berrǵhenn berrhless, (oferr-)we(o)rre.
Anm. 1. feh h vv. 3279. 3284, beidemale vor folgendem h, wo also fe kontrahiert worden wäre, neben 15 × fe findet seine Entsprechung in ae. angl. feh.

2. berrhless ist ae. nicht belegt. Es ist eine Neubildung zu berrǵhenn analog ae. recels < recan etc.
3. Ob man in we(o)rre Ebnung und somit falsche etym. Schreibung annehmen darf, mag zweifelhaft erscheinen, da die Ebnung nicht allgemein durchgeführt zu sein scheint (vgl. § 6).

¹) Vgl. Kluge, Etym. W.⁶ 'Bärme'; Kl.-Lutz 'barm'.

²) Vgl. Björkm. II, 233.

R¹. schwankt zwischen e(æ) und eo (Siev. Gr.³ § 164 a. 1).

β) = ws. ie < eo durch Palatalumlaut

sexe sexte sextene (Bülbr. El. §§ 311. 319. a).

39 ae. angl. eo < ë durch â/u-Umlaut

α) = ws. e

bedess pl., berenn bereþþ pl. imp. berenn pl. präs., etenn inf. u. pl. präs., fële, forrhelenn, (off-) tredenn inf. tredenn pl. präs., weress pl., spelenn (?).

Anm. 1. fële begegnet 1× D. 341; sonst habe ich 17 fële und 15 fele gezählt. Daher wird fële wohl verschrieben sein.

2. Die Herkunft von spelenn (= entbehren) ist nach Kölbing, Engl. St. II, 493 noch dunkel. Ein me. speliën (Str.-Br.) weist auf ein ae. schwaches Verb II. Kl. hin.

β) = ws. eo durch u-Umlaut

bere i. präs., he(o)fenn- he(o)ffne, mële, sefenn sefennde se(o)ffnde, smere, we(o)rrelld we(o)rrelldess.

Anm. 3. (zu α u. β) Von diesen Wörtern haben manche, bes. die Verba, später für eo Ausgleichs - e erhalten.

4. we(o)rrelldess lautet im Ws. und Nordh. mit wo- an (Siev., P.Br.B. XXII, 1).

40 ae. angl. e < eo geebnet

= ws. e < wg. ë ohne â/u-Umlaut

speke i. präs. spekenn, wreken, stekenn, reghellboc (lat Lehnw.).

Anm. stekenn ist ohne ae. Beleg. Me. steke stv. (s. Str.-Br.) setzt ein ae. *stecan stv. IV. oder V. Kl. voraus. (Vgl. Skeat, Et. D. stick (1) und Zup. - Schipp., Glossar stecan(?).)

41

ae. angl. eo < io < i gebrochen

α) = ws. ie mit i-Umlaut

(forr-)werrpesst (forr-)werrpeþþ, smeredd,
ze(o)rrnde p., werrse werrst werrsen.

Anm. Ich zweifele, ob werrse etc. als eigentlich merz.

Formen gelten dürfen, denn hier wurde wirsi-
> wiursi- > wursi- > wyrsi- (Bülbr. El.
§ 262). Im Me. erstrecken sich die e-Formen
fast nur auf den Norden und das Mittelland;
es scheint daher wohl neben der regelmässigen
Entwicklung eine andere = wi- > wio- > weo-
einhergegangen zu sein.

β) = ws. io, eo ohne i-Umlaut

lerrnde p.

42

ae. angl. eo < i mit $\frac{a}{u}$ -Umlaut

α) = ws. eo

clepe i. präs. clepenn inf. clepedenn clepedd,
hë(o)re pron., swepe, hemm (eo in ae. heom ist
aus umgelauteten Formen übertragen).

β) = ws.-i, seltener eo

binepenn, sedefull. (Bülbr. El. § 235. a.)

43

ae. ē < ō vor i, j

blettseenn etc. blettceinn, cwemmde, demmd
p.p., esstess esstemete, ferrde p., fedde(-nn)
p., kepptesst etc., rekkenn, reckelæs, wennde
p. (zu wenenn).

44

ae. angl. ē < ēa

α) vor i, j.

(forr-)zemmdc, (full-)herrsumm(-nesse,
-leggc), flemmd(e), herrcnenn, herrde he(o)rrd,
serlepess anlëpiz, reccless.

Anm. reccless vv. 1746. 1753. 1702 gegenüber unge-
fähr 22 recless resp. reclefatt braucht nicht
gerade Verschreibung zu sein.

β) mit Ebung

pehh, hehhre.

Anm. hehhre ist angl. nur als hēra, hērra belegt.

Aus ws. hēahra neben hīehra, hīerra kann es auch nicht hergeleitet werden. Es wird wohl am besten als Neubildung zu heh angesehen, ebenso wie hezhesst sup., wofür angl. hēsta, hēista etc. belegt sind. hehzhesst v. 1055 neben 11 hezhesst scheint Verschreibung zu sein; Kölbing liest heht^hesst.

45 ae. angl. ē < ē_u < ē < wg. ā

nehh, nesst, nehhzhenn, nerre (Kl. Grdr.² I, 1002).

Anm. nehh v. 19787 (v. 12793 Holt u. Kölbing neh) gegen ungefähr 20 neh kann Verschreibung sein, anderseits wäre die Kürze durch Uebertragung aus nesst, nerre, nehhzhenn erklärlich. ne(h)hzhenn erklärt sich aus ae. nordh. genēhwi(g)a. hzh ist sicher lang, weil es urspr. silbenschiessend war und auch wohl das folgende w in sich aufgenommen hat. nēzhenn v. 4491 im Versausgang ist, wenn nicht verschrieben, eine Neubildung zu neh (Holt führt an dieser Stelle nezhenn).

46 ae. angl. ē < wg. ā

errnde, neddre, (unn-)se(o)llpe, redd, se, slepptenn, weppmann, dredde p. (off-, forr-) dredd, lētenn inf. und p.p., (§ 117. Anm.), perreto.

47 ae. angl. ēo < io

= ws. ie

bessterr pe(o)ssterrlezzc, derring, dē(o)rewurpe, derre.

Anm. Die Kürzung von ēo in dē(o)rewurpe lässt sich daraus erklären, dass es urspr. vor -rw stand

und eine schwere Silbe folgte (vgl. auch § 61. Anm. 1; Morsbach, Schriftsprache S. 179 und Me. Gr. S. 73. b).

48

ae. ēo

(oferr-) fell p. fellenn p.pl. felle opt. p., wessh (-enn) p., wex p.

Anm. Prät. wex von waxenn geht auf ae. wēox zurück, welches im Ws. und in R¹. vorkommt und durch Uebertritt in die Klasse der redupl. Verba zu erklären ist (Siev. Gr.³ § 392 a. 5). Ebenso ist wessh (-enn) als Prät. zu wasshenn gebildet. Ae. ist eine Form wēocson bei Alfred (Beda) belegt (s. B.-T.).

49

ae. ēo kontrah.

fre(o)llsenn etc., deffless.

50

ae. ē kontrah.

twenntiz, tenn.

Anm. tenn vv. 4762. 4794 in der Verbindung tenn menn, sonst immer tene, oft im Versschluss.

51

ae. angl. ē < germ. ai vor i, j

spredd, ledd(enn), unnwresste, clennlike, clennsenn, clennsinng. Zur Erklärung des e vgl. § 129 und Bülbr. El. § 167. a, 516; Luick, Untersuchungen § 349.

Anm. (zu §§ 43-51) Einige der angegebenen Wörter führen im Ae. schon gekürzten Vokal, so blett-senn (Bülbr. El. § 339), rekkenn (Siev. Gr.³ § 230. a. 1, 407. a. 12), anlëpiz (Li. ánlapum), später ælpi alpi (N.E.D.), þehh (ae. auch þeah, þæh, nordh. þah, doch können diese nicht für Orrms þehh vorausgesetzt werden), neddre (Bülbr. El. §§. 344. 348), se (ae. swē, swe), fell(-enn).

52

an. e, æ

(bi-)henngedd henngde, brennd(-e) brenn,
gresess gresshoppe, eggenn egginn, fressst,
hanndfesst, herrberrzhe, heþenn(-warð), þe-
þenn(-forrþ) teþenn(-forrþ), wheþennwarð,
þwe(o)rrt, gessthus, orresste, skemmtinn,
skerrenn, sleckenn slekkenn, ste(o)rrne-
(-le(o)m), usell(-dom), werre, wehhte.

53

an. iu

lesske (= ne. Lincolnshire lesk).

Anm. Dieses Wort wird trotz des im Ae. in Erfurt., Müns-
ter. Glossen durch lesca für lēosca (s. Kluge,
Lesebuch² S. 8. II. 33 und Glossar) vertretenen
Beispiels wegen der Erhaltung von sk für nor-
disch gelten müssen (s. Brate S. 48; Björkm.
I, 138). Vgl. § 322. b. ß).

Die Monophthongierung hat nach Brate auf eng-
lischem Boden stattgefunden, worauf Kürzung ein-
trat.

54

afz. e

messe, serrfenn serrvenn.*

Anm. Nach Kluge, Engl. St. XXII, S. 180 und Kl.-
Lutz 'mass' ist messe eher das afz. messe als
das ae. mæsse. Doch lässt die me. Verteilung
diese Annahme nicht unbedenklich erscheinen (s.
Morsbach, Me. Gr. S. 130 f.).

Der Lautwert von e(o).

55

e und eo bezeichnen denselben Laut und zwar offenes
e. Das geht hervor 1) aus dem gesetzlosen Wechsel von
e und eo. Hale (M.L.N. VIII, Spalte 21. b f.) findet,
dass in vv. 1-13 000 öfter eo als e in denselben Wör-
tern wiederkehrt, von 13 000 aber bis zum Schluss und

*) Vgl. Zupitza, Guy of Warwick, 436; Str.-Br.; Napier, Academy
1894 I, 62; Behrens, Beitr. 48 u. Grdr.² I, 967; Kluge, Engl. St.
XXII, 181.

in 'Widmung' und 'Einleitung' e mit fast absoluter Regelmässigkeit auftritt. 2) aus der öfteren falschen etym. Schreibung, wie sie in *beodenn* (§ 26), *wheollpedd* (§ 26. im Angl. keine Brechung), *weorrc* (§ 38. Anm. 3), *heorrd* v. 10850 (§ 44), *seollpe* (§ 46), *þweorrt*, *steorrne-* (§ 52; s. Björkm. I, 9. II, 224. 293) bezeugt ist.

Die Weiterentwicklung des kurzen e in offener Silbe zu ē im späteren Me. gibt uns die Berechtigung, für e einen offenen Laut ē anzunehmen.

Unbetontes e.

56

Für Orm gilt die fast ausnahmslose Regel, dass alle ae. Vokale der Flexionssilben und der Verbalendungen, soweit sie erhalten sind, als e erscheinen. Die wenigen Ausnahmen s. § 80; dazu auch § 81, also stets wegen m. (s. § 248. Anm.).

4. i.

Der kurze Vokal i entspricht:

57

ae. i < wg. i

a) *biddenn* etc., *biginnenn* etc., *bigripenn* p.p., *bihinndenn*, *bilewhit*, *bilimpenn* etc., *binenn*, *bridd(ess)*, *cribbe*, (to-) *drifenn* p.p., *bisshopp* (germ. < lat.), *biswikenn* p.p., *bite*, *bitell* (Kl.-Lutz, N.E.D. beetle²), *bitterr(-lig, -nesse)*, *brinnenn*, *childre*, *cwiddenn* etc., *drinnke* (< ae. *drinca*) *drinnkenn* etc. *drinnkinng*, *fisskessfisskenn*, (i-) *wiss*, *finnt* 3. sg. präs., *fripþ*, *fullþrifenn* p.p., *grimm* etc., *hiderr*, *icc*, *hire*, *hiss hise*, *hinnderrlinng*, *hinnderrzæp*, *bi-inng* (Sachse, S. 19), *miss*, *himm*, *blinnenn*, *-shippe* (Siev. Gr.³ § 98. a), *libbenn* *lifenn* pl. präs., *-issh*, *inn sb.*, *inn(e)*, *innresst*, *itt*, (i-) *whillc* *whillke*, (hannde-) *writt*, *write*, *misstenn*,

millcemillcenn, nimesstnimeþþ, nisste (-nn)
nipprenn etc., mikell miccle (-lic), midd, mid-
dell, risenn p.p., sibb(e), sillferr, sinndenn,
sinnkeþþ, shriffte, sittenn, stille, stikkess
(Kl., Grdr.² I, 992), shifftedenn¹, willnenn, wil-
le sb., winn, winndecclüt, winndell, stinnkenn
etc., stighenn p.p., swifft, swinnkenn etc., swi-
kedom, swillc, swinnc (-full) swinnkess, timm-
brenn etc., tiderr þiderr, þridde unnwine,
þiss þise tiss tise, wilenn etc. nilenn, winnd-
wenn, winnenn, winnterr winntredd, waghe-
riff, whiderrwarrrd, wicche, wicke wikke (adj.
< sb. wicca?), widdwe(sshad) widewe (Bülbr. El.
§ 264), wisslike (-ssþingess), wite opt. witt
wite imp. witenn üt p.p. wisste (-nn), witt pron.,
witt (-ness) sb., wiþerr, wiþþ, wiþþess, wiþþin-
nenn, wiþþredd, writenn p.p., zitt, wlite, zi-
fenn etc. zife, ziff, twinn(e), totwinneþþ.

Anm. 1. friþþ entspricht dem ae. frid n., nicht fri(o)þ u
m. f., das *freþe gegeben haben würde.

2. Das Präfix bi- ist unbetont. Es kommt im VPS.
200 ×, in R.¹ 10 × neben 31 × be- vor, im Nordh.
steht bi- u. be- (Brown I, 45).

3. innresst ist ein neues Sup. zu Komp. inner-
ra innra. Das ae. Sup. heisst innemest.

4. Björkm. I, 112 f. II, 308 hält me. mittell. silfer
für nord. R.¹ führt auch sylfur (s. auch Skeat,
Pr. I, 44. 196).

5. winndecclüt (-ess) ist wohl stets ohne Deh-
nung. White liest wind - vv. 3320. 3365, Holt
und Kölbing hier wie sonst winnd-.

6. Der einfache l-Laut in wilenn inf. und 3. pl.

¹) Vgl. Kluge-Lutz; Skeat, Et. D.; Kluge, Grdr.² I, 934, Sweet,
H.E.S. p. 193. 300; Björkm. I, 126 u. 10.

präs. stammt aus der 2. u. 3. sg., wie f in ha-fenn (habbenn).

7. wiþþinnenn ist wiþþ-þinnenn zu lesen, da das Gefühl der Komposition noch nicht geschwunden ist und der Ton der Bedeutung gemäss auf dem 2. Teile ruht (wiþþinnenn annd wiþþutenn). Vgl. § 228.

8. In gifenn neben zifenn ist g jedenfalls nordisch. Ob aber auch i auf das Skand. zurückzuführen ist, bleibt zweifelhaft (vgl. Björkm. I, 154 ff. II, 293; Luick, Untersuchungen 302 f.; Brate S. 23. 43; Bülbr. El. § 306. a. 3 und Angl. Beibl. XI, p. 101).

9. þride D. 6 gegenüber mindestens 31 þride ist offenbar Verschreibung.

β) Hierher gehören auch die Wörter, die eigentlich Umlaut des i aufweisen müssten, aber schon im Ae. z. T. mit nichtumgelauteten Formen ausgeglichen waren. Es sind: bigripenn p. pl., writenn p. pl., witenn inf. und pl. präs. witeþþ imp., wite(ss) uþ-witess, writess sb. pl. (zu writt), lifeþþ 3. sg., limess sb. pl. (sg. lim ist bei Orm nicht vorhanden), nimenn inf. nimeþþ imp.

Anm. wite(-ss) hat im ae. Angl. å-Umlaut zu io erfahren. Das Verbum, das R¹. fast nur i zeigt, wird auch wohl io im Subst. beseitigt haben.

58 ae. i < rom. i

crisstnenn crisstene cristenndom. (Vgl. Pog. §§ 144. 270 etc.)

59 ae. y < u vor i, j

(a) biðğenn etc., bidell, bididdrenn (?), birrenn birrless, birrgenn, birrþ, birrde(-nn), (unn-, to-)brittnedd, dinnt, dittenn, dill¹, dip-

¹) Napier, The Academy 1892, S. 447; Brate, S. 39; N.E.D.; Morsbach, Me. Gr. S. 170.

pesst, dide p. etc., dirrstiz etc., (waterr-)drinnch, drihhtin (Kluge, Lesebuch,² Glossar: ý ?), firrst(e), forrlisst, gillte(-læs) forrgilltenn etc., hellepitt (germ. < lat.), fillenn etc., fillstnenn, flihht, flittenn, girrdell, grill, hihht, hill, icchenn (Kl.-Lutz; N.E.D. 'hitch' v.), ifell, stinnch, kīnedom etc., kirrtell (germ. < lat.) kirrtless, (mann-)kinn kinnessmann, kisstiz, līre, lisse vb., lisstenn vb., mineteress (germ. < lat.), minndiznesse, mirrbrenn, minnstre (germ. < lat.), rippenn etc., sinnzhebb, sinne-sinnfull, stinntenn, stirenn etc., tihhtenn, pinnkenn, þirrst þirrstebb þrisst(-iz), unnnitt, wirrkenn (Siev. Gr.³ §§ 164.2, 407. a. 14), wrihhte (= maker, writer), wurrbminnt, wrihhte (= blame), wirrsenn, stidiz (?).

Anm. 1. stinnch stammt aus ae. *stinč, wie me. stunch dies auch fordert (s. Zup. - Schipp., Glossar). Im Ae. ist nur stenc belegt.

2. wirrsenn sb. (= corruption, corrupt matter) entspricht dem ae. wyrsm neben wyrms (s. Siev. Gr.³ § 185; Bülbr. El. § 524). m ist bei Orm zu n geschwächt.

3. stidiz = stubborn zieht Str.-Br. zu me. stedi und nach ihm auch Skeat, Et.D. 'steady.' Zu ae. stede kann es der Form nach nicht gehören, zumal dies bei Orm stede stede-fasst ergibt. Ae. styde Li. (Cook) = locus passt der Bedeutung nach weniger als die, wie es scheint, neben studu = Pfosten, Klotz [= ne. stud, Skeat, Et. D. 'stud'(2)] vorkommenden styde (B.-T.). Doch gibt es auch ein ae. stið = fest, hart, stið (R³, Lindelöf) = durus, das

annehmbar wäre, wenn man den Wandel von
 $\ddot{d} > d$ rechtfertigen könnte.

60 ae. angl. $i < io$ ($< wg. i$) geebnet.

cwicc cwike, (ezhe-) sihhþe, innsihht, milc,
 plihht, sikerr(-like) (germ. $< lat.$), smikerr,
 brihhte, rihhtenn, nighenn(de), wihht und Kom-
 pos.

Anm. brihhte hat seinen Vokal aus sb. brihtu birhtu
 oder aus birhtan vb. übernommen. Spät-
 ae. ist i schon ziemlich verbreitet (B.-T.) und
 im Me. im Norden fast allgemein. Doch ist
 Palatalumlaut (§ 63) auch nicht ausgeschlossen.

61 ae. i

blisse blissenn etc., bliþelike, fifftiz (forr-)
 dillghenn, illc illkess, little, irrene, liccness,
 rixlenn, siþe v. 5372, siþþenn, þrittiz, þrittene
 þrittende, wimmenn, wissenn wissinn, wiss-
 dom, witeghunne, zittsunng, lihhtenn, þrim-
 nesse, unnriddliz (§ 157).

Anm. 1. bliþelike v. 3130 mag, wenn nicht verschie-
 ben, unter dem Einfluss von blisse etc. ste-
 hen oder wahrscheinlicher wegen der folgenden
 starknebentonigen Silbe -like einer Quantitäts-
 abschwächung unterworfen gewesen sein, wie
 vielleicht auch witeghunne, dërewurþe
 (§ 47. Anm.). bliþe, das Simplex, steht öfters
 im Versausgang, besitzt also langes i .

2. Für irrene v. 19821 (ae. nur isern, iren)
 gibt es eine doppelte Erklärung. Entweder setzt
 man *irern an, woraus auch ae. iren erklär-
 bar ist (vgl. N.E.D. und auch Hempl, Angl. XXIV,
 386 ff.), oder es nahm die Entwicklung irne $>$
 irrne $>$ irrene (wie bitterr). Steht aber im
 Text wirklich irnene, wie Kölbing behauptet,

obgleich er diese Form für verschrieben erachtet, so neige ich eher dazu, dies als eine neue adj. Bildung zum Subst. *iren* (wie *brasene* zu *brass* etc.) anzusehen.

3. Es ist nicht recht klar, warum in *sīþe* v. 5372 Kürzung eingetreten ist. Vielleicht liegt es daran, dass der Hauptton auf dem davorstehenden Zahlwort ruhte.
4. *þrimnesse* = 'Dreieinigkeit', was ae. *þrīness*, später *þrinness* (Siev. Gr.³ § 230. a. 1) heisst, während *þrymness* 'Herrlichkeit' etc. bedeutet, scheint von letzterem die Form übernommen zu haben, doch kann auch *þrim* dat. zu *þrie* (*þrim* and *þrim* = *terni* Siev. Gr.³ § 329. a. 3), *þrimfealdum* dat. (Siev. Gr.³ § 330 a. 2) mitgewirkt haben.

62

ae. *ȳ*

hidd(-enn) p.p. u. p., *kidde(-nn)* p., *kippelig*, *kippedd*, *tiddrenn*; *shridd* p.p.

Anm. *kippedd* p.p. wird von White-Holt im Glossar unter *kippenn*, p. *kidde* aufgeführt. Das ist unrichtig, denn es gehört zu einem ae. **cyþpan*, einer Neubildung zu *cyððu*.

63

angl. *i, l* < *ē, e* durch Palatalumlaut.

Dazu vergleiche die entspr. §§ 199. 209-211. 305 ff. bei Bülbr. El. und die ausführliche Besprechung des Palatalumlautes von Bülbr., Angl. Beibl. X, 1-12.

a) (*le(o)rninn(-)cnihhtess*, *fihtenn*, (*unn(-)rihht(-wis)*).

In diesen Wörtern hatte im ae. Angl. zunächst Eb-
nung des aus wg. *ē* gebrochenen *eū* stattgefunden. Dar-
auf war *ht* > *xt* geworden und rief infolgedessen Pa-
latalumlaut des *e* > *i* hervor.

Zum Teil sind solche Formen schon im Ae. belegt:

cniht neben cneht VPS. und riht neben reht; -riht- 6×, ryht-1× neben reht 6× in R¹. (Brown I, 38); auch Li. reihtniss(Cook) weist auf palat. h hin. Dass man mit der Annahme ws. Entlehnung nicht überall weiterkommt, zeigt fihhtenn, das ws. stets feohtan (sb. gefeoht) lautete (vgl. Bülbr. El. § 311). Vielleicht ist auch brihhte (§ 60 u. Anm.) hierher zu zählen.

β) mihht sb., mihhte vb., nihht.

In diesen Beispielen ist i < e < i-umgelautetem Brechungs-ea entstanden. Gewöhnlich steht im ae. Angl. æ (< ea geebnet) ohne i-Umlaut, nur R.¹ hat neben 4næht auch 4niht, die Siev. (Gr.³ § 159.₃) für ws., Bülbr. (El. § 319) aber für Palatalumlaut hält.

γ) lihht(-fattess) sb., lihht(-like, -lig) adj.

Im Ws. bleibt ēo in lēoht 'Licht' und lēoht 'leicht' erhalten (Bülbr. El. § 312. Anm.), R¹ dagegen kennt vereinzelt liht sb. u. adj., je 2× (Brown I, 78) neben ēo und ē. Auch im Nordh. Li. u. Ri. ist ī belegt (Bülbr. El. § 322). Später trat Kürzung des ī vor mehrfacher Konsonanz ein.

δ) lihhnenn.

Nach Kluge, Grdr.² I, 1004 ist lihhnenn < lēgnian entstanden. Es gehört mit ahd. lauganian, as. lōgnian zusammen. ē in lēgnian ist geebnetes ēa und bewirkte Palatalisierung des folgenden Gutturales. Letzterer wurde vor oder nach der Palatalisierung stimmlos.

64 ae. ws. i (ie, y)

α) < io durch i-Umlaut = angl. io, eo: irre.

β) < ea mit i-Uml. = angl. e: shippenn d.
Anm. shippenn d (sonst shapesst) ist gewissermaßen Eigenname und kann als solcher aus dem Ws. her leicht verallgemeinert worden sein.

65

an. i

(ummbe-)clippenn etc., (unn-)griþþ griþess, kide, kirrke, mīncþþ, ille, skinn, skirrpeþþ, þrinne, (to-)skiledð, skill(-læs), upp-brixle, witerr(-lig), Gricclandess grickess grikkisshe.

Anm. me mineþþ ist nach Brate S. 51 nordisch, besonders wegen der Konstruktion. Auffallend ist allerdings das einfache n. Sollte man dafür nicht an eine Beeinflussung von ae. myne sb. und den y-Formen von munan denken dürfen, die VPS., R¹, Li. ausser im Opt. auch in anderen Formen begegnen?

2. ille hat im Skand. schon Kürzung des i erfahren (Björkm. II, 293, § 3).

66 an. y
biggenn (=to abide)etc., kinndlenn etc., trigga, unnbiggedð, unnhilenn, immess.

Anm. -hilenn findet im Ae. keine Entsprechung. Da ein ae. *hyllan bei Orm mit -ll- auftreten würde, tut man besser, es für entlehntes an. hylja zu halten. (s. N.E.D. hill v.; Björkm. II, 243)

67 lat. i
þripell (§ 265. I. Anm.)

68 afrz. i
cariteþ, primmsezznesst.

69 afrz. ü
hirrtenn (Kl.-Lutz, N.E.D. 'hurt').

5. o.

Kurzes o bei Orm stammt aus:

70 ae. o < wg. o

Im Part. Prät. der starken Verba II., III., IV. Kl.: (unn-)borenn, bifrorenn, (bi-)lokenn, boll-

ghenn, borrgghenn, clofenn, chosenn, forrbo-
denn, forrholenn, forrlorenn, (forr-)worr-
penn, (upp-)hopenn, hollpenn, prösshenn;
ferner in: bode sb., bodēword, bodiz(-lich),
(bi-)forr, biforenn, forrnonn (< ae. forne +
on), bohhte(-nn) p., (forr-)wrohht(-e, -enn)
p. u. p.p., bisshopess (germ. < lat.), bottle, dohh-
terr, flocc flokkess, follhsumm follghenn
etc. (follzheinf. v. 8030), forrme, folle follkess,
forrhoghenn hoghefull, forrþ, forrþerr(-li-
ke,-lig), forrþenn adv., frosst, fox, godd go-
dess, goddspell, gresshoppe, hope sb., horrs,
lofft (§ 28 Anm.), löfenn inf. etc., loff sb. lofe,
lott lotess, marrgrotestaness, nolldenn,
norrþdale, notesst, offte, openn (-like), oferr
offr, oppnenn etc., oxe, snoterr, stoffnedd,
wollde etc., stoke, þolenn etc., þorrness, swoll-
ghenn, roten, ofne (?).

Anm. 1. (upp-)hofenn p.p. ist nach Analogie der an-
deren Part. Prät. gebildet; es ist häufig belegt,
findet sich aber im Versausgange nicht. Siev.
Gr. § 392. a. 7 gibt schon ein ahofen aus Li. an.
Das von White angeführte hofedd II, 244 steht
dasselbst nicht.

2. forrþerr etc. und forrþenn adv. begeg-
nen im Ae. mit o nur im Nordh. u. in R.¹
(siehe Cook und Brown I, 50). Statt dieser re-
gelmässigen Form hat das Ae. sonst immer -u-
durch den Einfluss von f und r (Siev. Gr.³
§ 55). forrþ ohne Dehnung steht in der Kom-
pos. mit konson. Anlaut. Als selbständiges Wort
hat es wohl stets Dehnung, über 80 forrþ gegen
8 forrþ (Effer, S. 170).

3. frosst betrachtet Björkm. I, 184 als vielleicht

nord. wegen des Unterbleibens der Metathese. Doch erscheinen ae. neben *forst* auch vereinzelte *frost* (Bülbr. El. § 518). Ueber die Metathese siehe § 243.

4. Für *goddspell* habe ich die von Skeat, Et.D.; James W. Bright, M.L.N. IV, 208 ff. M.L.N. V, 90; Kluge-Lutz gegebene Erklärung als die natürlichere vorgezogen, nämlich *godspell* = 'the word of god'. Dagegen nehmen Skeat, Pr. I, 423 f.; Logeman M.L.N. VIII (1893) S. 45 f. und N.E.D. Zusammenhang mit *gōd-an* und fassen *goddspell* als Uebersetzung von *εὐαγγέλιον*.
5. *stoffnedd* ist eine Ableitung von ae. *stofn(e)* = stem, offspring, progeny (B.-T.).
6. *swollzhenn* ist nicht für **swellzhenn* verschrieben, da im Me. (auch bei Chaucer) mehrfach o-Formen vorkommen. Skeat Et.D. und Pr. I, 165, 364 hält diese und ne. *swallow* für sekundäre Bildungen. Eine Entwicklung *sweo-* > *swo-* anzunehmen, sind wir nicht berechtigt, da *sweolgan* ae. nicht belegt zu sein scheint und überdies, wenn Brechung eingetreten wäre, im Englischen Ebung erfahren hätte. Uebrigens begegnet im Ae. ein *swolgetan* = to swallow. Kl.-Lutz lässt ne. *swallow* aus *swelgan* entstehen, was mir zweifelhaft ist.
7. *ofne* vv. 993. 999. Dass hier nicht **offne* erscheint, ist höchst auffallend, da ein Grund zur Dehnung, zumal in der synkopierten Form, nicht vorliegt.

72

ae. $\text{ō} < \text{wg. } a$

onn onne etc., off offe.

In diesen Wörtern wurde a unter dem Einfluss der Tonlosigkeit zu ō verdumpft, das dann auch auf die betonten Formen übertragen wurde (Siev. Gr.³ §§ 51, 65 Anm.; Bülbr. El. § 454).

73

ae. merz. o

= spätws. nordh. meist e o

sholde etc., shorre etc. (lat. Lehnw.), umm-beshorenn p.p., zocc, zonnd bizonnenn.¹

74

ae. ō

brohhte(nn) p. (full-) brohht p.p., dosst, foss-trenn, fossterrfaderr, mosste p., rohhte p., sohht(-e,-enn) p.p. u. p., bohhte etc. p., bohht sb., soffte, (n-)ohht, operr oppr orr konj., comm 1.3.p., drohh p., hoff p., blosstme, donne inf., topp. Anm. 1. dosst neben dost steht vv. 5144. 5148 bei

White-Holt, Kölbing liest beidemale dost.

2. operr konj. hat jedenfalls kurzes o , wie aus seiner Entwicklung als syntaktisch schwachtoniges Wort gegenüber den betonten oww perr und aus seinen weiteren Stufen oppr orr hervorgeht.
3. Bei den Prät. comm, drohh, hoff kann der Grund zur Kürzung nicht in der Form gesucht werden. Am einfachsten wird es sein, hierin eine Kürzung nach Analogie der starken Verba der IV. und V. Kl. zu sehen. drohh 4× neben 15 droh wäre dann nicht gerade Verschreibung, wie Brate, S. 12 meint. Ebenso hoff v. 14676 neben 3 hof. — comm stets so. come, als 3.p. ind. im Glossar verzeichnet, ist nach Sachse § 81. a. opt. prät.; comm imp. lautet an den

¹) Vergl. Sievers, P. Br. B. IX, 567; Kl., Grdr.²I, 465, 1067; Bülbr. El. §§ 454, 299.

angegebenen Stellen immer cumm; comenn
inf. v. 4198 ist von Kölbing und Holt zu cu-
menn verbessert.

4. toþþ (= rapacity) 3× ist schwerlich aus
ae. tōð zu erklären, sowohl der Bedeutung als
der Form nach (s. Brate, S. 59; Morsbach, Me.
Gr. S. 67).

75

an. o

ammbohht (§ 20. Anm. 1), brodd broddenn,
broþþfall, cosstess, forrgloppnedd(?), lozhe,
occ, orresst, tobollenn, þohh tohh, Orrmin
Orrmulum.

Anm. þohh tohh kann aber auch erst im Engl. gekürzt
sein aus an. *þōh (s. Brate, S. 60 f.; Björkm. I,
74, 181. II, 196 294).

76

afrz. o

scorrcnedd¹ (= ne. to scorch), orrghellmod
(Kluge, Engl. St. XXI, 335).

6. u .

Das kurze u bei Orrm geht zurück auf:

77

ae. u < germ. u

(a-, bi-)bufenn, blunnt, bridgume, buccbuk-
kess pl., burrh, (oferr-)cumenn etc., durste
(-nn), drunnenesse, duhhtiz (-nesse, lezgc),
forrhunngredd, (forr-)wunndrenn etc., frumm-
pe, full, fuliwiss, fullhtnenn etc., fulluhht,
goddcunnde etc., -unng(e), huccsteress, huniz,
hunngerr hunngriz, hunndredd, hunnte hunn-
tenn, kirkedure, lufe lufenn luffsumm, (unn-)
lusst, mūne opt. präs. munnde(nn) p., murrnenn,

¹) Kluge, Engl. St. XXII, 181; Behrens, Grdr.² I, 971 u. Beitr. S.
46; Zap. Guy of W. 436. Napier, Acad. 1894I, 62. Nach Björkm. I.
129 f. und 191 vielleicht nordisch.

muzhenn etc., shulenn etc., shulldre(lin), shunenn, stunnd, stunnt, sumerr, sume summ und in Kompos., sune, sunne(-bæm), sunnderrrun (v. 16978), þurrh und in Kompos., u ferr, unn-, þuss tuss, þurrfe opt. präs. þurrfte p., unnc unnkerr, unnderr, unnderrn, unntrumnesse, gunnkerr gunnc, wullderr, wulle, wunn-derr, wunndre, wunenn etc., grundwall; ferner die Part. Prät. und Prät. st. v.: bigun-nenn, bilumpenn, (bi-)numenn, drunnkenn drunke, forrlurenn, hullpe, flughenn, forrwurpe(-nn), (oferr-)cumenn, sunnkenn, stunnkenn, swulltenn, swunnkenn, wunnenn.

Anm. 1. blunnt halten Brate, S. 34, Björkm. II, 260 eher für ae. als für an.

2. durste(-nn) p. ist im Ae. mit -u- nur in R¹. belegt (neben dy(r)ste Brown I, 53 f.). Das Ws. hat dorste, das Nordh. dorstedarste (Siev. Gr.³ § 422. 7).

3. Für duhhtiz etc. und forrhunngredd ist Analogiewirkung von dugan, dugop, hungor wahrscheinlich, da die ae. Entsprechungen nur umgelautete Formen aufweisen (vgl. Morsbach, Me. Gr. S. 170 f.).

4. müne opt. etc. ist nach Sachse S. 54 unter dem Einfluss des An. zum Hilfsverb geworden. Daraus lässt sich auch die Kürze des Vokals im Prät. verstehen.

5. Das Prät. þurrfte kann auf þurrfe opt. präs. fussen; dagegen möchte ich þurrfe v. 9628 = needfull für nord. erklären (= an. þurfi adj.), da diese Form ae. nicht belegt zu sein scheint und Orm als engl. Wort þarrf(e) in gleicher Eigenschaft führt.

6. *gunnc gunnkerr* (ae. *inc incer*) sind analog *unnc unnkerr* unter Einwirken von *ge* gebildet.

78 ae. u in lat. Lehnw.

cullfre, cuppess, funnt, muneclif, munnt, turnnenn, turrtle.

Anm. 1. *funnt* wird, trotzdem es im Ae. nur als *font, fant* belegt ist, als Entsprechung eines ae.

**funt* < lat. *font-em* (parallel *munnt* < *mont-em*) betrachtet (vgl. Napier, Acad. 1894 I, 62; N.E.D; Kl.-Lutz 'fount').

2. Es ist seltsam, dass *muneclif*, so oft es belegt ist, vv. 6292. 6294. 6330 mit einfachem *c* erscheint.

3. *turnnenn* < ae. *turnian* (neben *tyrnan*). Kluge (Engl. St. XXI, 338) erklärt *turnian* für afrz. Entlehnung Orrms *turnnenn* mit kurzem *u* wiese vielleicht auf nord. Entlehnung hin (Grdr.² I, 1025). Behrens, Grdr.² I, 972; Napier, Acad. 1894 I, 62; Pog. S. 95 halten *turnian* für direkt dem Lateinischen entlehnt. Ich führe Orrms *turnnenn* hierauf zurück, da das Fehlen der Dehnung vor dehnenden Konsonantengruppen bei Orrm kein Kriterium der Entlehnung zu sein braucht (vgl. Morsbach, Me. Gr. S. 70).

79 ae. merz. u nach Palat.

gunng gunngre.

Anm. Hier trat im Ws. z. T. und im Nordh. vereinzelt Diphthongierung ein (s. Bülbr. El. § 298 f., Brown I. S. 53. e). *gunng* v. 14663 (Holt *zung*), sonst *zung*.

80 ae. u in der Flexion

whillum (= ne. *whilom*), *wukemalumm*,

81 ae. u < m entwickelt
a þ u m m.

82 u < w
n a r u v. 3687.

Dieses Wort steht nach Kölbing auf Rasur. Die schwache Form und der Plur. lauten n a r r w e (Sachse, S. 34).

83 spätae. u < y¹
w u r r m, w u r r þ w u r r þ i z etc. (vielleicht auch zu § 85).

84 ae. u < i u < i
c ū d e, f u l l u h h t, s u s s t r e s s, s u t e l l, w u d e, w u k e (-malumm).

Anm. Dieser Uebergang fand nach w statt. Wie man sieht, ist dieses w nachkons. gefallen, d.h. es hat sich mit i u zu u verbunden. w u k e und f u l l u h h t gehören ins ws. Gebiet, da im Angl. die Ebnung vor dem Uebergang von w i u > w u eintrat (vgl. Bülbr. El. § 264).

85 spätae. u < e o < e
w u r r þ e n n v b. (= werden), w u r r þ e n n v b. (=würdigen).

86 ae. ū
b u t t, c r u m m e s s, c u r r s e s s t etc. (kelt. Lehnw. Grdr.² I, 929), d r u h h þ e, d u n n w a r r d (kelt. Lehnw.), d u s s t, l u t t e p., l u t t e r r, (o f e r r -) þ u h h t e, r u h h, u h h t e n n und K o m p o s., u s s, u p p (e) u p p o n n u p p, þ u r r s d a z z.²

Anm. 1. b u t t, u s s sind wegen syntakt. Schwachtonigkeit gekürzt. Zu b u t t s. § 180. Anm.

2. u in c r u m m e s s v. 1975 im Versausgang, ist ohne ersichtlichen Grund gekürzt mit Dehnung des folgenden Kons.

¹) Vgl. Siev. Gr.³ § 156. 4; Morsbach, Me. Gr. S. 169; Bülbr. El. §§ 280, 262.

²) Kl., Grdr.² I, 1022, 1057; Kl.-Lutz; N.E.D.; dagegen Björkm. I, 180; Sweet, H.E.S. § 578.

3. lutte p. zu lütenn, urspr. stv. II. Kl. erscheint hier schwach gebildet.
4. luttterr erlitt infolge der Synkope Kürzung des Vokals, zugleich aber auch Doppellung des t, ein Vorgang, der schon ae. bezeugt ist (s. Bülbr. El. §§ 344. 348).

87

an. u

summ = 'as', bulaxe, bule, drunncnenn etc., gluterrnesse, reowwsunnd, ummbe ummbenn, þurrfe adj. (§ 77. Anm. 5), kanunnkess, lupe p. opt.

Anm. 1. Zu gluterrnesse vgl. Brate, 44; Holt Gloss.; Sachse, § 125. Kluge, Engl. St. XXII, 180 fragt, ob es nicht afrz. gluttoun sein könnte. Ich meine, eine Entlehnung aus an. glutr, glutran läge entschieden näher. Sonstiges me. glutoun mag eher afrz. sein.

2. Bei reowwsunnd v. 8799 macht White die Bemerkung: The termination 'unnd' is Icelandic. Holt hat dies gestrichen.
3. Für kanunnkess = canonici finde ich im Ae. keine passende Entsprechung. Deshalb wird es wohl ein nord. Lehnwort darstellen = an. kanunkr.
4. Ich stelle lupe opt. p. unter die nord. Lehnw., obgleich der an. Opt. Umlaut zu -y- erfahren hat, doch kann lupe leicht aus dem Plur. des an. Ind. hlupu, -o genommen sein, weil im Ae. Opt. und Prät. Plur. denselben Stamm hatten. So hält auch Kl., Grdr.². I, 938 ae. hlupon 'sie liefen' Chro. für einen nord. Eindringling. Doch ist nicht zu verkennen, dass möglicherweise ein Uebertritt in eine andere Ablautsreihe stattgefunden hat.

88

afrz. u¹

bulltedd, buttenn, (chuffinng?).

Anm. Ausserdem muss beachtet werden, dass die Verbindung flumm iorrdan, zwar vor Orrm schon belegt (N.E.D. flume sb.), als afrz. gilt (s. § 89). — chuffinng scheint mir auch auf eine frz. Quelle zurückzugehen, doch konnte ich etwas Entsprechendes nicht finden.

89

lat. ū

flumm.

Wenn auch flumm iorrdan als Verbindung afrz. ist, muss der Vokal doch vom Lat. beeinflusst sein; die Kürze datiert aus der enklitischen Stellung in dieser Formel, ebenso wie Titel u. dgl. gekürzt werden (Luick, Untersuchungen § 456).

90

u dunklen Ursprungs

suhhzhenn (s. Kl., Grdr.² I, 1003).

II. Die langen Vokale.

1. ā.

Der lange Vokal ā bei Orrm geht zurück auf:

91

ae. ā < germ. ai

ā an Zahlw. und Artikel, á adv., adle, ah 3. sg. präs., ahnenn, allane, áre(=Ehre) árenn, áþess, aþumm, awihht, aghenn adj., aghenn inf., ba, baþe baþre, (bi-,ze-)hatenn, (bi-)tacnenn, brad, clap clapenn, dale(-ss), fakenn, (forr-)tá-kenn, gal(-nesse), gast(-like), gat(3 Akz.), had u. in Kompos., hadedd hadinng, hal(-summ) haliz, ham, hāt (=Geheiss), hāt (=heiss), stan etc., kafe, la (Pog., Angl. Beibl. 13. S. 235; Kl.-Lutz '10'), lac

¹) Ausser chuffinng allgemein als afrz. betrachtet, s. Behrens, Beitr. S. 15, 26; Kölbing, Engl. St. II, 498; Zupitza, Guy of W. 436, 428; Skeat, Pr. II, 106; Napier, The Acad. 1894 I, 62; N. E. D. bolt boulte v¹, butt v¹; Kluge, Engl. St. XXII, 180; Kl.-Lutz.

weddlac, lade (=Weg), laf, laferd, lakenn vb. (Neubildung zu lac, Zupitza bei Sachse, § 74), lare, laþ, ma, man, manap, mare mast, na, nan, nāt, nawihht, rap, sare sariz, swāt, twa, þa(=sie), þazhe, wa wawenn, wac, wanenn, war(Björkm. I, 104 ff.), waghe wah, wāt 1.3. sg. präs. wast 2. sg., wraþ, gast gaþ (zu gan), aniz, kaserr (germ. < lat.), cnawenn etc., lawe, sawenn, toblawenn (Siev. Gr.³ § 62. a);

ferner die Prät. der 1. Ablautsreihe: aþad bād v. 6507, (bi-)grap, biswac, bāt, draf, ran, rās, snaþ, stah, strac, wrāt, shan (spätws. nordh. meist ǣā), þraf.

Anm. 1. Morsbach, Me. Gr. S. 132 hält die Quantität von aniz für zweifelhaft (anders in Schriftsprache S. 44). Dies ist der Schreibung nach richtig, und im Versausgang begegnet es nicht, da es als Pron. meist vor einem anderen Wort steht. Doch halte ich die Länge des a für wahrscheinlicher mit Anlehnung an ān, dessen Bedeutung aniz, im negat. Satz wenigstens, gleichkommt, vgl. onnaniz wise — onn ane wise I, 106 f., 178. Für die Sachsenchron. 1137 setzt Behm (§ 9) auch āni, āniþing an. Dieses āniz ist dann die Vorstufe zu me. ǫny (Kl.-Lutz).

2. Die Verwirrung, die White-Holt im Glossar unter biddenn (= to command) und biddenn (= to ask, pray) anrichtet, indem Formen des einen Verbs unter die des anderen gesetzt sind, löst sich folgendermassen: bād v. 6507 gehört unzweifelhaft. zu ae. bīdan, da es im Vers:

annd all þatt zer Herode king
bād affterr þezgre come
to witenn

nicht 'bitten,' sondern nur 'warten' bedeuten kann. Das von White-Holt ebenfalls zu biddenn = 'bitten' gezählte bæd v. 11799 ist der Bedeutung nach (= 'bot an') Prät. zu ae. bēodan und regelrechte Entsprechung von bēad (vgl. forrbæd). biddeþþ I. 122, 176 (2×). II. 100, 194, biddenn inf. II. 133 gehören etym. zu biddenn = 'bitten.' Aber auch dem Sinne nach dürfen sie dazu gerechnet werden, denn das ae. biddan übernimmt schon die Bedeutung von 'postulare, praecipere'(B.T.), 'fordern' (Kluge, Lesebuch²). (S. auch N.E.D. 'bid' v. str.; Zupitza, Transactions of the Cambridge Philological Society II (1881-1882), 246. 'bid.') Dementsprechend sind sämtliche badd p. zu biddenn < ae. biddan zu stellen, ebenso bæde 3. p. opt. und be(o)denn p. p. bideþþ v. 5102 bei Holt ist wohl Irrtum, hier lesen White und Kölbing biddeþþ; beoddeþþ I. 170 bei White emendieren Kölbing und Holt zu beodeþþ. Somit ist in etym. Hinsicht nichts Unregelmässiges zu erwähnen.

3. dale(-ss) findet seine Entsprechung in ae. gedāl, anders erlaubt es der Vokal nicht. Doch scheint Sachse, § 1. Fussnote anderer Ansicht zu sein. Jedenfalls stammt a in dale aus ae. gedāl, wogegen ae. dǣl durch Orrms dæl, del vertreten ist.

4. drahp. I. 48 passt zu seinem ae. Etymon drēah (g) nicht mehr, sonst würde es dræh lauten. Es hat sich den oben genannten Prät. der ersten Ablautsreihe angeschlossen. — þraf p. ist engl. Bildung zu þrifenn < an. þrifask (Zupitza, Anz. f. d. A. II, 15).

5. gan setzt ae. ā voraus, welches nach Siev. Gr.³ § 57. a. 1 zweifelhaften Ursprungs ist. (Da-

zu vgl. Kluge, Etym. W.⁶ 'gehen' und Bülbr. El. § 215) *gaſt gaþ* folgen den in R.¹, R.², Li. belegten, nicht i-umgelauteten oder ausgeglichenen Entsprechungen mit *ā*.

6. *stanene*, (i-) *stanedd* besitzen im Ae. *ǣ* als i-Umlaut zu *ā*, deshalb ist hier Beeinflussung durch *stan* anzunehmen. — *maſt* neben *mǣſt* beruht auf ae. nordh. *māſt* (Holthausen, Beitr. XII, 590).

7. *wratenn* p. pl. begegnet einmal (neben *writenn*) an einer durchgestrichenen Stelle, die White-Holt in den Anmerkungen S. 354 nachträgt. Wenn die Form richtig ist, kann man Anlehnung an sg. *wrat* darin erblicken.

92 ae. *ā*¹ < germ. *ǣ*

ſware (= schwer), (n) *ow whar videwhar, ſlap*, (*bar*?).

Anm. 1. Die Zusammensetzungen mit *-whar* erhielten dieses aus ae. *hwār(a)* (Siev. Gr.³ § 321. 2); daneben hat Orm gewöhnlicher *-whær*. — *ſlap* neben *ſlæp*, *ſlæpenn* hält Björkm. I, 96 für engl. und setzt ae. **ſlāp* zu ae. *ſlāpol, ſlāpan an*.

2. *bar* 2. p. v. 17942 neben *barr* v. 18268, an wörtlich derselben Stelle, ist entweder verschrieben, da die 2. Person Prät. im allgemeinen die Form der 1. 3. Person angenommen hat (Sachse § 84), oder es hat die Erinnerung an die frühere Länge der 2. Pers. die an die 1. 3. Pers. angegliche Form wieder gedehnt. Letzteres ist aber höchst unwahrscheinlich.

93 älteres *ǣ* zwischen l-w, f; m-l.

la wedd v. 7442 (sonst *læ wedd*), *la fe* v. 1537 (Köl-

¹) Dazu vgl. Kluge, Angl. Anz. V. 82 f.; Siev. Gr.³ § 57. a. 3; Leffler, I-omljudet S. 7. 163; Sweet, H. E. S. 125; Bülbr. El. § 129.

bing, für læfe (< gelēafa), wenn diese Lesart korrekt ist), wukemalum 2× Versausgang. Dieser Vorgang scheint ganz jung zu sein.

94 ae. ā < a + a kontrah.
 slan etc.

Anm. Für slan ist das in R.¹ (neben slæn), R.², Li. belegte slān (Siev. Gr.³ § 374) massgebend gewesen. Dann sind 2. u. 3. sg. p. und 2. präs. opt. ausgeglichene Formen. Uebrigens gebraucht Orrm auch slæn (< ae. slēan) und slæþ. (Zu slan vgl. Kluge, Grdr.² I, 1033; Björkm. I, 101 f.; Bülbr. El. § 218.)

95 ae. ā < wg. a im Wortauslaut gedehnt.

 a (natürliche Interj.), swa, þa (=da), wha(-se).

96 ae. angl. ā

 = ws. ēa, gedehnt vor ld

 ald adj. u. sb. aldelike, -fald, bald, (bi-)halt, denn, offcwalde cwaldenn p., dwalde p., faldess, hald upphald, kald, saldenn p., tald (-enn), wald(-e) adv. u. sb.

Bemerkung. Vor folgenden Konsonantenverbindungen wird der Vokal gedehnt: ld, rd, rn, nd, mb, rþ, ng, rl. Doch ist es unmöglich, für diesen Vorgang eine feste Regel zu gewinnen, wie die Zusammenstellungen bei Effer, S. 166-199 und bei Brate, P. Br. B. X zeigen.

Wenn sich auch Wörter in etwa erklären liessen, in welchen auf die dehnende Kons.-verbindung noch ein anderer Kons. folgt resp. erst durch Synkope in flekt. Formen herantritt, wie in wissdom, hanndfull, grundwall, childrenn, enngell, hunngerr u. dgl. m., gemäss der fast durchgängigen Regel, lange Vokale vor anderen als obigen Gruppen zu kürzen (Effer; S. 189 f.), so finden wir doch zu viele Ausnahmen, z. B. alderrmann, brerdfull, sanderr-

mann, whilwendlike, childlæs u. s. w., um diesen Vorgang für allgemeingültig halten zu dürfen. Andererseits hat eine sehr grosse Anzahl Wörter mit obigen dehnenden Kons.-verbindungen ohne sichtbaren Grund keine Dehnung, wie forrlanngē, brinnngenn, senndenn, zerrde, stanndenn etc., andere wiederum z. T. Dehnung, z. T. nicht.

Nach alledem wäre man wohl berechtigt, von einer gewissen 'schwebenden' Quantität zu reden, die allerdings z. T. dem Schreiber zur Last zu legen ist.

Anm. 1. ald sb. ist das in dieser Funktion gebrauchte

Adj., während das ae. Subst. bei Orm elde heisst.

— wald als Adj. v. 11815 entspricht in der Bedeutung dem ae. adverbialen Genitiv gewældes = absichtlich, aus eigener Macht.

2. offcwallde ist von Kölbing zu -ld- emendiert, was zu cwaldenn passt.

3. dwalde ist der Form nach ae., scheint aber die Bedeutung = ne. 'to dwell' aus dem Nord. entlehnt zu haben.

4. faldess erfuhr nach Siev. Gr.³ § 80 a. 3 keine Brechung des wg. a, weil die Synkope erst nach dieser eintrat. Kluge (Lesebuch²) scheint a in ae. falud als lang zu fassen.

5. hald = 'Halt' entspricht ws. geheald, angl. Epin. halð adj., tohald = adclinis (s. Kluge, Lesebuch,² S. 2). Darum möchte ich upphald sb. zu haldenn upp auch für engl. Bildung ansehen. Nach Brate ist es an., dem auch wohl upheald (B.-T.) mit Brechung widerspricht.

97

spätae. ā < a gedehnt (s. § 8)

α) vor nd: fandenn, hand, land, sand sanderrmann, strande, fanding, shande (ws. u. nordh. meist ęǣ); ferner die Prät. stv., die im Nordh. schon

seit dem 10. Jhrh. a besassen s. § 3. 3: band fand, wand.

ß) vor ng: a mang. ange. haand- gang. langenn, forrlangedd sang. shōp wang. strang; ferner sprang p.

γ) vor mb: wambe. lamb-ess. camb.

Anm. 1. standenn, underrlangenn stehen einer grossen Zahl derselben Wörter mit kurzem Vokal gegenüber, so dass sie wohl als Schreibfehler aufzufassen sind s. Effen. S. 173. 177.

2. ange sb. erscheint ae. schon als Adj. in Orosius 25: þa was þam cynges swide ange on his mode. ferner in dem Kompos. ancsun, angsum, angness: sonst heisst das Adj. enge, das Adv. ange.

98

an. ā

afeil afledd. an. brap. fra. lah. Zupiza. Anz. f.d.A. II, 13 lahre. late lateþþ. laghenn neu zu laht. mal = Rede. male = Tribut. naþe. orrap rap rapenn. scaldess. wann drap. 3a 3a-tenn.

Anm. 1. Zu brap ist auf engl. Boden eine Neubildung brapþe entstanden analog wrap — wrapþe, lap — lapþe § 17. Anm. 2.

2. Für afeil, dessen Vokal unzwelfelhaft lang ist, wie aus afledd und aus seiner Stellung im Verschluss v. 3717 hervorgeht, gibt Brate eine Erklärung im Nachtrag S. 584. Björkm. II, 201. 291 hält a für kurz entsprechend der skand. Form.

3. ar begegnet nur v. 6212 und zwar in der positiven Bedeutung 'früh'. Sonst steht ar mit dem komparativen Sinn 'früher, vorher.'

Im Ae. ist ar nur in Li. u. R.² s. Cook u. Lindelöf bezeugt. Auch dort findet sich der Unterschied

der Formen je nach der Bedeutung streng eingehalten. Diese Regel erstreckt sich auf die Kompos. *ärlic(e)*, *ärlig*, *ärmorgen*, mit einer einzigen Ausnahme *ærlice* = *mane* in Li. Diese *är* in Li. R.² und bei Orrm halte ich für an. Entlehnungen (an. *är* = got. *air*). Björkm. I, 101. a. 3 findet in Li. R.² Spuren nord. Entlehnungen, betreffs *ar* schwankt er (I, 108). (Dazu Grdr.² I, 1033; Morsbach, Schriftsprache S. 43, 46.) Wenn im späteren Me. der Unterschied der *ā*, *ē*-Formen sich verwischt, so ist dieser Vorgang der gegenseitigen Beeinflussung nicht ungewöhnlich.

99 an. *a* mit engl. Dehnung

wand, wrang, band sb., gricclandess.

Anm. Das unter § 98 angeführte *scaldess* kann auch hierher gezogen werden (s. Morsbach, Me. Gr. § 55. 4).

100 ae. *ā* < lat. *a*
Pawell.

101 afrz. *a*

skarn¹, Johan² (obgleich der lat. Anlaut zu denken gibt).

2. *æ*.³

Der Vokal *æ* entspricht:

102 ae. *ēa* < germ. *au*

ædig(-legg, -ness), *ædmod*(-lig) (§ 25), *ære*, *æst*(-dale), *æpe*(-lig) *æpelike* (Brate, S. 33), *bætenn* pp., *bæd* p. (§ 91. Anm. 2), *ræfenn* biræ-

¹) Brate, S. 56; Behrens, Beitr. S. 62; Skeat, Pr. II; 64; Napier Acad. 1894 I, 62; Kluge, Engl. St. XXII, 181.

²) Kluge, Engl. St. XXII, 181.

³) Das Verhältnis von offenem und geschlossenem langen *e* zueinander hat Hale schon behandelt. (s. Litteratur No. 18). Seine Untersuchung macht aber eine erneute, die ae. Dialekte mehr berücksichtigende, nicht überflüssig.

fedd, bræd, chæs p., dæd adj., dæf(e), dæp (-shil-
dig), dæwenn (§ 25), dræm, elesæwess, (unn-)
fæwe, flæt, forrbæd p., forrlæs, græt (2 Akz.),
hæfedd(-peninng), hæp hæpenn, hæwenn inf.
u. p.p., bæwenn (Kluge, Lesebuch,² Gloss. 'býwan'),
læfe (= believe), læfess (= leaves), læn, læ-
penn, ræm, læs-læs, sæm (germ. < lat.), shæfess,
shæwenn, shæwerrne, shrædenn, stæp, sunne-
bæm, tæm, toclæf p., þæwess þæwenn unn-
þæwedd, þræpenn, waterrstræm, zæp zæp-
lezzc hinnderrzæp, zemelæste, tæmenn.

Anm. 1. bræd hat seine Bedeutung erst dem Nord.
entlehnt (s. Kluge, Grdr.² I, 944).

2. dræm (= sound) kennt die ne. Bedeutung
'dream' erst seit Gen. u. Exod., Curs. Mundi''
und übernahm sie aus dem Nord. (Björkm. I, 11).

3. fæwe geht nicht eigentlich auf germ. au zurück,
sondern ēa in ae. fēawe ist aus a + ū < w
zu erklären (Siev. Gr.³ § 73.1), es nahm aber die-
selbe Entwicklung wie ēa < au.

4. zemelæste entspricht einem nicht umgelau-
teten -least, das nach Siev. Gr.³ § 100. a. 7
spätae. häufiger für die umgelautete Form eintritt.

103 ae. ēa durch Analogie

bæh, flæh, attflæh (von fleon), flæh (von fle-
zhenn), læc (zu ae. lucan), læh, dæh.

Obige Prät. stv. sollten eigentlich ē haben, da angl.
ēa > ē geebnet worden war. Dass Ebnung im Ae.
wirklich eingetreten war, zeigen zur Genüge die ae. ē
in diesen Wörtern und auch die §§ 120. 126. 127 auf-
geführten Beispiele. Nun wäre es unrecht, in diesen Prät.
ws. Einfluss verspüren zu wollen, da wir solchen ver-
hältnismässig selten in Anspruch zu nehmen genötigt sind.
Die einfachste Erklärung ist wohl folgende. Nach Ein-

tritt der Ebnung im Angl. war der Unterschied zwischen dem Präsensvokal und dem des Prät. aufgehoben. Durch das Bestreben nun, auch mittels des Vokals den Tempusunterschied merkbar zu machen, und unter gleichzeitigem Einwirken der nicht geebneten Verba derselben Klasse (Beispiele u. § 102) wurde das geebnete ē durch ēa resp. späteres ē ersetzt. (Ebenso lässt sich das § 6. u. Anm. erwähnte barrh p. erklären.) dæh als Präteritopräs. (zu ae. *ḍugan*) hat sich obigen Verben angeschlossen.

104 ae. ēa kontrahiert

æ (= river), slæn, tæress, dækenn dæcness (< lat. i + a, Pog. § 202. etc.).

105 ae. ēa < ea gedehnt

ærd, bærn, flærd, kirkægærd, middellærd, ærn, dærne(-like, -lig).

Anm. dærne etc. geht auf eine nicht i-umgelautete ae. Form zurück, wie eine solche in ae. *dearunga* vorliegt.

106 ae. angl. æ < ai vor i, j

= ws. *ǣ*, kent. *ē*

ænne, æ(=law), æfre, ægæde, æness, ær, allræresst, bilæf p., (bi-)tæchenn etc., clænlegg(c unn-)clænnesse, dæl v. 1722 dælenn etc., flæsh(-lic), gætt pl., hæle hælenn hælennde, hæse, hæte, hæþenn(-dom), imæn mæne sb., lærenn etc., læste, mænlike, mæst, rædelike, rædig, sæ(-steorne), slætenn, unnfæle, whæte, græfess, læwedd (lat. Lehnw. Pog. § 340 f.; Kl.-Lutz 'lewd'), gæress vv. 8050. 10885 (Kölbing) = 'manners,' Kluge, Angl. XXIV, 309 f; Kl.-Lutz 'gear'.

Anm. 1. ænne gibt White-Holt im Glossar auch als Gen. sg. an. Nach Sachse, § 59 u. Anm. ist es

aber Dat. und aus dem Akk. übernommen.

2. Die Etymologie von *æfre* wird verschieden erklärt. Vgl. Kluge, *Lesebuch*² Gloss., Hempl, M. L.N.IV (1889), N.E.D., nach allen ist aber *æ* der *i*-Umlaut von *ā* < germ. *ai*.

3. *ægæde ægede* (= luxury) glaubt Brate aus an. *ägæti* wegen *ā* und *t* nicht herleiten zu dürfen. Er schlägt eine Zusammensetzung mit ae. *gæd gegæde* (B.-T.) = congregation vor, indem er darauf hinweist, dass *g* ein *ai* mit *i*-Umlaut voraussetzt. Ich halte aber ae. *gæd gegæde* für desselben Stammes mit *gaderian*, worauf auch die Bedeutung hindeutet. Dies würde bei Orrm aber als *-gade* erscheinen. Nach meiner Ansicht liegt es näher, *ægæde* als eine Kompos. aus *æ* = 'Gesetz, Sitte' und ae. *gæd* (B.-T.) = got. *gaidw* = 'Mangel' aufzufassen. Die Bedeutung ist dann 'Sittenlosigkeit,' was als Synonym zu *lezzkess* etc. an den betreffenden Stellen gut passt. (Vgl. as. *meti-gede* = 'Nahrungsmangel') *e* in *ægæde* v. 8046 ist als in nachtoniger Stellung gekürzt zu betrachten.

4. Nach Kl., Grdr.² I, 1069 ist frühme. *bilēven*, *bilēf* p. für ae. *bilifān*, *bilāf* ein Beispiel des seltenen Wechsels in der Ablautsreihe. Bei Orrm ist dieser Wechsel jedenfalls nicht rein durchgeführt, da p.p. *bilefedd* auch vorhanden ist.

5. Für *græfess* (Versausgang) gibt White-Holt im Gloss. die Bedeutung 'ditches' an, scheint es also mit ae. *græfe* (pl. *grafu*) zu identifizieren. Dies ist aber des Vokals wegen falsch. Es steht vielmehr in Verbindung mit ae. *græfe* sw. f. (zu *grāf*) und setzt eine Form **graibj-* voraus. Die Bedeutung 'Dickicht, unwegsames Ge-

hölz' ist ganz am Platze. Vgl. die Stelle vv. 9209 ff:
 Annd whærse iss all unnsmeþe gēt
 þurh bannkess annd þurh græfess,
 Anndsharrp, anndruh, annd gatelæs
 þurh þornness annd þurh breress,
 þær shulenn beon ridinngess nu,
 Annd effne annd smeþe weggess.
 Im Ne. sind 'greave' und 'grove' die Entspre-
 chungen von ae. græfe u. grāf (vgl. N.E.D. u.
 Kluge-Lutz).

107 ae. merz. $\tilde{a} < ai$ vor i, j
 = ws. und nordh. meist $\tilde{e}a$ nach Pal.
 shæd, shæþe, shædenn.

Anm. shædenn bereitet der Erklärung des \tilde{a} einige Schwierigkeit. Brate, S. 22 f. nimmt entgegen Siev., Beitr. IX, 208 ($sc\tilde{e}adan > sh\tilde{e}denn$) Uebertragung aus der 2. 3. sg. an.

Diese Form aus der Verallgemeinerung des i -umgelaute ten Vokals der 2. 3. sg. präs. zu erklären, ist auch nicht überzeugend, da in R.¹ u. VPS. nur einige wenige Spuren eines Umlautes in der 2. 3. sg. erhalten (s. Siev. Gr.³ § 371. a. 6) und bei Orm, ausser in $zifenn$ vielleicht, solche gar nicht bezeugt sind. Die in R.¹ belegten $asceadeþ$, $gesceadiþ$ sind wohl nicht merz., da eine spätere Diphthongierung durch Palat. sonst im Merz. unbekannt ist (Bülbr. El. § 288 ff.). Ich denke mir shædenn unter dem Einfluss von shæd sb. stehend, wenn es nicht dazu neugebildet ist.

108 ae. $\tilde{a} < \tilde{a}$ ($< a$ vor j) gedehnt
 bærnenn etc. bærnennde, allwældennd.

Anm. 1. bærnenn kann nicht das angl. bernan ($< -ea$ - mit i -Umlaut) sein. Vielleicht ist in diesem Wort im Angl. nicht überall Brechung eingetreten, oder

die Metathese des *r* hat erst nach der Zeit der Brechung stattgefunden, worauf Li. *a b æ r n a* hinweist. 2. *allwældennd* passt zu angl. *gewældan* = ws. *wieldan*, während *weldenn* die unregelmässige Form ist (§ 136). Brate, S. 23 nimmt für *allwældennd* Uebertragung aus der 2. 3. sg. an, was also gar nicht nötig ist.

109 ae. *ǣ* < *æ* mit Ersatzdehnung

mæleenn, (*onn-*) *zæn* (-ess) (R.¹ *ongænn*, *ongægn*).

Anm. Björkm. I, 104 hält Orrms *mæleenn* für nord., wenn auch ae. *mælan* nach Siev. Gr.³ § 201. a. 2 erklärt werden könne. Ebenso Kluge, Grdr.² I, 934.

110 analoges *ǣ*

bikæchedd¹ (< anfrz. *cacher* nach *bitæchenn*).

111 ae. merz. *ǣ* (< wg. *ā*)

= ws. *ǣ*, sonst angl. *ē*

α) *æte* sb., *anndsæte*, *æbære*, *bære* (= Bahre), *bærenn* p. pl. *bære* p. opt., *bædenn* p. pl. *bæde* p. opt., *sægzhenn* p. pl. *sæghe* p. opt., *sætenn* p. pl. *spækenn* p. pl. *spæke* p. opt., *wærenn* p. pl. *nærenn* *wære* p. opt., *drædenn* etc. *drædinng*, *whær* (*egg, ow-*) *whær*, *whær*, *færlike²*, *hær*, *lætenn* *fórrlætenn* *lætt* imp., *mæless* (= meals), *ræd* sb. *ræde* i. präs. *rædeþþ*, *slæp* *slæpenn*, *þær* (-off, -to etc.), *wædle*, *wæpenn* *wæpnedd*, *wæte*.

β) *ǣ* stand urspr. vor *i, j*: *blæteþþ* sg. *blætenn* p. präs., *dædbote*, *forrfæredd*, *færenn*, *læche*, *spæche*, *læchenn*, *mære*, *mæþ*, *tælenn*, *wæde*, *wræche*, *ærist*, *æbære* (ahd. *bāri*).

Anm. In *æbære* (= offenbar) ist das erste *æ* das be-

¹⁾ Zupitza, Guy of W. S. 436; Behrens, Beitr. 16 u. Grdr.² I, 906; Napier, Acad. 1894 I, 62; Kluge, Engl. St. XXII, 180; Kl.-Lutz.

²⁾ Vgl. Napier, M. L. N. IV (1889), 279 f.

tonte Präfix $\tilde{a} < \bar{a} < ar < or$ [vgl. *orgeate*,
orcna we = offenbar (B.-T.)], ebenso in *ærist*.

112 ae. merz. $\tilde{a} < wg. \bar{a}$

 = ws. $\bar{e}a$, nordh. z. T. $\bar{e}a$ nach Palat.

anndzætenn anndzætinnge biȝæte, *ummbeshærenn p.pl.*, *zæfenn p.pl.* *zæfe p. opt.*

113 lat. *e* mit Dehnung

Pærsa (§ 343 f.). Andere \tilde{a} in lat. Namen s. § 343.

114 an. \tilde{a}

gætenn gætælæs, *hæþeliz hæþenn hæþinn*,
wælinn, *onndlæt*, (*kine*-)*sæte*.

Anm. *onndlæt*, *onndlëtt* (im Gloss. falsch verzeichnet) sind nicht die Entsprechungen von ae. *andwlita*, *-wliota*, *-wleata*, *-wlata* (s. Siev. Gr.³ § 43. 2.a), da wir anderenfalls *-e*- resp. *-a*- und auch *annd*- erwarten dürften, auch ist *wl*- bei Orrm noch erhalten (*wlite*). Nach meiner Ansicht stammt der 2. Teil aus nord. *læti* nom. akk. pl. zu *lāt* (Noreen, An. Gr. § 283. a. 2; Björkm. I, 91), welch letzteres bei Orrm ebenfalls vorkommt (§ 98). Der erste Teil ist vermutlich das Präfix *onn*- mit *d*-Einschub (vgl. Siev. Gr.³ § 198. a. 2) oder steht doch wenigstens unter dessen Einfluss.

onndlëtt kann man so verstehen, dass Orrm, zuerst *onndlett* mit nachtonig gekürztem Vokal schreibend, sich der alten Länge erinnerte und Akzente darüber setzte, ohne das überflüssig gewordene *t* zu tilgen.

Bemerkung.

Vergleicht man die Entwicklung von ae. \tilde{a} , \bar{e} (< wg. \bar{a}) bei Orrm (§§ 18. 46. 111. 128), so beobachtet man sofort, dass er für diesen Laut mehr \tilde{a} als \bar{e} kennt. Es ist wohl von vornherein abzuwei-

sen, dass alle diese \tilde{a} auf ws. Entlehnung beruhen. Andererseits ist es auch nicht glaublich, dass angl. \tilde{e} einer spontanen Erweiterung unterworfen gewesen sei, denn dann hätte man auch \tilde{a} aus angl. \tilde{e} anderen Ursprungs zu erwarten. Aber dieser Vorgang ist nirgends belegt; die Präterita in § 103 können nicht in Betracht kommen. Dagegen ist der umgekehrte Fall bezeugt (§ 129). Wir sind also genötigt anzunehmen, dass im Ae. hier \tilde{a} neben \tilde{e} stand. Welches Prinzip darin liegt, ist schwer zu sagen, da sowohl in Wörtern, in denen auf \tilde{a} in der nächsten Silbe ein dunkler Vokal folgte, als auch in Wörtern mit urspr. i, j in der Folgesilbe bei Orrm \tilde{a} erscheint (§ 111. α/β). Der Erklärung Sweets, H.E.S. § 673 f. kann ich nicht zustimmen, denn einerseits umgeben r, l, w den Vokal \tilde{a} nicht in: $\tilde{a}te$, $annds\tilde{a}te$, $\tilde{a}b\tilde{a}ere$, $b\tilde{a}edenn$ p. $s\tilde{a}ghenn$ p. $s\tilde{a}tenn$ p. $sp\tilde{a}kenn$ p., $d\tilde{a}dbote$, $sp\tilde{a}che$, $m\tilde{a}\beta$, $anndz\tilde{a}tenn$ etc., $bi\tilde{z}\tilde{a}te$, $z\tilde{a}fenn$ p., und trotzdem haben sie \tilde{a} ; andererseits steht r, l in: $dredenn$ etc., $redenn$, $slep$, $grediz(-legg, -ness, -iz)$, $selseliliz$, $unnseliz$, $breress$, $zer(-ess)$ (s. auch Beispiele unter § 46) ohne öffnende Wirkung. Höchst zweifelhaft ist es auch, dass anlautendes l, r in $l\tilde{a}che$, $r\tilde{a}d$, $str\tilde{a}te$ usw. eine grössere Wirkung auf den Vokal gehabt haben sollte als folgendes \check{c} , t, d. Ich will zwar nicht leugnen, dass r, l, w eine begünstigende Rolle dabei gespielt haben mögen, aber der eigentliche Grund muss anderswo liegen. Der vereinzelte ganz junge Vorgang in § 93 kann nicht als Beweismittel geltend gemacht werden.

Von den ae. angl. Texten zeigt R.¹ häufig \tilde{a} neben \tilde{e} . Bülbr. El. § 96. a. 1 glaubt zwar, diese als ws. Eindringlinge behandeln zu müssen. Aber Orrms Formen weisen vielleicht darauf hin, dass im Dialekt von R.¹ Doppelformen wirklich bestanden. Letzteres ist auch die

Ansicht Browns. Er führt (I. S. 80 u. § 43) 233 e für wg. ā neben 165 æ, ae, ę in R.¹ an und sagt: „Diese Schwankungen . . . sind offenbar nicht dem Schreiber zur Last zu legen, sondern dem Dialekt.“

Auch sonst me. ist æ nicht selten. Einige Fälle führt Menze, Ostmittell. Dialekt S. 56.4, 58, 60 an: slepe (inf.): lepe (inf.) Handl. Synne 12⁵⁴⁵, rede: forbede (prät.) ibid. 12355, bred (sb.): red (sb.) Hav. 825 etc. rede (inf.): ded (dēad) Hav. 148, slepe (inf.): 3e-pe (adj. 3ēap) Langt. Chron. 320¹⁷, đear: ear (æ̃r) Gen. Ex. 1090.

Die Frage ist jedenfalls noch nicht erledigt (s. auch Kluge, Grdr.² I, 1041).

116 Lautwert des æ.

Wenn wir von den § 25 angeführten zweifelhaften Fällen absehen, steht æ bei Orm nur für einen langen Laut. Es ergibt sich aus den einzelnen Aufstellungen (bes. §§ 102-109, 114) ohne weiteres, dass æ nur den offenen e-Laut, also ē bezeichnen soll.

3. ē.

Die Quellen von ē (ēo) sind:

- 117 ae. ē < wg. ē
 hér(e), mede, bihēt 2.3.p. hēt 1.p., lēt p. lēte
 opt. p. lētenn p.pl. forrlēt p. forrlētenn p.
 Anm. Das Prät. zu lätenn lētenn ist nie gekürzt, v. 12135 lett (White), lētt (Holt) emendiert Kölbing zu lēt. lēt, mit 2 Akzenten, zählte ich 18; das Präs. und Part. Prät. ist meist gekürzt in der Bedeutung 'lassen', erklärlich aus der Funktion als Hilfsverb. lēt imp. lätenn = 'lassen' stehen entweder absolut oder besonders betont. Im Sinne von 'denken' ist es stets lang (circa 15×).

- 118 ae. ē < wg. ō vor i, j
 α) béne, betenn, bidene, breme, breþre pl.,

(bi-)wepenn, deme sb. demenn (unn-)demedd, (forr-)dre(o)fedd, fedenn etc., fezesst fezedd, fēt pl., fere(-ss) = companion, gledess, grene, gretenn gretinn, kechell¹, kelenn, kene, kepenn (Beitr. VIII, 538), sped spedenn, swēt swéteþþ, (þurh-)sekenn, wedenn, wepenn, wrezenn etc., semeþþ.

- Anm. 1. Die Etymologie von bidene (Versausgang) ist noch nicht recht klar, vgl. Zupitza, Guy of W. zu v. 2408; Kluge Angl. XXIV, 309; Skeat, Notes on E.Et. (Oxford 1901), 7 erklärt es aus bi + dēne < dōni von dōn; dazu Holthausen, Angl. Beibl. XIII, 45 f.; Einenkel, Angl. Beibl. XIII, 79.
 2. breme ist im Ae. in der 'Bedeutung 'berühmt' belegt, im Me. = 'kräftig, wild' (Zup. - Schipp. Gloss.; Luick, Untersuchungen § 544). N.E.D. trennt ae. brēme von dem me., dessen Herkunft unerklärt sei.
 3. breþre pl. geht auf ae. pl. bréþre (nur R.¹ belegt) zurück, dessen é aus dem Dat. sg. stammt (s. Siev. Gr.³ § 285).
 4. Ein Grund für die Vokalkürze in spedd v. 12079 ist nicht ersichtlich. vv. 12252. 18094 steht sped und sonst immer spēdenn etc. Deshalb wird spedd wohl Schreibfehler sein.

β) i-Umlaut von ō < wg. ā vor Nas.: (unn-)cweme (-nn) adj. u. vb. cwemedd, cwen, wen wenenn.

γ) i-Umlaut von ō < an vor þ: (unn-)smeþe.

119 ae. angl. ē < ēa vor i, j
 = ws. ie

becnenn, chepinngboþe, herenn etc., lefe sb., lefe opt.(=allow), lefenn etc.(=to believe),(ut-)le(o)senn etc., (unn-)ned sb.u.adj. nede adv. ne-

¹) Vgl. Kluge, Etym. W.⁶; Kluge-Lutz u. Björkm. II, 244.

denn vb., recless reclefatt, shene, smec, gemelæste gemenn gemsle (§ 247), zët, ekenn vb.

Anm. 1. becnenn kann auch auf bēcnian (= ws.

bēacnian) mit geebnetem ēa fassen; doch scheint das ursprünglichere das schwache Verb I. Kl. zu sein (s. Siev. Gr.³ §§ 358 a. 4, 401. i. c).

2. lefe sb. begegnet ae. wohl nur unumgelautet = lēaf (> me. lǣve). Wegen ē müssen wir aber eine i-umgelautete Form voraussetzen. Vielleicht hat das Verb die Aenderung hervorgebracht.

3. leosenn vv. 11032. 10622 zeigt falsche etym. Schreibung. Kölbing, Engl. St. II, 497 irrt, wenn er es für die Entsprechung von ae. lēosan hält, denn die Bedeutung ist nicht 'to lose', sondern 'to loose'.

4. Nach Siev. Gr.³ § 74. a. 1 ist die Etymologie von zët unklar. Kaluza gibt in seiner Grammatik S. 232. 4 eine Erklärung des Wortes von Kluge an, nach der es aus jau hit entstanden sei. vv. 8157. 9209 findet sich gët, das im Gloss. nicht verzeichnet ist. Holt liest zët v. 8157, gët v. 9209; Kölbing bringt nichts. In letzterem ist g wohl Druckfehler?

120

ae. angl. ē < ēa geebnet

= ws. ēa, später z. T. ē

ec, tekenn, ezhe ehne ezhne, heh hezhe hezhesst hezhenn p.p. hezhedd p.p. hezheþþ.

Anm. 1. ezhne ehne sind auf den Plur. beschränkt,

ezhe auf den Sing. ehhne v. 7603 korrigiert Kölbing zu ehne. Die n-Formen erklärt Brate aus dem Gen. pl., ebenso Kluge, Grdr.² I, 1064.

2. hezheþþ etc. scheint neuere Verbalbildung zu heh zu sein. hezhenn p.p. 13973 neben hezhedd ist stark gebildet, ein Vorgang, der schon

im Ae. nicht selten ist (vgl. Siev. Gr.³ § 406. a. 7).

121

ae. ēo < germ. eu

bede 1. präs., bīre(o) wenn, breostlin brest, chesenn, de(o)r sb., de(o)p(e) de(o)plikerr komp., dre(o)rig(-mod), forrlesenn, oferrbedenn 2. pl. präs., lefliz le(o)f(e) adj. lefesst sup., le(o)m(e), shetenn, steressmann ster, þe(o)d(e), zetenn, fe(o)rþe(?), bilefenn (§ 106. Anm. 4).

Hierher stelle ich auch die 2. 3. präs. stv. II. Kl., die angl. allgemein den Vokal der unumgelauteten Formen annehmen: bédeþþ beodeþþ, chesesst, fleteþþ, forrbedeþþ, forrle(o)sesst forrle(o)seþþ, reoweþþ.

Anm. 1. shetenn v. 19952 und shetenn inn v. 3839 halte ich für ein und dasselbe Wort = ae. scēotan. White-Holt ist sich darüber nicht klar. Brate, S. 223 und Anm. setzt shetenn zu ae. scēotan, und das mit Recht; die Bedeutung lässt nichts zu wünschen übrig, zumal wenn man das bei B.-T. 'scēotan' belegte scēotan ða unscyl-digheortan vergleicht. shetenn v. 19952 führt Brate dagegen auf ae. sceatan 'cedere in partem alicuius' zurück. Doch müsste dies bei Orm shætenn resp. shatenn lauten; auch die Bedeutung passt nicht. Die Stelle heisst nämlich: "Er wollte nicht verfehlen, die Wahrheit vor dem Könige zu sagen, wenn ihm auch zutreffen sollte, für sein wahres Wort grimme Todespein zu dulden." Diese Bedeutung 'zustossen, zutreffen' kann sich leicht aus der des ae. scēotan entwickelt haben. Auch Str.-Br. setzt es zu ae. scēotan. 2. zetenn v. 17418 bedeutet 'giessen,' nicht 'bekommen' (Brate, 43. Björkm. I, 153).

122

ae. ēo in red. Verben

cnewenn p. cnewe opt. p., he(o)ld p. heldenn
p. pl. helde opt.

Anm. cnewenn ist im Glossar nicht verzeichnet, es
steht vv. 10370. 19151. Das angegebene cneww
ist an den betreffenden Stellen nicht zu finden.

123 ae. angl. ēo < iō < wg. iu
 = ws. iē, iō (Siev. Gr.³ § 100)

de(o)re adj. deresst sup., he(o)we (= ne. hue),
le(o)d(e), ne(o)we newenn, ste(o)renn **ste(o)**-
renn ste(o)reþþ, stre(o)n stre(o)nenn stre(o)n-
de strenede stre(o)nedd p.p.

124 ae. ēo kontrah.

be(o)n inf., beþ be(o) imp. u. opt., beþ imp. pl.,
be(o)n p.p., best 2. sg., be(o)þ 3. sg., beþ pl. ind.,
de(o)fell de(o)fless (lat. Lehnw.), fend, fre(o)nd,
fre(o), zede(-nn) p., pre(o) prefald, hewenn,
tene sb., téne num., fleon fle(o)þ (ausgeglichen),
se(o)n und Kompos., se(o) 1. präs., se(o)st se(o)þ
(beide ausgeglichen), sen pl. präs., le(o) leness (lat.
Lehnw.), cnes, tre(o) tre(o)s pl. und Kompos., lare-
wess, cnelenn cnelinng, fe sb., þe(o)s, pre(o)st
(vgl. Engl. St. XVI, 154; XX, 147; Pog. § 142; Kl. 4
Lutz).

Anm. 1. White gibt v. 5428 inf. beo, der sonst immer
be(o)n lautet, Kölbing u. Holt lesen hier ben.
Das n des Inf. dieses Wortes ist also bei Orm
noch nicht gefallen. best 2. sg., be(o)þ 3. sg.
ind. sind ausgeglichene Formen, so schon in ae.
R.¹ beoþ 2 × (s. Siev. Gr.³ § 427. 2. a. 8). ben,
das White für v. 1578 als 3. sg. ind. angibt, emen-
dieren Kölbing und Holt zu dem richtigen beþ
(trotzdem lässt Holt ben, ebenso beo inf., im
Gloss. stehen). be(o)n p.p. ist eine analoge Neu-
bildung. beþ 3. pl. ind. präs. hat seine alte Form

behalten, während *sen* 3. pl. ind. präs. gemäss den anderen Verben *n* angenommen hat.

2. *zede(-nn)* > *ze + ēode*. Im Ae. sind kent. Ps. *zeiode*, Li. *zeēad* p.p., R.² *foregiēad* p.p. als ähnliche Formen belegt.

3. *hewenn* (= ae. **hēowan*) ist nur belegt als *hiwan*, *higan*, *higu*. Man muss eine Kontraktion aus *i + u* < *w* annehmen, die in den Kompos., wo *w* vor Kons. stand, begonnen haben mag, und woraus *io* auf *hiwan* übertragen wurde. Darauf weisen die Wörter *heowcup* 'familiar' (B.-T.) in Blick. Hom., *hiogwuis*c, *hiowis*c, *hiuwis*c in Li. (Cook)·hin.

4. In *larewess* (Versausgang) ist die Länge des Vokals aus dem kontrahierten -*ðēo* nom. akk. übertragen. Sonst hat dieses Wort als Simplex bei Orrm stets *þe(o)ww* - (§ 206).

125 ae. *ēo* < *īo* < *ī* gebrochen

bitwenenn (Bülbr. El. § 147).

126 ae. angl. *ē* < *ēo* (< wg. *eu*) *geebnet*

= ws. *ēo*

drezhenn, *flezhenn*, *lezhenn* inf. u. 3. pl., *se(o)c secnedd* (neu zu ae. *seocen* adj. oder *sec* mit -(e)*nian*); ferner die ausgeglichenen 2. und 3. sg. präs.: *drezhesst*, *flezheþþ*, *lezhesst* *lezheþþ*.

127 ae. angl. *ē* < *ēu* < *ē* < wg. *ā*

= ws. *ēa*

neh nest ner nezhenn v. 4491. (§ 45. Anm.)

128 ae. angl. *ē* < wg. *ā*

α) = ws. *ǣ*, kent. *ē*:

dredenn *dredeþþ* -*dred* imp., *ēt etenn* p., *efenn* sb., *mezhe*, *nedle*, *rédcenn* 2. pl. präs., *sed*, *slep(1×)(miss-)dede*, (waterr-)fētless, *metlezzc* *efennméte* *metelike orrméte*, *gredig(-lezzc*,

-nesse, -iz), sel selilig unnselig, breress,
Anm. 1. metelike hält Sachse, § 111 für Entsprechung
von ae. gemētlice; doch das würde entspre-
chend mettfasstnesse *mettlike ergeben
müssen. Ich rechne es zu ae. mæte-, wie in efen n-
méte orrmete metlezgc vorliegt. Uebrigens
gibt Kölbing mételike v. 10703.

2. breress gehört wohl hierher, obgleich seine
Etymologie noch dunkel ist, da es im Ws. mit
æ, im Angl. mit ē belegt ist (N.E.D. 'briers').

β) = ws. ēa mit Diphth. durch Palat.: shep (-isshe)
shephirde, zer(-ess).

129 ae. angl. ē < æ < ai vor i, j

(unn-)clene, del (19×, æ 1×), (ūt-)ledenn inf.,
und 3. pl. präs., ledesst ledeþþ lede opt., lenenn
leneþþ lenedd, menenn (= to moan), meneþþ
(= meaneth), metedd (= painted).

Chaucer zeigt in clene, lene, menen, leden den
geschlossenem ē-Laut neben ĕ (Ten Brink, Gr. § 25. 2).
Für Chaucers Sprache mag man dies auf kent. Einfluss
zurückführen. Aber auch sonst im Ostmittelland herrscht
in solchen Wörtern Schwanken. Menze, Ostmittell. Dial.
S. 53 führt u. a. folgende Reime an: seme (inf.): mene
(inf.) Handl. Syn. 12418, lede (inf.): spede (inf.) ibid.
123¹⁹, clene: sene (p. sēon) Handl. Syn. 8230, 7562
sene (inf.), clene: tene (sb.) Langt. Chron. 67¹⁷,
:tene (inf.), Handl. Syn. 7472, mene (inf.): tene (sb.)
ibid. 12042. Dies passt zu der bemerkenswerten Erschei-
nung, dass in obigen Wörtern schon im ae. Angl. (VPS.
u. nordh.) sich das Bestreben zeigt, vor palatalisierten
Dentalen æ > ē zu verengen (Bülbr. El. § 167. a, Luick,
Untersuchungen § 349). Brown I, 70 führt aus R.¹ ne-
ben 4 clæne auch 4 mal e-Formen an in unklene,
unklenra, unclennisse, wie er meint, in minder

betonter Silbe. Doch dürften auch diese e auf obigem Prinzip beruhen. Ferner hat R.¹ 1 le da ð neben læ de þ, geclensad 1 × neben sonstigem -æ-. Auch Ri. führt einmal clene. (Vgl. auch §§ 51. 202.)

130

ae. angl. ē kontr.

fle(o) opt. se(o) opt., whe(o)l, eche.

Anm. fleo und seo zeigen falsche etym. Schreibung, denn angl. ēo, eo war zu ē, e geebnet und wurde mit æ kontrahiert, was ē ergab; ebenso ist wheol unrichtig.

131

ae. ē < wg. ē gedehnt

α) = ws. ē: he, me, þe te, we, ze, þe (Artikel), feld, seldenn, wel; ferner hēt, þēt tēt, wēt, zēt mit Verschleifung des i in itt; heng p., unnderrfeng(-enn) onnfengenn p.

Anm. wel steht unter dem Satzton, well satztieftönig (Vgl. Morsbach, Schriftsprache, S. 18, Holthausen, Angl. Beibl. XIII, 1. Heft.)

β) = ws. ie nach Palat.: zeldenn zeld imp. zelde opt., zeldess sb. pl.

132

ae. ē < e, i-Umlaut von ā, gedehnt

bilengē, blendeþþ forrblendenn etc., end (-læs) endenn etc., lendesb., lendenn, shendenn (ws. ie), strengenn etc., wendenn, whilwendlike.

133

ae. ēo < gebroch. ē gedehnt

cherl, e(o)rþe e(o)rþlike, eorless, swerd, brerd (ae. auch ohne Brechung, Siev. Gr.³ § 79 a. 2; siehe auch Björkm. I, 168), ze(o)rne.

134

ae. angl. ēo < io, (gebroch. aus i) gedehnt

= ws. ie, ēo

e(o)rnenn etc., le(ō)rnenn etc., le(o)rninnng-cnihhtess, re(o)rd, ze(o)rnenn etc.

Anm. ferne, das Kluge, Grdr.² I, 1031 erwähnt, habe

(unn-)me(o)c meoke(-lezzc) me(o)kenn, skét.

143

lat. ē

droméluss, proféte prophete.

Anm. droméluss scheint eine Kontamination aus dromas und camelus zu sein (nach Holt). — proféte, oft im Versausgang und mit Akzenten bezeugt, wird von Str.-Br., Behrens, Beitr. S. 42, Napier, Acad. 1894 I, 62, Kluge, Engl. St. XXII, 180 für afrz. angesehen, weil es im Ae. nicht belegt ist. Ich sehe aber keinen Grund, weshalb man nicht, für Orm wenigstens, lat. prophēta als Ursprung setzen soll (prophetis lat. Text). -pheneben -f- zeigt Beeinflussung der Schreibweise durch das Lat., wenn man nicht gerade schriftliche afrz. Ueberlieferung annimmt. Auch scheint e in prophete im Afrz. offene Aussprache gehabt zu haben (Schwan - Behrens, Gram. des Altfrz.⁴ § 39. a).

144

afrz. ē

cariteþ, leuness.

145

Lautwert des ē, eo.

Ebenso wie eo nichts Anderes als e bedeutet (§ 55), bezweckt auch ēo nur eine etymologisierende Schreibung für ē. Das geht auch wieder aus den etym. falschen Schreibungen dreofedd (§ 118), leosenn (§ 119. Anm. 3), fleo, seo, wheol (§ 130. u. Anm.), weordenn (§ 135), beoldenn (§ 136) hervor. ē ist das Zeichen des ē-Lautes, wie unzweifelhaft aus §§ 117-144 ersichtlich ist.

4. ī.

Langes ī lässt sich zurückführen auf:

146

ae. ī < germ. ī

in den Inf. und Präs. stv. I. Kl.: abidenn etc., bigripenn, (bi-)shineþþ, biswikenn etc., biteþþ, drifenn etc., lipenn, oferrswifenn, rideþþ, ri-

senn etc., shrifenn, sikenn, smitenn, sniþ, stighenn etc., writenn etc.,

ferner in: ærist, -like -lic -likerr komp., bi, bilife, bliþe(-lig, -like), lic sb. (14 ×) lich sb. (3 ×), lic adj., bodiglich, breostlin shulldrelin, deofellshine, forrþbi, forrþi, (forr-) whi, hird (= company), idell(-legzc, -nesse), irenn sb. irnene (? § 61. Anm. 2), licwurrþiz, lif, like sb., likenn etc., litell, min mi mīne, niþ sb. adj. niþfull, riche sb., riche adj., rīme rimenn etc., shir, side sb. u. adj., stih sg. stighess pl., swin, tid und Kompos., tīme, þi þin(e) ti tin(e), unnzerim, whil, whilumm whilwendlig, wic, wide(-whar), wif(-mann), wikenn, wis(e) adj., wise sb., wīte (= punishment), bilewhit,¹ onnlicnesse, ridinngess, lim, hih (v. 2686 hält Hale irrtümlich für gleichwertig mit heh) hīghenn, ziferr(-nesse).

Anm. 1. hird = company ist rund 60 × im Glossar belegt, hirrd nur vv. 10926. 13118. Letzteres ist demnach Schreibfehler. hird heisst ae. ws. hīred, angl. fast nur hīorod (< hīw-rēd), doch scheint daneben ein hīrod bestanden zu haben, wofür nordh. hīrod (Cook) neben meist hīorod spricht. Im übrigen vgl. Björkm. I, 161.

2. ziferr(-nesse) ist im Text vv. 2975, 2967, 5713, 4522, 10218, 12379 überall ausgestrichen und durch grediz(-nesse) ersetzt (s. Notes bei Holt und Kölbing v. 4522). Nach den Angaben von White-Holt hätte zi- in vv. 10218, 2967, 5713 gestanden und gi- an den anderen Stellen. Das letztere wird wohl Druckfehler sein, da Kölbing nur zi- erwähnt. v. 9318 steht ziferrnesse im

¹) Vgl. Kluge, Etym. W.⁶ 'billig'; N. E. D.; R.¹ hat bilwite.

Text.

3. Die Annahme, dass rime (= Reim) afrz. sei, stützt sich auf die von Zupitza, Anz. f.d.A. II, 15 und 'Guy of W. 436 gemachte Bemerkung.

v. 11248 steht rime in der ae. Bedeutung = 'Zahl,' dann kommt noch vor unngerim = 'zahllos,' rimenn = zählen. Nach Sachse, § 126 ist das -e nicht anorganisch. Man braucht also höchstens Adoption der frz. Bedeutung = 'Reim' anzunehmen.

147 ae. i, y in lat. oder altir. Lehnw.

_cris(t) (Kl., Grdr.² I, 929; Pog. § 144), fictre (< lat. ficus, Kluge, Etym. W.⁶ 'Feige'; Kluge-Lutz 'fig'; Pog. § 373), mile (Pog. § 143, 292), latin, marrtirdom, Paradis(-ess) Paradys(-ess), win.

Anm. latin ist nach Kluge, Engl. St. XXII, 180 afrz., ebenso nach Kluge-Lutz; Behrens, Grdr.² I, 970 hält ne. latin für afrz. Entlehnung. N.E.D. und Grieb-Schröer sind anderer Meinung. Ich kann mich Kluge nicht anschliessen, denn schon ae. Li. (Cook) finde ich neben læddin auch lætin, latines, latinisc, latinum, und diese sind nicht mehr afrz. als das ahd. latinisc.

148 ae. i < lat. ē

(helle-)pine pinenn unnpinedd.

149 ae. i < in-, im- vor f, þ

fif(-fald), fiftē(-nde), lipe adj., sipe, swipe adj. und adv., sipre.

150 ae. i kontrah.

si.

Anm. si ist wohl besser als Opt. denn als Imp. zu fassen.

151 ae. i < i gedehnt im Auslaut

twifald (Bülbr. El. § 101. a).

152 ae. i < wg. i gedehnt

attwindenn, (forr-, unn-)bindenn, blind(e),

findenn, grindeþþ, — child(-læs) childenn,
(unn-)milde mildheorrtnesse, shildenn, wil-
d(e), — offspring, ringenn, (upp-)springenn,
þing þingenn, singeþþ, stingenn, swingenn
swinginng, — stirne, — climbenn.

153 . ae. ws. ī(e) < io (vor i) gedehnt
= angl. īo, ēo

hirde (= guardian).

Anm. hirrde, im Glossar verzeichnet, ist an den Be-
legstellen nicht auffindbar.

154 ae. i mit Ersatzdehnung
ī (< ih < ic), i (< in vor Kons.).

155 ae. ŷ < ū vor i, j
bisne (Beitr. VIII. 535), brid(-gume), bridale,
drizcrafttess drizmenn (kelt. Lehnw. Kl., Grdr.²
I, 929), drizze(-fot) drizzedd (§§ 167, 219, 234,2), fi-
lenn etc., (helle-)fir firene, hidenn etc., shri-
denn etc., tobrisenn, grisliz (Kölbing v. 3842).

Anm. tobrisenn (Kl.-Lutz 'to bruise') entspricht
ae. tobrȳsan (s. Kluge, Lesebuch² Gloss. und
B.-T. brysan). Dies ist nach Kl.-Lutz das afrz.
bruser. N.E.D. hält es aber für engl., was mir
auch wahrscheinlicher dünkt, da es schon bei Al-
fred belegt ist.

156 ae. ŷ < un vor þ, mit i-Umlaut
kipenn etc.

157 ae. ws. ī(e) < īo vor i
= angl. īo, ēo

unnride(-liz) (Kl., Grdr.² I, 1039).

158 ae. i+i < ġ (§§ 219.224)
-iz -i, bridled, lin list lip toliþ, sīze sig-
zefasst, tiþeþþ, twizzess twizess, þrizzess
þrizess, wiless(=wiles) (? § 165).

Anm. þrizzess begegnet ae. nur nordh. mit g, so-

gar R.¹ hat þriowa. twizess hat auch in R.¹
g, sonst nur im Nordh. (s. Siev. Gr.³ § 331).

159 ae. y + i < ġ (§§ 219. 224)

hiȝ.

Anm. hiȝ steht vor einem Vokal und kann statt hī
auch hī-j lauten, nötig ist dies jedoch nicht, da
j sich leicht in ī verliert, wenn seine konsol-
nantische Funktion aufhört. Uebrigens vgl. Brate,
S. 20; Sachse, S. 9.

160 ae. ġ + i

iwiss fuliwiss fuliȝwiss, istanned, iwhillc,
imæn, inoh inoȝhe.

Dass dieses aus der Vorsilbe gi- entstandene i wirk-
lich lang ist, geht aus fuliȝwiss vv. 19433, 11465, 7214
unzweideutig hervor (so auch Kl., Grdr.² I, 1057).

Hier fasst Orm das Präfix als zu full gehöriges Suffix
auf, setzt es also = -iȝ = -ī. (Anders Morsbach, Me.Gr.
§ 69. Anm.)

161 ae. angl. ē

dighellnesse.

ȝh in diesem Wort ist keine Verschreibung, da es
oft belegt ist. Darum kann aber auch die ws. i-umge-
lautete Form dieȝel nicht vorausgesetzt werden. Angl.
sind nur ē-Formen belegt, die i-Umlaut von ēa oder
wahrscheinlicher Ebnung von ēa vor g darstellen (s.
Siev. Gr.³ § 128. 3). In dem geebneten dēȝol- kann
g, vielleicht in den flektierten Kasus, palataler Rei-
belaut geworden sein und Umlaut des ē > ī hervorgerufen
haben. Später ging die Palatalis wieder zurück, begünstigt
durch die danebenstehenden dēȝol- mit Gutturalis. In
den späteren Versionen der Evangelien steht oft ī (B.-T.).

162 an. ī

cnif, skir, tiþennde, þrifenn inf., ummbetrin.

163 an. ŷ

frizzenn, sit.

164

lat. i

quapþrigan.

165

afz. i

ğyn,¹ Awwstin, Orrmin (?), wile (?).

Anm. 1. Es ist m. E. nicht unmöglich, dass Orrmin eine gekürzte latinisierte Form ist (Mätzner, Sprachproben I. 1. Anm.). Die me. -in-Belege beweisen für Orrm nichts. (Vgl. dazu Zupitza, Guy of W., 435 f; Morsbach, Festgabe für W. Förster S. 313 f.)
2. wile ist nach Zupitza, Trans. Cambr. Phil. Soc. 1881-1882, 253 aus afz. guile herzuleiten; dem schliesst sich Kluge, Engl. St. XXII, 181 an. wile ist vor Orrm belegt in der Sachsenchr. 1128, ferner im späteren Layamon u. s. w. Der Form nach konnte Orrms wile < ae. wigel entstehen, und es scheint in der Tat so zu sein, da bei Layamon wigelful = 'guileful' vorkommt und das Subst. sowohl ae. als afz. Bedeutung besitzt (Napier, Acad. 94); daher nimmt Napier nur eine Beeinflussung der Bedeutung durch das Afz. an.

166

i zweifelhaften Ursprungs

drihhtin (Kl., Grdr.² I, 1059; Morsbach, Me. Gr. S. 95).

167

Schreibweise für \bar{i} .

i wird dargestellt durch i, i, iz, letzteres in etymologisierender Art, wobei Irrtümer nicht ausbleiben, wie in drizzedd etc. (§ 155), frizzenn (§ 163), etc. Im übrigen vgl. § 219. 224.

ÿ für i findet sich nur in rom. Wörtern und Eigennamen unter dem Einfluss der lat. Schreibart (§§ 165. 345).

¹) Behrens, Beitr. 27; Napier, E. E. T. S. 103, 71 ff., Acad. 1890 I, 188; N. E. D. gin sb¹; Skeat, Pr. II, 66; Acad. 1894 I, 62; Kluge, Engl. St. XXII, 180.

5. \bar{o} .

Quellen für \bar{o} sind:

168

ae. \bar{o} < wg. \bar{o}

-mod, -dom, bihofeþþ, (bi-)lokenn etc., blod, boc und Kompos., bösemm, böghess, (dæd-)bote, broþerr, dom(-ess), don und Kompos. etc., fót, flod, (kírrke-)flor, fode, flowenn etc., horedom forrhoredd, frofre frofrenn etc., god, glowennde, holeþþ, godenn, inoh inozhe, mót 3. präs. ind. mote 2. 3. opt. motenn, lóme, mod, moderr, modiz etc., ploþ (Brate, 52; Björkm. II, 251; Kl.-Lutz plough), rofrhof, rode etc., wod, wop, tor (Kl., Grdr.² I, 944, 1030); ferner die Prät. stv. VI. IV. Kl.: (bi-)wokenn, come 2.sg. come opt. cómenn, droh drozhenn, fór forenn, forrsoc forrsökenn, hof hofenn, lodenn, stod stodenn stode opt., sloh slozhenn.

Anm. 1. frofrenn etc. hat stets langes o. Die Lesart Whites froffredd v. 2198 und froffrenn v. 2203 wird von Kölbing und Holt zu frofr- emendiert.

2. móte etc. ist im Gloss. unrichtig angegeben: mót. D. 55. 57. vv. 12878. 16570 ist 3.sg. ind. — móte D. 334. v. 5407 ist 3. sg. opt. — mote v. 1266 ist 2. sg. opt. (so auch Sachse, S. 55. 11).

3. come 2. prät. ist sicher lang, da es v. 2812 im Versausgang steht; ebenso als 3. opt. prät. vv. 3279. 8912. 8916. 9378. (Vgl. §. 74. Anm. 3)

169

ae. \bar{o} < wg. \bar{a} vor n

efftsone sónes sons (sōna + swa), mone, moneþþ.

170

ae. \bar{o} < an vor þ, h

oderr oþerr oþre pl., soþ sb. adj., woh wozhe, þoþre, fon etc. (foþ mit Ausgleich).

Anm. o d e r r v. 14183 wird wohl ein Versehen sein, indem man die Schreibweise o d e r r für o d e r r gelesen hat (s. White-Holt, S. LXXX.)

171 ae. merz. \bar{o}
= ws. u. nordh. z. T. $\bar{e}\bar{o}$ nach Pal.

shop p., sho(\bar{p} wang).

172 ae. \bar{o} < wg. o gedehnt

a) im Auslaut: to präp. u. adv., innto.

ß) vor dehnenden Kons.: bord, hord(enn), ord, word, — corn, unnorne, — forþ forþenn vb. fullforþedde, — gold, goldenn pp., hold.

173 ae. o mit Ersatzdehnung
o (< on), o (< of).

Anm. o für on begegnet schon in dem späteren Teil der Sachsenchron. (Behm, S. 88).

174 ae. $\bar{e}\bar{o}$ mit Akzentverschiebung
zho, zhot (mit 2 Akzenten) § 332.

175 ae. \bar{o}
blome sb. blomenn, bone sb. bone vb.(unn-) bonedd, (chepinng-)boþe, côme sb., croc, hof sb. hofelæs, golike, ro, ros rosenn rosinng, róte sb., sloþ, tókenn p. toc p.

176 an. \bar{o} u mit Monophthongierung
gom, scone. (Vgl. dazu die Entw. von an. \bar{o} u in anderen Wörtern § 212.)

177 an. i \bar{o}
zol zoldaz.

Die Erklärung dieses Wortes aus dem Nord. macht ebensolche Schwierigkeit wie die aus ae. zēol. Letzteres würde *zēl ergeben, an. iōl liesse entsprechend skēt, me(o)c (§ 142) *ēl erwarten. Möglicherweise hat sich iō, iū im Wortanlaut anders entwickelt (Björkm. II, 242. 300).

178 ō dunklen Ursprungs
 gowesst (an.?).

179 **Lautwert des \bar{o} .**

ō bei Orrm ist der Vertreter von ae. \bar{o} und entspricht einem me. \bar{o} , deshalb ist auch Orrms \bar{o} geschlossen.

6. \bar{u} .

Der Vokal \bar{u} findet seine Entsprechung in:

180 ae. \bar{u} < germ. \bar{u}

(bi-)lukenn, brukenn etc., buhsumm, bure, bāt
būtan abutenn butenn, (forr-)bughenn, clu-
dess cludiz, clutess winndecclūt, ful fulre,
(gesst-)hus(-e), lhude, lutenn, rum(e) sb. u. adj.,
run(-e), tun(-ess), üt úte utenn, ut-, wiþþutenn,
shrud, sur, þusennde, þutenn.

Anm. abutenn (=about) im Versausgang vv. 4087.
8445. 9084. 9248, sonst noch 8 mal, wovon v. 9230
Kölbing abutenn liest. Wenn letzteres richtig
ist, darf man es wohl als Schreibfehler betrach-
ten. butt (=ausser) (< ae. būton, später būte)
begegnet nach dem Glossar 24 mal, davon 16 mal
in der Verbindung butt iff, woneben but (mit 2
und 3 Akzenten) iff häufig ist. būtan steht vv.
6336. 12233, butenn (=ohne) 21 mal, butt an
2 mal. Demgegenüber hat es nichts zu bedeuten, wenn
nach Kölbing - Holt v. 6336 buttan belegt ist.
Man muss hier einfach butt² an lesen, worauf
auch die Erhaltung der Länge des nachtonigen
a hinweist (s. § 228).

181 ae. \bar{u} < kelt. \bar{u}

dun sb. u. adv. (Kl., Grdr.² I, 929).

182 ae. \bar{u} < un vor þ, s

cuþe(-nn) p., cuþe sb. cuþlig, fus, husell hus-

lenn, muþ, sup, (sell,unn-)cup, ure, uþe p., uþ-witess.

183 ae. $\bar{u} < \text{wg. } \bar{o}$
 hu.

184 ae. $\bar{u} < \text{wg. } u$ im Ausl. gedehnt

nu, þu tu þút tút, nūzzu.

Anm. nūzzu $< n\bar{u} + i\bar{u}$; letzteres Glied ist sowohl im Ws. neben iō, gēō (Bülbr. El. § 298) als auch in R.¹ iū, zū (Siev. Gr.³ § 157. a. 1) belegt. Für den Diphthong s. §§ 213, 220. 2.

185 ae. $\bar{u} < u$ gedehnt vor dehn. Kons.

(bi-)fundenn, (forr-)bundenn, biþrungenn, fundeopt., forrclungenn, forrþrungenn, sungenn, sprungenn, stungenn, (þurrh,unn-)wundenn etc., wundenn p.p., crumb, dumb, forrswundennlezzc, (helle-)grund, hund, namecund, sund, tunge, wunde sb., stund 3mal(stunad 1 mal), zung (merz. ohne Diphth. § 79).

186 ae. iūw, ēūw mit Akzentverschiebung
 zuw zure.

Wie aus §§ 210. 211 ersichtlich, ist ae. iōw, iōw, eōw, wenn Akzentverschiebung eintrat, zu oww entwickelt. Dies setzt voraus, dass das 2. Element des ae. Diphthongs o, nicht u war. Daher darf man für zuw zure nicht iōw, ēōw etc., was ws. und VPS. die Regel ist, als ae. Entsprechung ansehen, sondern iūw, ēūw etc., worin u durch Einfluss von w bewahrt blieb (Bülbr. El. § 109 ff.). Solche Formen sind nordh. sehr häufig, auch R.¹ weist deren vereinzelte auf, so: iu = eow 1 mal, ewer = eower 1 mal und in anderen Wörtern (s. Brown I, 76 und Bülbr. El. § 109. a. 2. 112. a. 2). zuw ist = zu + u = zū zu fassen wie -iz = i + i = ī. Ursprüngliches w in zure ist vollständig in u aufgegangen.

- 187 an. ū
hutenn etc., usell(-dom), bun.
Anm. hutenn = ne. hoot leiten Str.-Br., Skeat, Et.
D., Kluge-Lutz von an.hūta ab. Brate und Björkm.
erwähnen das Wort nicht.
- 188 an. u gedehnt
lund.
- 189 anfrz. ū
crune crunedd,¹ leuness (dreisilbig).
Anm. lēūness hat häufiger neben sich das dem ae.
Wort entsprechende le(o)ness. (Vgl. Kluge, Engl.
St. XXII, 180; Kl.-Lutz, N.E.D. 'lion'.)

b. Die Diphthonge.

I. Die Diphthonge mit kurzer ersten Komponente.

1. a ʒʒ.

Orrms a ʒʒ geht zurück auf:

- 190 ae. merz. æ (< wg. a) + g
= ws. nordh. æ + g (§ 11)

da ʒʒ da ʒʒess gen. sg. (pl.), fa ʒʒre adv. fa ʒʒerr
adj., la ʒʒ p., ma ʒʒ vb., wa ʒʒn wa ʒʒneþþ etc.,
na ʒʒlenn (ae. næglian), fra ʒʒnenn.

Anm. 1. da ʒʒess pl. zählte ich 6 mal gegenüber mehr als
30 da ʒhess. Es liegt darin Formübertragung aus
dem Sg. vor. da ʒess gen. sg. v. 3810 bei White-
Holt verbessert Kölbing zu da ʒʒess (s. auch § 10.
Anm.).

2. Für wa ʒʒneþþ ist das ae. stv. wegan (White)
schwerlich massgebend gewesen, vielmehr ist es
eine Neubildung zu wa ʒʒn oder zu ae. wægn.

3. fra ʒʒnenn kann man nach Brate nicht mit

¹) Vgl. N. E. D.; Kl.-Lutz; Kluge, Engl. St. XXII, 180; Sachse,
S. 70; Napier, Acad. 1894 I, 64; Behrens, Beitr. S. 20.

isl. *fregna* verbinden. Es wiese, wie er meint, auf eine ws. Form **frægnian* hin. Im Ws. ist nur *frignan* stv. belegt, ebenso im VPS.; R.¹ aber kennt *frægnast*, R.² *fregna fræгна*, so auch Li. (Siev. Gr.³ § 389. 3). *frægnenn* stammt also aus dem Nordh. oder aus dem nordmerz. Grenzgebiet (R.¹). Bülbr. El. § 92. a. 1 setzt für obige ae. æ-Formen solche mit wg. *ë* voraus, Björkm. II, 239 möchte eher eine Entwicklung aus germ. *a* annehmen.

- 191 ae. æ (< a vor i) + g
mæzzdenn, *mæzzstre* (lat. Lehnw.), *mæzzþhad*.
 Anm. 1. Ich kann mich nicht entschliessen, *mæzzstre* mit Kluge, Engl. St. XXII, 180 zu den afrz. Lehnw. zu rechnen, solange aus ae. *mægester* (vgl. Pog. § 215; Sturmfels, Angl. VIII, 228; Kluge, Grdr.² I, 931) eine ganz natürliche Entwicklung möglich ist. Die dem ae. gegenüber veränderte Stellung der Endbuchstaben *-stre* = ae. *-ster*, wofür Sachse, § 25 afrz. Einfluss in Anspruch nimmt, ist durchaus engl., was aus Wörtern wie *minnstre*, *sawle*, *chesstre* und denen mit dem Suffix *-less* < ae. *-els* unzweideutig hervorgeht.
 2. *mæzzþhad* stammt aus ae. *mæg(e)þhad*, das ebenso wie ae. *mægden* (> *mæzzdenn*) sekundären i-Umlaut erfuhr, wobei dieser sich in ersterem auf die nichtumgelauteten Kasus übertrug (Siev. Gr.³ § 284. a. 4).

- 192 ae. angl. *ǣ* (< wg. *ā*) + g
 = ws. *ǣ* + g
mæzzþe (= Stamm). Wegen angl. *ǣ* vgl. §§ 18. 115; wegen Kürzung § 225.
 193 an. *æi*, *ei*, *øy*, *ey*
æzz, *mæzz*, *næzz*, *wæzz*.

Anm. Vgl. Björkm. I, 37. 40. 64f. An. ei erscheint engl. als e₃₃, nur im Auslaut wird es zu a₃₃ (vgl. § 203. Anm. 3).

2. a w w.

a w w im Orrmulum entspricht:

194 ae. a + w
 clawwess pl., tawwenn.

Anm. clawwess ist ae. unkontrahiertes clawu, das wie giefu flektiert (Siev. Gr.³ § 101. 2). u/ā-Umlaut trat vor w nicht ein (Bülbr. El. § 258). tawwenn weist auf ae. tawian hin. Siev. Gr.³ § 57.2.a setzt neben tāwian getāwe auch kurze Formen an. Doch wäre Kürzung des ā wegen der Diphthongenbildung nicht unmöglich (§ 225). — cna w w e s s t v. 12800 wird von Kölbing zu cna w e s s t emendiert.

195 ae. ea + w
 strawwenn.

Menze, S. 73 u. Nachtrag, erklärt a in strawwenn aus der Anlehnung an straw sb. Mir scheint die Entwicklung jedoch folgende zu sein: Wg. aw(—j) > ae. ēw (s. Siev. Gr.³ § 73.a) > eow durch w-Umlaut (Bülbr. El. § 257) > kent. angl. eaw (Bülbr. El. § 140 ff.) > strawwenn (Orrm). Das Ae. kennt streawian neben streowian (Siev. Gr.³ § 408. a. 15).

196 ae. ēa + w
 a w w n e n n.

Für diese Form setzt Brate *ēawnian an. Im Ae. ist meist iewan, ŷwan, auch ēawan belegt. Kl., Grdr.² I, 1031, 1050 führt ae. ēawnian, æt-ēawnian, Morsbach, Me. Gr. § 69 ein atēawnian.

197 an. au
 a w w e r r m o d.¹

¹) Siehe Björkm. I, 74 f. und die dort gegebene Litteratur.

- 198 afrz. au
Awwstin (Kluge, Engl. St. XXII, 181).
199 lat. au
claw.wstremann.
3. ezz.

ezz entspricht:

- 200 ae. e (< wg. ë) + g (s. § 26)
rezzn rezznenn, wezze, awezze, inn-
sezzless (Kluge, Etym.W.⁶ 'Insiegel'; Pog., § 78; N.E.D.).

- 201 ae. e (< wg. a vor i, j) + g (s. § 33 a.)
(bi-)lezzd lezzde lezzesst lezzeþþ
lezz imp., ezze, ezzlenn (zu § 33ß), flezzl,
sezzst sezzþ sezzd(-e, -enn) sezz imp. unn-
sezzenndlike (zz statt ġġ aus anderen Formen
übertragen).

Anm. flezzl ist im Ae. nur als fligel (Liebermann,
Gerefa, Angl. IX, 264) belegt. N.E.D. hält dies
für eine Korruption aus *fleġil. Sollte hier nicht
eher Palatalumlaut im Spiele sein?

- 202 ae. ē + g
twezzenn, bezzenn, ezzþerr, ezzwhær.
Anm. Anstatt der beiden letzten Wörter dürfte man so-
che mit azz- erwarten, wenn sie auf ae. æg- zu-
rückgingen. ezz- setzt aber ae. ēg- voraus. Dies
begegnet tatsächlich im Nordh. sehr häufig und er-
klärt sich aus der Einwirkung des palat. g (s. Bülbr.
El. § 167. a; Luick, Untersuchungen § 349). Vgl.
§ 129.

- 203 an. ei, æi
-lezzc lezzkess lezzkenn, bezzsc,
bezztenn, hezzlenn, kezzsere, lezztenn,
rezzsenn rezzse, (to-)skezzredd, grezzfe,
grezzþenn, þezz tezz þezgm
þezgre tezzre.

- Anm. 1. *kezzsere*¹ stammt aus dem Nord., welches es selbst wiederum aus dem Deutschen entlehnt hatte.
 2. *greppedd* v. 1579 wird wohl Verschreibung sein. Brate sieht darin ein Beispiel der späteren *adän*. Monophthongierung von *ei*. Dann müsste es aber doch *grēpedd*, wie *lēzhe(-menn)*, heißen. *pp* ist jedenfalls nicht recht verständlich.
 3. Wie in § 193. Anm. gesagt wurde, wird nord. *ei*, *æi* im Auslaut zu *azz*, im Inlaut zu *ezz*. Die einzige Ausnahme bei Orrm ist *pezz* (< an. *peir*). Der Grund liegt offenbar darin, dass hier *ezz* ursprünglich nicht auslautete und dass die anderen Kasus *pezzm pezzre* darauf einwirkten.

204 an. *e + g*

gezznenn gezznlike (Björkm. I, 151).

205 *ezz* wahrsch. afrz. Ursprungs

*bezzsannz*², *primmsezznesst*³ etc., *Ezznoc*.

4. *eww, eoww*.

e(o)ww ist entstanden aus:

206 ae. *eo* (< *ë* durch *w*-Umlaut) + *w*

cnewwesb. o cnewwess pl., (*rode*-)*tre(o)wwess*

sg. *trewwess pl.*, *pe(o)ww(-dom) peowwlike*,

pe(o)wwtenn.

Anm. *pe(o)ww* nom. akk. sg. stammt aus den flektierten Kasus, in denen eine Kontraktion nicht stattfand.

— *pe(o)wwtenn* scheint im Ae. nicht belegt zu sein. Deshalb wird es am besten als Neubildung zu sb. *peowqt*, dat. *peowte* angesehen.

207 ae. *ēo* (< *eu*) + *w* (s. § 225)

bire(o)wwsenn birewwsepp, chewwenn

¹) Vgl. Brate, 47; Kluge, Etym. W.⁶ 'Kaiser'; Björkm. I, 56; Kl. Grdr.² I, 933; Zupitza, Acad. 1888 No. 827.

²) s. Str.-Br.; Mätzner; N. E. D.; Behrens, Beitr. 14; Napier, Acad. 1894 I, 62; Kluge, Engl. St. XXII, 180.

³) Behrens, Beitr. 41; Napier, Acad. 1894 I, 62; Kluge, Engl. St. XXII, 180.

chewweþþ, reowwsunnd re(o)wwsunng(-e).

208 lat. eu

Ewwticum (im lat. Text).

5. ƿww.

oww datiert aus:

209 ae. ō + w (s. § 225)

browwinnge, (n-)owwhar owwhær,
(n-)owwþerr.

210 ae. īƿ + w (s. § 225).

trowwenn etc., trowwe adj. orrtrowwe,
trowwþe(-læse) wanntrowwþess orr-
trowwþe.

211 ae. eo, ēƿ + w (s. § 225)

fowwerr(-tig) fowwre.

Anm. (zu §§ 210-211.) In diesen Wörtern hat eine Akzentverschiebung bei der Bildung des Diphthongs mitgewirkt. Beispiele dieses Vorganges sind schon ae. belegt, so Ri. gitrōwalike, fover (s. Bülbr. El. §§ 329. 331; Siev. Gr.³ § 325), Sachsenchron. Laud. 1107. 1122 fower (Kl., Grdr.² I, 1048).

212 an. ƿu

downnenn, nowwt, rowwst,
sowwþess.

6. uƿƿ.

uƿƿ geht zurück auf:

213 ae. ū + i

n ūƿƿu (§ 184 u. Anm. § 226. 2).

II. Die Diphthonge mit langer ersten Komponente.

1. āw.

214 āw ist entstanden aus:

ae. ā (< germ. ai) + w: sawle, slaw.

2. æw.

215 æw entspricht:

æ. ēa + w: dæw, elesæw, ræw p., þæw(-full).

3. ē(o)w.

216

Die Quelle für ē(o)w ist:

æ. ēo + w: hew, ne(o)w, cne(o)w p.

Bemerkungen zu den Diphthongen und Doppelkonsonanten.¹

217

Bisher lag die Notwendigkeit nicht vor, auf die schwierige Frage nach der Bedeutung der Doppellaute einzugehen. Ehe ich aber zum Konsonantismus übergehe, ist ihre Erledigung geboten. Bekanntlich stehen zwei Theorien einander gegenüber. Die ältere, durch Sw.-M. vertreten, geht dahin, dass Orm Doppellaute ausdrücklich zum Zeichen für die Kürze, einfache Konsonanten zum Zeichen für die Länge des vorhergehenden Vokals verwendet. Intervokalisches werden von Natur einfache Buchstaben auch nach kurzem Vokal nicht gedoppelt, damit man nicht zu einer falschen Lesart verleitet werde; wenn solche trotzdem erscheinen, sind sie dem Prinzip zuliebe verdoppelt. Natürlich werden Doppelkonsonanten, die sprachgeschichtlich berechtigt sind, auch lang gesprochen.

Die zweite, jüngere Ansicht rührt von Tr. her. Sie ist kurz formuliert in den Worten: Orm schrieb, wie er im Verse sprach, also was doppelt geschrieben erscheint, wird lang gesprochen und umgekehrt.

Für die Untersuchung des Schreibsystems ergeben sich demnach als brauchbar nur die Fälle, wo anscheinend

¹) Litteratur: Sweet, H. E. S. §§ 616 f. 697, *First Middle English Primer* (1899), 2. Aufl. S. 43 f.; Trautmann, *Angl.* VII, Anz., 94 ff., 208 ff., *Angl.* XVIII, 371 ff.; Effer, *Angl.* VII, Anz., 166–199; Brate, *P. Br. B.* X, 1 ff.; Ten Brinck, *Chaucer's Spr. und Versk.* §§ 96 f., *Zeitschr. f. d. A.* XIX, 213; Morsbach, *Me. Gr.* § 15; G. G. McKnight, *Engl. St.* XXVI, 455 f.

ohne sprachgeschichtliche Rechtfertigung Laute gedoppelt sind, nämlich 1) in den Diphthongen, 2) in Wörtern wie wipputenn, 3) im Auslaut unbetonter und schwachtoniger Silben und Wörtchen.

218 Fassen wir zunächst die Diphthonge ins Auge. M. führt diese als einen Hauptbeweis für seine Ansicht auf. Nach ihm bedeuten:

az̃z̃	—	ai z.B. daz̃z̃ess = dai-es
aww	—	au z.B. tawwenn = tau-en
ẽz̃z̃	—	ei z.B. wez̃z̃e = wei-e
eww	—	eu z.B. chewwenn = cheu-en
oww	—	ou z.B. trowwenn = trou-en
aw	—	āu z.B. cnawenn = cnāu-en
æw	—	æu z.B. fæwe = fæu-e
ew	—	ēu z.B. cnewenn = cnēu-en
ẽz̃	—	ēi z.B. wrez̃enn = wrēi-en
ow	—	ōu z.B. flowenn = flōu-en.

Der Uebersichtlichkeit halber möge Tr.'s Diphthongenlesung gleich angeführt werden. Nach ihm sind:

az̃z̃	—	aī z.B. daz̃z̃ess = dai-ess
aww	—	aū z.B. tawwenn = taū-enn
ẽz̃z̃	—	eī z.B. wez̃z̃e = wei-e
eww	—	eū z.B. chewwenn = cheū-enn
oww	—	oū z.B. trowwenn = trou-enn
aw	—	āu z.B. cnawenn = cnāu-enn
æw	—	æu z.B. fæwe = fæu-e
ew	—	ēu z.B. cnewenn = cnēu-enn
ẽz̃	—	ēi z.B. wrez̃enn = wrēi-enn
ow	—	ōu z.B. flowenn = flōu-enn.

Für Orm gilt nun, wie für Layamon, hinsichtlich der Verstechnik das von Tr. aufgefundene Gesetz, dass im Versausgang die Form $\frac{1}{2} \times$ gewahrt bleibt. Bei einer Durchsicht der ungefähr 10000 Versschlüsse fand ich dieses Gesetz durch keine Ausnahme verletzt (an. afell s.

§ 98. Anm. 2). Nun aber begegnen sehr häufig in dieser Stellung, nach Tr. gegen 250 mal, die Wörter *daz-
zess, fazzerr, wezze(-ss), ezze, twez-
zenn, bezzenn, trowwenn* etc., *trowwe, claw-
wess, tawwenn, þe(o)wwess* etc., *cnew-
wess, trewwess*. Hierher gehören auch, wenn M.'s
Lesung richtig ist, die zahlreichen Wörter wie *lezz-
de, þe(o)wwtenn* etc. Ich lasse sie aber ausser Be-
tracht, weil obige allein schon genügen.

Bedeutete *daz-zess* nun *dai-es* (mit kurzem Diphth.),
so hätte es vor *daz-hess* inbezug auf Silbenschwere
nichts voraus und dürfte ebensowenig wie letzteres im
Versausgang stehen.

Ferner wäre bei den Diphthongen dem Prinzip zulie-
be intervokalisches *z, w* gedoppelt und zwar mit exak-
ter Regelmässigkeit, ohne Rücksicht auf den Leser, wäh-
rend die einfachen Kons. intervokalisches (z.B. in *ma-ken-n*)
nach Sw. nicht haben gedoppelt werden dürfen, einzig
deshalb, weil sonst falsche Lesart hätte eintreten kön-
nen. Sweet (§ 697) fühlt diesen Widerspruch wohl und
gibt deshalb die Erklärung: 'In this doubling be-
tween vowels the first cons. denotes the glide on to the
vowel, the second that vowel itself (**clauwess*)'. Aber
trotzdem sagt er weiter: 'That *clawwess* meant practi-
cally nothing but *clau-es* . . .'

Sodann wäre es im höchsten Grade auffallend, wenn
eine ae. lange freie Silbe ohne jeden Grund und ohne
jede Kompensation hier gekürzt erschiene, wie *che-
wenn* (< *cēowan*) = *cheu-en* etc.

Es muss also in den Wörtern mit intervok. *zz, ww*
nach kurzem Vokal "in den *zz* und *ww* das stecken
was sie befähigt den versausgang zu bilden, d.h. [es]
müssen diese doppelzeichen lautlängen darstellen gera-
de wie es *mm, tt, ss, ff, usf. tun*."

219

Aus dem System von Sw.-M.

ergibt sich noch eine andere Inkonsequenz. Sie lesen die Endung iz (z.B. in $maniz$) = \bar{i} , indem sie i als lang und z als blosses graphisches Zeichen dafür ansehen. So wenigstens muss man Morsbach, Me. Gr. S. 34, 73.b verstehen. Eine andere Fassung von $iz = \bar{i} + i (< \dot{g})$ würde Orm beim Sprechen sicherlich Schwierigkeit gemacht haben, und zu lesen $iz = i + i$, würde die Schreibung izz voraussetzen. Auch kann z keine kons. Funktion mehr gehabt haben wegen $wurr\beta i$ etc. (s. im folgenden). Also z wäre rein graphisch. Demnach wäre siz (v. 16965 Versausgang) = $s\bar{i}$ -e mit graphischem z ; \bar{i} datierte hier aus $i + i < ae. \dot{g}$ (siz e mit doppelter Längenbezeichnung brauchte nicht gerade auffällig zu sein, vgl. etwa $\ddot{u}t$). $sizz$ fasst dagegen, dasselbe Wort, zeigte $\bar{i} < i + i$, wobei also aus zz ein i in Anrechnung gebracht werden müsste. Somit ist nach \bar{i} das z nur graphisch, nach i aber ist $zz = i$, oder anders ausgedrückt: Intervok. z ist graphisches Zeichen, intervok. zz gehört mit dem Werte eines i zum vorhergehenden Vokal. So nach \bar{i}, i ; in Diphthongen (§ 218) gilt sowohl z als auch $zz = i$. — Dasselbe Schicksal wie siz e $sizze$ teilen dann noch $twizzess$ $twizess$, $\beta rizzess$ $\beta rizess$, die sich öfters im Versausgange finden.

Wie wird nun Tr. diesen Wörtern gerecht? Auch er liest $iz = \bar{i}$, aber $\bar{i} < i + i (< \dot{g})$. Das ist nach meiner Ansicht ganz richtig. Ich sehe die Bestätigung 1) in der Schreibung $-i$ für $-iz$ in: ani v. 6248, $nani$, $mani$ v. 795, $seliliz$, $haliliz$, $hefilike$, $modinesse$, $modiliz$ vv. 1296. 2041, $wurr\beta i$ D. 127. v. 8345, $dæ\beta$ - $shildinesse$, $dirrstiliz$ vv. 19991. 199985, $unnshapinesse$ v. 15915, \betaildiliz v. 1186 (Kölbing) (z.T. bei Effer, S. 194 angegeben), 2) in dem Wechsel von \bar{i} mit i in Wörtern wie $twizess$ $twizzess$, $\beta rizess$ $\beta rizz-$

gess, síze sígge-

Ist nun $iz = i$, so bedarf die Tr.'sche Lesung einer Modifikation. Wenn Tr. bei den eigentlichen Diphthongen eine vollständige Vokalisierung von g, j annimmt, so muss dieser Vorgang nach i sicherlich eingetreten sein. Dann aber haben wir in $sizge$ -, $þrizgess$, $twizgess$, $frizgenn$ (< an. $frýja$), $drizge$ etc. stets ein z übrig.

Dieses überzählige z , das niemals, auch wenn das vorhergehende iz durch i vertreten ist, wie in $síze$, durch i ersetzt wird, kann nichts Anderes sein als i in konsonantischer Funktion (= i), die Fortsetzung von altem j .g. Demnach lese ich $sī-īe$, für $sizge$ - $síze$, $frī-īenn$ für $frizgenn$ (sollte auch an. j so schnell vollständig vokalisiert worden sein?). Eine Bestätigung sehe ich in der Schreibweise $síze$ (mit Akzent!) vv. 11421. 11481, $Zacaríze$ (-ss) 7 mal, obgleich ich dies nicht als Beweis gelten lassen will, da einmal ein scheinbar unbequemes $drizcrafftess$ v. 16053 begegnet. Man beachte ferner den Einschub eines $z = i$ im Hiat in $Abyzgess$, $Ysayzgess$ (= $abi-īess \times \perp \times$, $izaī-īess \perp \times \perp \times$), so auch in $Zacarízgess$ neben $Zacarías$. Die Anwendung obiger Annahme auf die Diphthonge wird ihre Richtigkeit noch beweisen.

220 Konsequenterweise muss man nun auch die Diphthonge anders fassen als Tr. tut (§ 218).

Es bedeuten:

azg — aii z.B. $dazgess = dai-īess$

ezg — eii z.B. $wegze = wei-īe$

eg — $ēi$ z.B. $wregenn = wrē-īenn$,

und dementsprechend:

aww — auu z.B. $tawwenn = tau-ūenn$

eww — euu z.B. $chewwenn = cheu-ūenn$

oww — ouu z.B. $trowwenn = trou-ūenn$

aw — $āu$ z.B. $cnawenn = cnā-ūenn$

æw — æu z.B. fæwe = fæ-ue

ew — ēu z.B. cnewenn = cnē-uenn

ow — ōu z.B. flowenn = flō-uenn.

1. Ein positiver Beweis für die Richtigkeit meiner Lesart liegt in den Wörtern nowwhar, owwhar, owwhær. Sw. liest nowwhar mit kurzem o. Zwar kann man das Wort nach seinem System als nou-hwar und nohwar deuten. Im ersteren Falle lautete aber ww, entgegen M., uw, im letzteren wäre es einfaches w, also stets anders als ww in tawwenn etc. — Ich glaube, auch Tr. muss o als kurz ansehen. Denn wenn nōu-hwar gelesen würde, bliebe u unerklärt. Dieses kann nicht aus oder vor h entstanden sein, sonst dürfte man in Wörtern wie ohht, nohht u.s.w. sicherlich eine u-Entwicklung erwarten; überdies ist h in wh jedenfalls ein blosser mit gleichzeitiger Protusion der Lippen für die u-Stellung des w gesprochener Hauch. Kämme u aus w in wh, so würde man intervok. nach jedem langen Vokal eine u-Entwicklung fordern dürfen z.B. in -iwhillc, nawihht. o in nowwhar ist also kurz.

Ist dies aber der Fall, dann haben wir hier ein sicheres Beispiel, worin ww in zwei Teile zerfällt: in den zum vorhergehenden Vokal gehörenden vokalischen und den die folgende Silbe anlautenden konsonantischen.

2. Auch rein phonetische Erwägungen fordern aii für ai vor Vok., auu für aū vor Vok. Man versuche nur nūzzu (§§ 213. 184. u. Anm.) sowohl nach Sw.-M. als nach Tr. zu lesen. Die ersteren können nūzzu als nui-ū, nui-u oder nu-jū, nu-ju deuten. Abgesehen davon, dass die intervok. Doppelung zz wieder regelwidrig ist, würde es schwer sein, für nūzzu = nui-u (< ae. nū + iū) eine einigermaßen befriedigende etym. Erklärung zu finden, da der Vokal des zweiten Teiles

noch gut erhalten ist. Bei $n\ddot{u}zzu = nu\text{-}ju$ würde zz konsonantisch, also anders als zz in $dazzeß$ etc. sein. — Tr. muss $nu\bar{i}-\bar{u}$ oder $nu\bar{i}-u$ lesen. Man wird finden, dass sowohl in $nu\bar{i}-\bar{u}$, $nu\bar{i}-u$ wie in $nu\bar{i}-\bar{u}$, $nu\bar{i}-u$ ein i -Uebergang unvermeidlich ist. Wenn auch im allgemeinen die Notwendigkeit nicht besteht, dass Diphthonge vor Vokalen im zweiten Teile kons. Funktion ausüben, so nehme ich eine solche für Diphthonge mit langer ersten oder zweiten Komponente in Anspruch. Die Unterscheidung von langen und kurzen Diphthongen ist nicht nur bei Orm, sondern auch später noch scharf beobachtet, sonst könnten die Wandlung von $\bar{a} > \bar{o}$ in $s\bar{o}ule$, $P\bar{o}ul$ nicht stattgefunden haben. Nun versuche man einmal die deutschen Wörter bauen — Eier abwechselnd mit langer und kurzer ersten und zweiten Komponente zu sprechen. Dabei achte man auf klares $\bar{a}, a, \bar{i}, i, \bar{u}, u$, auch darf kein Knacklaut entstehen noch i, u einen Nebenakzent bekommen. Man wird unbedingt hören: $b\bar{a}u\bar{a}n - b\bar{a}u\bar{u}n$ $\bar{p}\bar{a}i\bar{e}r - \bar{p}\bar{a}i\bar{i}e\bar{r}$.

Noch schärfer wird u, i hervortreten, wenn die folgende Silbe deutlicher gesprochen wird, und eine solche deutlichere Aussprache der nachtonigen Silben in dem starkartikulierten Jambentakt Orrms wird man auch dann unbedenklich annehmen können, wenn man mit Sw.-M. die Doppelkonsonanten dieser Silben für nur graphisch hält.

221 Im Silbenauslaut wie *vorkons.* wird das zweite Element in $u\bar{u}, i\bar{i}$ natürlich zu reinem u, i und bildet mit dem vorhergehenden einen \bar{u}, \bar{i} -Laut, denn hier fehlt ja u, i die Möglichkeit konsonantischer Funktion. Dies passt sehr glücklich zu dem kons. Auslautsgesetz.

222 Diese meine Ansicht¹⁾, welche

¹⁾ Interessant ist, dass auch Luick, *Unters.* § 168, S. 93, zwar auf andere Weise, zu dem Ergebnis kommt, dass im Me. nach kurzem Vokal ein Diphthong entwickelt wird, nach langem Vokal aber nicht.

die Tr.'sche zwar etwas modifiziert, aber sein System dadurch um so fester stützt, kann ich jetzt dahin zusammenfassen: Diphthonge sind $a\,z\,z$ ($= a\,i$), $e\,z\,z$ ($= e\,i$), $a\,w\,w$ ($= a\,ü$), $e(o)\,w\,w$ ($= e\,ü$), $o\,w\,w$ ($= o\,ü$), $a\,w$ ($= \bar{a}\,u$), $\bar{a}\,w$ ($= \bar{a}\,u$), $e(o)\,w$ ($= \bar{e}\,u$) im Silbenauslaut und vor Konsonanten; $a\,z\,z$ -, $e\,z\,z$ -, $a\,w\,w$ -, $e(o)\,w\,w$ -, $o\,w\,w$ -, $u\,z\,z$ - lauten vorvokalisch $a\,i\,i$ -, $e\,i\,i$ -, $a\,ü\,ü$ -, $e\,ü\,ü$ -, $o\,ü\,ü$ -, $u\,i\,i$ -.

223 Um so erklärlicher ist es jetzt, weshalb Orm die kons. Buchstaben w, z zur Diphthongenbezeichnung verwendet. Ihre konsonantische Natur war z.T. noch nicht geschwunden, und Orm trennte vielleicht $u\,ü$, $i\,i$ hinsichtlich ihrer Bestandteile nicht, weil er letztere beide für einen langen Laut hielt. (vgl. § 227)

224 Die Entstehung der Diphthonge denke ich mir folgendermassen. Ae. j ($< j, \bar{g}$) und w ($= u$) im Silbenauslaut und vor Konsonanten sonderten nach kurzem Vokal ein i -, u -haltiges Element nach dem vorhergehenden Vokal hin ab. Nach langem Vokal in gleicher Stellung beginnen j, w sich zu vokalisieren. Etwas später schieben auch intervok. j, w nach kurzem Vokal ein i, u vor. Dann werden i, u im Silbenauslaut und vor Konsonanten vollständig zu i, u , die sich mit vorhergehendem i, u zu $i\,i, ü$, mit vorhergehendem langen Vokal zu Diphthongen vereinigten. So ist der Stand bei Orm.

Dass wirklich Absonderung eines i, u aus j, w stattfand, beweisen die vielen ig im Ae. und ferner der Umstand, dass $da\,z\,z\,ess$ dem ae. $dæg\,es$ gegenüber mit langer Tonsilbe erscheint (§§ 218. 227). Eine Doppelung innerhalb von Vokalen hätte auch die Konsonanten ergreifen müssen.

Dieselbe Entwicklung nahmen die Wörter mit $iz(z)$, von denen einige ursprünglich einen anderen Laut besaßen, wie $hi\,z$ (vor Vok.) $<$ ae. $hy\,ge$.

225 In manchen Wörtern mit langem Tonvokal gab dessen Länge dem Streben des folgenden j, w, ein i, u abzusondern, nach, und der lange Vokal wurde kurz, damit die Silbe nicht überschwer werde; so besonders im Silbenauslaut und vor Konsonanten, wie in *trowwþe* < *trēowþe*, *mazzþe* etc., sogar im Inlaut vor Vokalen z.B. *chewwenn* und vielleicht *tawwenn* etc., wenn man es mit ae. langem Vokal ansetzt.

226 Anderseits erscheinen bei Orm auch nach kurzem Tonvokal einigemal keine Diphthonge, so in *forrlegenn* (< ae. *forlēgen* p.p. zu *forlicgan*), *forrlegerrnesse* (< ae. *forlēger*-), *slazenn* p.p. zu slān. Letzteres könnte auch *slāzenn* mit Längenübertragung aus *slān* und dem Prät. sein, doch ist dies m.E. nicht wahrscheinlich.

227 Die Frage nun, ob und warum *dazzess* = *dai-ïess* eine längere Tonsilbe besitzt als *dazhess* u. ae. *dæg-es* und M.'s *dai-es*, erledigt sich einfach. *ww* = *uɹ* und *zz* = *iɪ* werden natürlich ohne mittlere Pause gesprochen, wie etwa *nn* in *penknife* oder die ital. Doppellaute *mm*, *ll* etc. Als gutes Beispiel kann ne. *nowise* = *nou-waiz* gelten, und auch *nowhere*, wenn *h* ausgelassen wird. Die *u*-resp. *i*-Stellung des ersten Teiles bleibt für *ɹ* resp. *ɪ* dieselbe, so dass man einen verlängerten *u*-resp. *i*-Laut mit scharfer endschlüssiger Entrundung resp. Aufgabe der *i*-Enge hört. Darum gelten *ww*, *zz* als gleichwertig dem *nn* in *sunne* etc.

228 Aus unserer Betrachtung der Diphthonge ergibt sich sofort, dass keinem Zeichen ein bloss diakritischer Wert zukommt, dass also jeder Buchstabe auch seinen Lautwert besitzt. Demnach gilt hier voll und ganz die

Theorie T.'s. A priori liesse sich sein System ebenso wohl auf die Doppelkonsonanten anwenden. Aber es hält auch einer genaueren Prüfung stand, und alle Einwürfe, die dagegen gemacht worden sind, hat Tr. widerlegt. Es möge mir erlaubt sein, noch einiges dazu zu erwähnen.

M. macht geltend, dass in Wörtern wie wipþutenn, efennald, efenninng, onnān etc. die Schreibung mit der Sprechweise nicht übereinstimmen könne. Man braucht aber nicht einmal mit Tr. sprachgeschichtliche Schreibung oder Irrtum des Schreibers anzunehmen, sondern, wie aus der Schreibung onnān (neben onnan), wipþinenn v. 9491 (Kölbing) neben wipþinnenn), buttan (neben buttan § 180. Anm.), utenn wipþ v. 4778 (neben wipþutenn), middellærd (neben middellærd) hervorgeht, ist onn²ān, wipþ²utenn an²d wipþ²innenn, efenn²ald (efenninng ist zweifelhaft s. § 26. Anm. 1), middell²ærd, all²āne (wenn Kölbing's Schreibung allane v. 11344 richtig ist, White-Holt hat allane) zu lesen. Darauf weist auch hehenugell (§ 333) hin. Wenn ein Knacklaut nicht gesprochen wurde, schrieb Orm auch einfachen Konsonanten, so anan. Deshalb lautet auch fuliwiss 5mal, genau so wie fuliwiss, fuligwiss 9mal, ohne Knacklaut, dagegen muss v. 687 full²wiss (Holt hat allerdings fuliwiss) gelesen werden. Anders würde fuliwiss jedenfalls auch M. Schwierigkeit machen.

229 Das Hauptbedenken erregt wohl Tr.'s System durch die Annahme, dass sogar in untreffigen Silben Doppelkons. gesprochen worden seien. Auch M. stützt sich darauf und behauptet, dass in unbetonten Vor-, Mittel- und Endsilben und in satztieftonigen Wörtchen der Kons. kurz war. Bei 500 Versen, die ich darauf hin durchsah, fand ich in mehr als 150 Fällen wirkliche satztieftonige Wörtchen der Art, wie M. angibt: himm,

hemm, inn, onn, i, o, patt, hitt, annd etc. unter dem Verstreiff und in mehr als 50 Fällen vor- oder nachtonige Silben zur Tonsilbe erhoben. In diesen Fällen schrieb Orm jedenfalls der Aussprache gemäss. Anderseits ergab sich eine sehr grosse Zahl von dem Wort oder selbst dem Satzakzent nach betonten Silben in der Senkung.

Das Gesagte scheint mir die wohlbegründete Annahme Tr.'s noch mehr zu stützen, dass nämlich Orm „jede silbe seines eben und würdevoll einherschreitenden verses mit nachdruck gesprochen wissen“ wollte, und demgemäss die sonst einfachen Konsonanten in sonst unbetonten Silben lang sprach. — Die zahlreichen Beispiele (s. Holt im Gloss. und die Notierungen Kölbing's), wo in solchen Silben der Endkons. nicht gedoppelt erscheint, sprechen eher für als gegen Tr. Denn es lässt sich verständlicher an, dass Orm nicht immer den Hochton in diesen Silben erreicht hat, als dass dies ausnahmslos der Fall gewesen sei. Nach Sw.-M. müssen alle diese Beispiele als Verschreibung gelten.

230 Und endlich, wenn Orm die Absicht gehabt hätte, systematisch nach kurzen Vokalen doppelte, nach langen einfache Konsonanten zu setzen, würde der unendlich breittretende Orm sich die Gelegenheit haben entgehen lassen, dies an der Stelle, wo er von seiner Schreibart spricht vv. 95-110 der Dedikation, ausdrücklich dem Leser klar zu machen? — Nach alledem halte ich mit Tr. dafür, dass Orm schrieb, wie er im Verse sprach.

B. Die Konsonanten.

231 Wie ich in §§ 217-230 auseinander-
dergesetzt habe, schliesse ich mich hinsichtlich der Be-
urteilung der Doppellaute Trautmann's Ansicht an, dass
nämlich Doppellaute lang sind. Für Orrm gilt das Ge-
setz: „Konsonantischer silbenauslaut ist
kurz nach langem und lang nach kurzem vo-
kal“ (Trautmann, *Angl.* VII, Anz. S. 98; XVIII, 381).
— Ich mache von vornherein darauf aufmerksam, dass
bei der folgenden Einzelbetrachtung der Kons. alle Wör-
ter berücksichtigt worden sind, meist aber genügte die
Angabe einiger Beispiele. Solche Fälle sind durch vor-
gesetzes z.B. kenntlich gemacht. Die intervokalischen Ge-
minationen sind sämtlich angeführt. Betreffs der Ein-
teilung habe ich mir der Uebersichtlichkeit halber er-
laubt, die Quetschlaute *ch*, *ġ*, ebenso *sk*, *sh*, *x* un-
ter Gutt. und Pal. aufzuführen:

a. Die Halbvokale.

I. *ȝ* (= *i*).

232 *ȝ* bei Orrm entspricht sowohl ae.
palatalisiertem *g* als auch ae. ursprünglichem und an.
j. Ferner ist es das Zeichen für den aus der ersten
Komponente eines ae. Diphthongs bei Akzentverschiebung
entstandenen Halbvokales. Andererseits wechselt es im Aus-
laut und vor Kons. nie mit *h*, sondern wird dort zu
i. Daher bezeichnet *ȝ* bei Orrm den Halbvokal *i*, so-
weit es nicht einen Vokal bedeutet (§§ 217-227).

233 *ȝ* im Anlaut entspricht:

1) ae. palat. *g* vor solchen Vokalen, die vor dem Ein-
treten des *i*-Umlautes schon palat. waren: *a* *nndȝætenn*
etc. *a* *nndȝætinnge* *a* *nndȝætnesse*, (*ri* *hht*-) *bi*-
ȝetenn *p.p.*, *bi* *ȝæte*, *for* *ȝetepþ*, (*for*-) *ȝifenn*
etc., *ȝaff* *p.* *ȝæfe* opt. etc., (*ki* *ne*-) *ȝerrde*, (*on* *n*-) *ȝæn*

(-ess), *zæp* etc., *zarrkenn* etc., *gate* (§ 12), *geldenn* etc. *geldess*, *zellp(-enn)*, *zemelæste zemenn* etc. *zemsle*, *ze(o)rn(-enn)*, *zetenn* (= giesen), *zife sb.*, *ziff* (=if), *ziferr* etc., *zittsunng*; in der Vorsilbe *ae. ge-*, *gi-*: *unnzerim*, *zematenn*, *zede p.* (§ 124. Anm. 2).

2) *germ. j*: *ze*, *zer* etc., *zët*, *zitt*, *zocc*, *zonnd*, *zunng*.

3) *an. j*: *za zatenn* etc., *zol(-daz3)*.

4) der ersten Komponente eines Diphthongs bei Akzentverschiebung: *zuw zure* (§ 186), *zho* (§ 332), *zerrsalæm* (< (h)ier-).

5) *lat. i, l* in Eigennamen z.B. *Iacob*, *iordan*.

6) *z* durch Uebertragung: *zotenn p.p.* 1773 (aus *zētenn inf.*), *zoldenn p.p.* 6239 (Kölbing), *zunnc zunnkerr* (aus *zuw*, *ze* § 77. Anm. 6).

Anm. 1. Offenbare Verschreibungen sind *zode vv.* 4764. 4756, *zöd v.* 21730 (Kölbing). Anderseits würde man *z* erwarten in *kirrkegærd*, *geornenn v.* 3579 (Kölbing), *geornfull v.* 4694 (Kölbing), *anndgætenn vv.* 2253, 2257, *onngæn v.* 19509 (Kölb.), sonst stets *zan*, *gët* (§ 119. Anm. 4), *gifenn* (s. § 287. Anm.). Alle diese Fälle (ausser *gifenn*) sind Verschreibungen, denen eine grosse Zahl richtiger Formen gegenüberstehen.

2. Die *ae. Vorsilbe gi-*, *ge-* ist nur noch in den oben angeführten Beispielen erhalten. In *zede* ist sie durch Kontraktion zu einem Bestandteil des Verbs geworden. Sonst ist *gi-* durch die Zwischenstufe *i-* (§ 160) hindurch ganz in Fortfall geraten.

234 *z* intervokalisches entspricht:

1) *ae. g*, urspr. zwischen Palatalvok.: *forlezenn vv.* 1988. 2000. 3117, *forlezerrnesse vv.* 2032. 2044. 4437 (R.¹ *forlegernisse*, Brown II, 18) s. § 26, *sla-*

zenn vv. 4458, 14489 (§ 11. Zu allen vgl. § 226), sizge
sizzgefasst, twiz(z)ess, þriz(z)ess (§§ 219. 224).

2) ae. g, urspr. vor j, i: fezesst etc., wrezenn
(§ 328. Anm. 2), drizze(fot) drizgedd (§ 155).

3) an.j: dezenn etc., frizzenn (§§ 163. 167. 219').

4) z in Diphth. s. §§ 220. 222.

5) eingeschobenem z im Hiat bei Fremdnamen: Aby-
zess, Ysayzess, Zacarizess (s. § 219).

Anm. witezunnges v. 14453 ist wohl Verschreibung.
235 z im Inlaut nach Kons. entspricht:

1) ae. g, urspr. vor j: birzenn, forrwarzgedd.

2) lat. Hiat-i: Mázze (immer zweisilbig).

Anm. 1. Maria lat. warf im Englischen den Akzent auf
die erste Silbe, wodurch urspr. Ton-i zu i werden
konnte.

2. In folgenden Wörtern: borzenn vv. 6089.
7561 (Holt) 16711 (Kölbing), follzesst v. 4723
(Holt), follzenn v. 1908 (Kölbing und Holt), bur-
zess v. 8271, hallze v. 10925 (Kölbing) kann z
unbedenklich als Schreibfehler aufgefasst werden,
da sie den mit z h belegten Formen gegenüber ver-
schwindend wenige sind. Doch mag man es hier
auch mit einer jüngeren Verschiebung zu tun haben.

II. w.

Der Halbvokal w geht zurück

236 im Anlaut auf:

1) ae. an. w vor allen Vokalen z.B. wa, wod, we,
wurrpiz, wihht, wengess (nord.).

2) ae. an. w vor r, l z.B. wrap, wreken, wlite,
wrang (nord.).

3) ae. an. w in den Verbindungen tw: z.B. twa, twin-
ne; þw: z.B. þwang, þwerret; sw: z.B. swifft, swa-
re; dw: dwallkennde, maggzstredwale, dwill-
de, dwellenn; cw: z.B. cwapp, cwellenn.

Ann. Im letzten Falle wird statt *cw* auch *qu* geschrieben und zwar nur in den lat. Lehnwörtern *quarrterne*, *quapþrigan*.

237 im Inlaut intervok. auf:

1) ae. *w* nach langem Vokal z.B. *cnawenn*, *cnewe*, *dæwenn*, *flowenn* (§ 220).

2) ae. *w* mit Diphthongbildung s. §§ 220. 222.

3) *w* in Eigennamen s. § 341.

238 im Inlaut nachkons. auf:

ae. *w* in *narrwe*, *widdwe*, *winndwenn*.

Bem. (zu §§ 236. 238).

1) Ausgefallen ist ae. *w* vorkons. in *zure*, *cnelenn*, *cnelinng*, *ohht*, *eggþerr*; ferner in den Verbindungen *cw in comenn* etc., *cude*; *sw in susstress*, *sutell*, *allse*, *all se* (also vor *o, u* und in einem schwachtonigen Wörtchen (§ 84); nachkons. in *nehhghenn*, *fulluhht*; im Anlaut in der Krasis in *nile* = *ne-wile*, *nollde(nn)* = *ne-wollde(nn)*, *niss-te(nn)* = *ne-wisste(nn)*, *nät* = *ne-wät*, *nære(nn)* = *ne-wære(nn)*, *nass* = *ne-wass*; im Nord. schon gefallen ist *w* in *epeþþ*, *Orrm* (*Orrmulum*, *Orrmin*).

2) Auslautend wird *w* zu *u* in den Diphthongen (§§ 221. 224), in *zuw* (§ 186), in *naru* (§ 82).

239 Die Verbindung *wh*.

ist überall da erhalten, wo ae. *hw* stand. Die Lautung ist die *ne.* — *wh*, für *w* verschrieben, begegnet in *wharrþ* v. 2461, *whiþþ* II, 275; anderseits fehlt *h* in *watt* v. 19613. — *w* in *wh* hat über *h* hinaus mit vorhergehendem gekürzten Vokal einen Diphthong gebildet in *now-whær* etc. (§ 220).

b. Die Liquiden.

I. r.

240

r begegnet wie im Ae. in allen

Stellungen, nur dass es auslautend nach kurzem Vokal geminiert wurde.

Komparativisches *r* ist zu finden in *de(o)plikerr*, *fulre*, *hehhre*, *lahre*, *lattice*, *sipre*, *ütterrike*, *eldre*, *bettre*, *lenngre*. — Flexions-*r* steht in *chilldre*, *lamm-bre*, *sanderrmann*; in den Gen. pl. *allre*, *bapre*, *heore*, *þezgre* (nord.); ferner in den nord. *hagherr* etc., *kaggerrlegg*, *gluterr-nesse*. — Ausgefallen ist *r* in *spekenn* etc., *spæche*, wie schon *ae*.

241 Intervok. *rr* entspricht:

1) *ae. rr* in *nerre komp.* (Kl., Grdr.² I, 1002), *irre*, *unnsperrenn*.

2) *an. rr* in *werre*, *skerrenn*, *orresst*, *orraþ*.

3) übertragenem *rr* in *warre pl.* (zu *warr*), doch muss hierbei berücksichtigt werden, dass an der einzigen Belegstelle *e* elidiert wird v. 18313: *bep warre annd wise*.

4) *rr* zweifelhaften Ursprungs in *irrene* (§ 61. Anm. 2).

242 *rrr* zwischen Vokalen

steht nur in der Kompositionsfuge mit Anlehnung an die einfachen Wörter in *sunnderrun*, *forrrahht*, *orraþ* (neben *orraþ*), *orraþnesse*.

243 Metathese des *r*

hat statt in *bærnenn* etc., *brihhhte*, *wrihhhte*, *wrohhhte p.*, *þrisst(-iz)*, *forrþrisst*, *horrs*, *quarrterrne*, *shæwerrne(?)*, *e(o)rnenn*.

Folgende Wörter, in denen im *Ae.* überall oder z.T. Metathese eingetreten war, haben diese aufgegeben resp. nicht vollzogen: *þirrst þirrstþ*, *frosst*, (att-) *rann p.*, (to-,ut-) *bresstenn attbrasst* (R.¹ *brustæn*), *bridd* (Li.R.² *birdes*), *fresssh*, *presshesst* etc. Nimmt man noch die nord. Lehnw., welche hierher passende *ae.* Wörter verdrängten, nämlich *brennde*, *fresst*, *gre-*

sess (danach gresshoppe) hinzu, so ist ein gewisses Bestreben nicht abzuleugnen, r vor den Vokal zu setzen resp. vor ihm stehen zu lassen, besonders wenn hht folgt. (Vgl. Ten Brink, Chaucers Spr. u. Versk. § 116).

II. 1.

244 l steht in allen Stellungen und ll gemäss Etymologie und Auslautgesetz. (Hierher, und nicht zum folgenden, gehört auch middellærd s. § 228).

245 Intervok. ll steht

1) mit etym. Berechtigung in alle, belle, (bi-) tellenn, cwellenn, dwellenn, ellennlæs, elless, fallenn felle p., fillenn, fulle, fulluhht, galle, spellenn spellless, helle, sellenn, stalless, stille, wallenn, welle (=die Welle), wille, wulle, ille (nord.), walless (lat Lehnw.).

2) in der Kompos. fullike.

246 ll intervok.

findet sich in der Kompos. in syllabierender Schreibung mit Anlehnung an die einfachen Wörter: idelllezzc, skilllæs.

247 Metathese von l

hatte im Ae. stattgefunden in dem Suffix -els < -isl-. Dieses bleibt bei Orm mit der Aenderung zu -less in recless. Dementsprechend wurden neugebildet: fētless, berrhless, strenncless. Die Endung in zemsle muss deshalb nord. sein. (Brate, 65 f; Björkm. I, 17; Kluge, Grdr.² I, 938).

c. Die Nasale.

I. m.

248 m begegnet wie im Ae. und gemäss dem Auslautgesetz.

Ae. Flexions-*m* ist erhalten in dat. pl. *whilumm*, *wukemalum*, worin es die Bedingung für die Bewahrung des *u* zu sein scheint (§ 56). — Ae. *m* ist zu *n* geschwächt in *wirrsenn*, *þann* (schon ae.), *bitwennenn*, *siþþenn* (schon ae.).

249 Intervok. *mm* steht:

- 1) etym. berechtigt in *grimme*.
- 2) übertragen in *wemmedd* etc.

Anm. *wemmedd* zeigt im Ae. schon *mm*, entweder aus Verbalformen mit doppeltem *m* übertragen, oder in Anlehnung an *wemmo* sb., *wemme* adj.

- 3) in nord. *immess* (Brate, 46; Björkm. II, 214).
- 4) in *crummess* (§ 86. Anm. 2).
- 5) in *wimmann*, worin *mm* aus *fm* datiert.

II. n.

250 1. Das dentale *n*

begegnet wie im Ae. in allen Stellungen und wird entsprechend dem Auslautgesetz geminiert.

Ausgefallen ist *n* z.T. mit Ersatzdehnung des vorhergehenden Vokals in *i, o, mi, þi, ti, a, saterrdazg, þurrsdazg*. Nach Kluge, Grdr.² I, 1022 ist auch in *fasse, lende(ss), wesste* (= Wüste) ae. *n* ausgefallen. *wesste* könnte jedoch das ae. Adj. in subst. Funktion, *fasse* ein nord. Lehnwort sein, und *lende* entspräche vielleicht einem ae. *lendu* n. pl. (Kluge, Lesebuch²). — *nn* < *m* s. § 248. — Flexivisches *n* ist erhalten in *onn uhhtenn uhhtennsang uhhtenntid, sunennndazg, wawenn, judisskenn, kalldisskenn, hallgzhenn* v. 15763, *eghne, tekenn*.

251 Intervok. *nn* kommt vor

- a) mit etym. Berechtigung in: *biginnenn* etc., *blinnenn, binnenn, inne* sb., *inne* adv., *cunnenn, to donne, kennedd, kinne, manness, mennissh*,

(n-)ænne, sinne, sunne, winnenn, þanne, whanne, twinne, totwinneþþ, nord. sannenn, þrinne.

Anm. *sunennda* z. v. 4360 etc. sollte mit innerem *nn* erscheinen. Ob wohl eine Verwechslung mit *Sune* (= Sohn Gottes) stattgefunden hat? — *wimanness* v. 2314 ist verschrieben. — *mineþþ* müsste *minneþþ* lauten, da es nord. zu sein scheint. Vielleicht hat Brate recht, wenn er das Kürzezeichen als Doppelungsstrich für *n* fasst, wie Kölbing es auch für die von White-Holt *sine* etc. geschriebenen Wörter tut (vgl. auch § 65. Anm. 1).

β) in Kompos. z.B. clænnesse.

γ) in onne etc. adv., zu onn gebildet wie inne
adv. zu inn, uppe zu upp.

δ) in e f e n n i n g, zweifelhaften Ursprungs, vielleicht aus -nī- (s. § 26. Anm. 1).

252 n n n

begegnet in der Komposition: unnnitt, unnned,
drunkennesse, sefennnahht.

253 2. gutturales n.

n, nn vor g, k (c, x), zh sind guttural z.B. in ange, amang, anngrenn, bennkess, sinnzhenn, annxummesse. (In bennche, bileng esind n,nn natürlich dental)

Anm. Gefallen ist gutt. n in king (<cynig<cyning).

d. Die Labiale.

I. p.

254 p hat sich dem Ae. gegenüber
nicht geändert ausser nach dem Auslautgesetz.

Anm. p im Anlaut ist schon im Ae. gefallen im lat.
Lehnw. sallme (Pog. §§ 191, 198. etc.).

255

Intervok. pp

begegnet mit etym. Berechtigung in: appell, bilappedd, clippenn, cuppess (lat.), dippesst, rippen, uppe upponn, Filippe, Ioppe, Shippennd, pappe (< lat. *pappa, Sachse § 127).

II. b.

256

1) b steht im Anlaut vor Vo-

kalen und r, l; in- und auslautend nur in der Verbindung mb z.B. camb, climbenn, timmbrenn.

Anm. In lat. Namen bleibt b natürlich bestehen z.B. in Iacob, Iob, Amminadabess. Doch scheint die Aussprache hier in der aussergewöhnlichen Stellung des b nach p hin zu neigen, denn P. 18 findet sich Amminadap, v. 12200 Iopess.

257

2) bb kommt intervokalisch und

im Auslaut vor in: sibbe sibb, cribbe, habbe(-nn), libbenn, überall mit etym. Berechtigung.

III. f.

258

1) f bleibt in allen Stellungen und

wird gemäss dem Auslautsgesetz geminiert.

Im Anlaut und Auslaut ist f jedenfalls stimmlos. Intervokalsch und vor und nach stimmhaften Kons. im Inlaut ist es dagegen stimmhafte Spirans, wie schon im Ae. (Siev. Gr.³ § 192. 2) und entsprechend seiner Entwicklung ins Ne. Ein wirklicher Beweis dafür liegt in der Schreibung v für f in laverdd v. 17889, serrvenn v. 506. So ist f stimmhaft in Wörtern wie sillferr, harrfessttid, arrfepp, callfess, æfre, ofne, oferr, zifenn u.s.w. Dagegen ist f in derselben Stellung stimmlos in Lehnwörtern wie allfa, proféte. Anm. Assimiliert hat sich f dem folgenden m in wimmaness wimmannkinn. — In hefenn, hafenn stammt f aus der 2. u. 3. sg. präs.

259 2) ff ist im Ae. stimmlos, da für die stimmhafte labiale Spirans bb eintritt (Siev. Gr.³ § 192. Anm. 1. 3). So wird ff auch bei Orrm noch stimmlos lauten.

Intervok. ff findet sich

α) in Kompositionen: tiifald, læffull.

β) in offe adv., gebildet wie inne, uppe < ae. inne, üppe. (Es steht im Versausgang, dazu McKnight, Engl. St. XXVI, 455)

γ) in chuffinng zweifelhaften Ursprungs (§ 88).

Anm. 1. offerrpuhhte v. 8920 ist offenbar Verschreibung.

2. In lat. Eigennamen wechselt f mit ph nicht nur im engl., sondern auch im lat. Text, z.B. im engl. Text: Fanuæl (R.² fanuel, filippus), Cefass, Raphaæl, Efferata, Faraon, im lat. Text: Efesum, Fariseus, Cafarnaum, Cenofegya, Bethfage. — In Iosæp ist ph durch p vertreten, so schon ae. in R.¹ Iosep, Ri. iosep, R.² iosepes (iosephes).

IV. v, u (= v).

260 Es ist aus Whites Bemerkungen S. XCIII (Holt lässt sie ganz weg) nicht ersichtlich, in welchem Umfange v und u mit der gleichen Lautung wie intervok. f vorkommen. Soweit ich sehe, erscheinen v, u ausser in den zwei § 258. 1 angegebenen Fällen nur in Fremdnamen für lat. v: daviþþ dauid, éve éue v. 16459.

Anm. viss v. 3006, nach Kölbing über die Zeile geschrieben, ist, wenn richtig gedruckt, irrtümlich für wiss geschrieben.

e. Die Dentale.

I. t.

261 t begegnet in allen Stellungen, tt,

wenn etymol. lang oder später gedehnt.

Anm. Flexions -t haben die nord. Lehnw. oferrgarrt, forrgarrt, t aus dem Obliquus die lat. funnt, munnt. — t stammt aus d in ollfenntess (schon ae. so, vgl. Bülbr. El. § 566). — t < p s. § 267. — Ws. sind vermutlich die 3. sg. finnt, (bi-)hallt, stannt, bitt (doch R.¹ hat auch bi, cwidd etc. s. Brown, II, 39; Siev. Gr.³ § 358. a. 7). — Ausgefallen ist t in sammness v. 12230, wohl ein Schreibfehler.

262 Intervok. tt steht

1) mit etym. Berechtigung in: sittenn, settenn, letteþþ, nittenn, flittenn, dittenn, wittess gen. sg.; ferner in den Prät. zatte, þratte, lutte.

2) mit ae. Dehnung in: þrittiz etc. (s. Bülbr. El. § 349; Siev. Gr.³ 230. a. 1); ferner vor r in: atterr etc., bitterr etc., luttterr, ütterrlike (wenn die Akzente irrtümlich sind).

3) in buttenn, das für afrz. gilt (Versausgang v. 2810).

4) übertragen in: lihhtfattess, lottess gen. sg. v. 14629 (zu nom. sg. -fatt, lott).

II. d.

263 Der stimmhafte Dental d steht der Regel gemäss. An Einzelfällen sind folgende zu erwähnen:

1) Eingeschoben ist d in unnseghennndlike (§ 26. Anm. 5).

2) Ausgefallen ist d in annswerenn, sellcup (schon ae.).

3) d < p kommt vor in fremmdle, stidiz (?s. § 59. Anm. 3); an. kide, addlenn.

Anm. In fremmdle erscheint d < ae. merz. nordh. þ

entwickelt, was im Ws. schon teilweise stattgefunden hatte.

4) In der Endung -ennde, -ende folgender Ordinalia: sefennde 7., þehhtennde 8., nizhennde 9., fiftende 15., tende 10., þrittende 13. mag d aus der in R.¹ R.² Li. belegten Form siofund(a), seofunda (s. Siev. Gr.³ § 328) verallgemeinert worden sein, worauf vielleicht auch n in þehhtennde hinweist. Doch braucht an. Einwirkung nicht ausgeschlossen zu sein (s. N.E.D. z.B. eighthin, fifteenth).

264

Die Geminatio

von d begegnet gemäss dem Auslautgesetz und in etym. berechtigter Stellung. Intervokalisches dd liegt vor in: middell etc., reddenn inf., þridde, biddenn, weddenn, bedde, bridless, cwiddenn, broddenn (zu an. brodd); ferner in den Prät.: kidde, hiddenn, radde, shadde, dredde, fedde, ledde. Wie man sieht, geben diese alle zu Bemerkungen keinen Anlass.

III. þ, ð.

265

Die dentale Spirans þ engl. oder nord. Ursprungs kann in allen Stellungen vorkommen. Zwischen stimmhaften Lauten ist einfaches þ wahrscheinlich wie im Ae. (Siev. Gr.³ § 200) stimmhaft. Ob die Schreibung ð oder þ einen Unterschied der Aussprache anzeigt, kann aus White-Holt's Angaben S. LXXX nicht entnommen werden. White selbst verneint es. þ þ ist stets stimmlos (Kl., Grdr.² I, 1008). Besondere Fälle sind:

1) þ < lat. t in þripell.

Anm. þripell ist wahrscheinlich aus lat. triplu- mit Anlehnung an engl. þri- (Napier, Acad. 1894 I, 62) entstanden. Ist das in Werdener Glossen (Kluge, Lesebuch², S. 9 u. Glossar belegte thripil (þripell Glossar) = tripoda identisch mit Orrms

þripell oder eine Komposition aus þri +
pil (= Schaft, Säule)?

2) anglonorm. þ in cariteþ.

3) þ in Fremdnamen s. § 342.

4) ausgefallen ist þ in mælenn, orr.

266 Intervok. þþ findet sich

1) mit etym. Berechtigung in: wrapþe, sipþenn,
kipþeliz, lapþe.

2) in analogen oder sonstigen Neubildungen: wrap-
þenn (zu wrapþe), kipþedd (zu kipþeliz), braþ-
þe (zu an. brāþ analog wrapþe).

3) irrtümlich(?) in greþþedd (§ 203. Anm. 2).

267 Der Uebergang von þ > t nach t, d, s.

Hierüber hat F.A. Blackburn¹ eine eingehende Unter-
suchung veranstaltet. Das Ergebnis ist folgendes: Ini-
tial þ of pronominal words becomes t after
t or d; initial þ of other words remains un-
changed. — Es sei seine Liste solcher Pronominalwör-
ter hier angeführt:

þa (= those, then), þær (= where), þære (= there), þanne (= then), þatt (= that), þe (= the), þe (= thee), þepenn (= thence), þezg (= they), þezgre (= their), þi (= thy), þin (= thine), þiderr (= thither), þiss (= this), þohh (= though), þu (= thou), þuss (= thus), auch ihre Kom-
posita und weiteren Formen. Von etwa 1000 Fällen gibt es nur 2 Ausnahmen: D. 15 und v. 15 576, die offenbar Fehler sind. Vers- und Halbversanfang sind stets aus-
genommen. Dass das an. þezgm in obiger Liste nicht vertreten ist, liegt daran, dass Orm, hemm vorziehend, þezgm (im ganzen 47 mal) nur aus metrischen Gründen anwendet, nämlich stets nach Vokalen, wo ja hemm

¹) Siehe Litteratur No. 10. Der Jahresbericht gibt irrtümlich II, 9 an.

durch Verschleifung eine Versilbe aufgehoben haben würde.

Nach *s* wird *p* > *t* nur in der stehenden Verbindung *þess te bett* etc., *þess te mare* (im ganzen 25 mal). Auf Blackburns weitere Erläuterungen und Folgerungen kann ich hier nicht eingehen. Bemerken möchte ich nur, dass aus der verschiedenen Behandlung des *p* in pronominalen und in anderen Wörtern auf eine verschiedene Aussprache der *p* in beiden Wortarten nicht geschlossen werden kann. Kluge, Grdr.² I, 1008^o sagt geradezu, aus *tezz* etc. folge, dass *p* im Anlaut der Pronomina noch tonlos war.

IV. *s*.

268 1) *s* steht wie im Ae. in allen Stellungen, zwischen stimmhaften Lauten ist es jedenfalls stimmhaft.

Anm. Irrtümlich findet sich *s* für *sh* in *flæsliz* v. 14275, *sollde*, *enngliss* (§ 321. c. Anm. 1). — Uebertragen ist *s* in *chosenn* p.p. (für *corenn*) aus *chesenn* inf.

2) *ss* begegnet gemäss Etym. und Auslautgesetz. Intervokalisch ist es bezeugt α) als altes *ss* in *-nesse*, *asse*, *messe*, β) als jüngeres *ss*, aber meist schon *ae*, in *blisse*, *blissenn*, *wissenn*.

V. *ts*.

269 1) Der *ts*-Laut wird *c u. z* geschrieben. *c* in der Bedeutung *ts* ist belegt in *blettcenn* etc. *blettcinng* (beide auch mit *tts* geschrieben), *millce* sb. *millcenn*; ferner in *Saduceow* *Saducewisshe* und in den lat. Wörtern vor *e, i*, wie z.B. *pontifices*, *Cesarec*.

Anm. 1. In den beiden ersten Wörtern ist *bletttsenn*

blettsinng zu lesen; ein t ist überflüssig. Diese Schreibweise ist leicht begreiflich, da c einfach = s in blettsedd gesetzt wurde.

2. Sweet (First M.E. Primer,² S. 44) gibt c für ein neueres afrz. Zeichen aus. Ich halte das für unrichtig. Denn zunächst ist dieser Buchstabe, für ts stehend, dem Ae. nicht fremd (s. Siev. Gr.³ § 205. a. 1). Orm schreibt den k-Laut vor e, i, æ nie mit c, sondern stets k, k k, c k (§ 271). Ferner beweist die im lat. Text vorkommende Schreibung *juditium*, *gazophylatium* (Beda *gazophylacium*), *provincia*, *sacriftia*, worin t für c steht, dass Orm lat. c vor e, i mit rom. Entwicklung = ts sprach. Darum ist auch -ti- in dem im engl. Text auftretenden lat. *propitiatorium* (× ⊥ × ⊥ × ⊥ v. 1036) = tsi-, in *propitari* (× ⊥ × ⊥ ×) und *propitiatur* (× ⊥ × ⊥ ×) = tsi- zu lesen. Nach meiner Ansicht also ist die Schreibung c für ts direkt dem Einfluss des Kirchenlateins zuzuschreiben.

270 2) z für den ts-Laut steht

α) in *bezzsannz*, vielleicht direkt afrz., sonst aus der lat. Schreibart übernommen,

β) in lat. Namen: *Eleazár*, *Ezechiél*, *Lazaruss*, *Nazaræþ*, *Nazarenuss*, *Nazarisshe*, *Zabuloneß*, *Zacarías*.

f. Die Gutturale und Palatale.¹

I. k, g, ȝ, ch, g̃.

271 k, g sind die je nach der Natur der umgebenden Laute mehr oder weniger gutturalen oder palatalen Verschlusslaute. Der k-Laut wird dargestellt durch:

¹) Vgl. § 231.

c oder k vor a,

c, cc vor u, o, vor Kons. und im Auslaut,

k, kk oder ck vor e, æ, i,

q in qu für cw in lat. quarrterrne (neben
cwarrterrne), quapþrigan.

Diese Regel gilt ohne Ausnahme. Ueber Eigennamen s. § 323. Wenn c vor e, i steht, bedeutet es ts (§ 269). Obige Schreibweise, welche durch die Unterscheidung der aus lat. c vor a, u, o und lat. c vor e, i entwickelten mittelalterlichen Lautwerte bedingt ist, tritt nicht zuerst bei Orrm auf. Schon früher wendet Farman (R.¹) c und k zwecks Unterscheidung verschiedener Laute mit ziemlicher Konsequenz an (s. Bülbr., Angl. IX, 294 und Kl., Grdr.² I, 990).

Für den Verschlusslaut g, den i- und den dž-Laut führt Orrm drei Zeichen (vgl. Napier, E.E.T.S. 103, 71 ff.). In der Textausgabe sind nur zwei unterschieden. Ich stelle die 3 Arten der Reihe nach durch g, ȝ, ġ dar.

ch und cch sind die Zeichen für den tš- resp. ttš-Laut. Ueber ch in Eigennamen s. § 323.

1. Im Anlaut.

a) k.

272 aa) k vor Konsonanten.

α) vor l: clene etc., clake, clap etc., clawwess, clænnesse etc., clepenn, climbenn, clippenn, clofenn, cludess, clutess etc., forrclungenn, toclæf p., clawwstremann (lat. Lehnw.).

β) vor n: cnapess etc., cnawenn etc., cnedesst, cnelenn, cnihhtess, cnif (an.).

γ) vor r: crafft, cribbe, crumb, crummess; roc, crist etc., crune etc. (Lehnw.).

δ) vor w: cwellenn etc., cwapþ, cweme etc., cwen,

cwennkenn etc., cwicc, cwiddenn, cwarrterr-
ne quarrterrne, quapþrigan (§ 271).

bb) k vor Vokalen.

273

α) vor Orrms ā, a

entspricht k

1) ae. c vor ā, a: kafe, kald, kaserr (Lehnw.), viel-
leicht callf kallf (§ 4. Anm.),

2) ae. c vor ā: camb, kann(-st) cannst cann,
kandellmesse (Lehnw.),

3) ae. c vor æ < a mit i-Umlaut: callf(-ess) kallf
(-ess),

4) ae. c vor ea < a mit u-Umlaut: care kare,

5) an. k: kanunnkess, karrte, kaggerrlegg,

6) anfrz. k: bikahht, cariteþ kariteþ, casstell
kasstell.

274

β) vor Orrms ē, e.

k entspricht

1) ae. c vor e < ā mit i-Umlaut: (an-)kennedd,
dwallkennde, kemmpe (lat. Lehnw.),

2) ae. c vor ē < ō mit i-Umlaut: kechell, kelenn,
kene, kepenn keppte,

3) an. k: keggseress.

275

γ) vor Orrms æ

steht k nur in bikæchedd mit anfrz. k.

276

δ) vor Orrms ū, u.

Hier stand k

1) ae. vor w: cūde,

2) ae. vor ū, u: cumenn etc., cunnenn, -cunnd
etc., cuþe sb., cuþe p.; cullfre, cuppess, curr-
sesst (Lehnw.).

277

ε) vor Orrms ō, o.

k geht zurück auf:

1) ae. c vor \bar{o} , o: corn, comm p. come p. comenn
p.,

2) an. c: cóme sb., cosstess.

278 ζ) vor Orrms ī, i.

k entspricht:

1) ae. c vor \bar{y} , y < \bar{u} , u vor i, j: kinde, kīne-, king,
kinn, kisstiz, kīpenn etc. kidde etc., kirrtell
(lat. Lehnw.),

2) an. k: kide, kinndlenn, kirrke (?).

279 Zusammenfassung.

Das Resultat aus dieser Aufstellung ist folgendes.
Ae. c im Anlaut vor Kons. bleibt k-Laut; ae. c im Anlaut
vor \bar{a} , a, \bar{o} , o, \bar{u} , u und deren Entsprechungen nach der
Zeit des i-Ümlautes bleibt k-Laut; k in Lehnwörtern
bleibt als solches erhalten.

Anm. Die aufgeführten an. Lehnwörter sind alle ausser
kirrke aus anderen Gründen als wegen k nor-
disch. Da aber die Entwicklung des k-Lautes im
Anlaut durchaus regelrecht ist, werden wir kirr-
ke, wenn nicht ae. y anzusetzen sein wird, als nord.
Lehnw. betrachten können.

b) g.

280 aa) g vor Kons.

a) g vor r: bigripenn etc., græfess, græt,
gramm etc., grediz etc., grene, gretenn, grim-
me, grindesst, grissliz, grund etc., grill, marr-
grotestaness; in nord. Lehnw. gressess, gress-
hoppe, grezzfe, grezzþenn etc., griþþ, gricc-
landess grickess grickisshe.

β) g vor l: gladd etc., gledess, glowennde;
in nord. Wörtern: forrgloppnedd, gluternesse.

bl) g vor Vokalen.

281 a) vor Orrms \bar{a} , a.

g geht zurück auf:

1) ae. g vor ā, a: gaddrenn, gal etc., galle, gast etc., gāt,

2) ae. g vor ā: gan etc. ganngenn, gang etc., (bi-)gann p.,

3) übertragenes g: gate sg. (= ne. gate, v. 10828, aus ae. pl. geatu mit u-Umlaut), sonst ȝate sg. (s. §§ 12. 233),

4) an. g: forrgarrt oferrgarrt, gate(=way), ȝazhenn,

5) lat. g: galile, gabriæl.

282

β) vor Orrms ē, e.

g entspricht:

1) ae. g vor e < a mit i-Umlaut: togeddre (§ 13. Anm. 6),

2) an. g: genge, gengenn, geȝznenn, gessthus, geȝznlike.

283

γ) vor Orrms æ.

g geht zurück auf ae. g vor æ < ā mit i-Umlaut: ægæde (§ 106. Anm. 3) ægede, gæt pl., gæress (§ 106).

Anm. Offenbare Schreibfehler sind kirrkegærd, onn-
gæn v. 19509 (Kölb.) (vgl. § 233. Anm. 1).

284

δ) vor Orrms i.

biginnenn biginninng, worin g aus Prät. u. Part. Prät. übertragen ist. giferr(-nesse) steht wahrscheinlich nicht im Text (vgl. § 146. Anm. 2).

285

ε) vor Orrms ō, o.

g entspricht:

1) ae. g vor ō, o: god etc., godd etc., gold. Anm. Zu ȝöd v. 1730 (Kölb.) etc. vgl. § 233. Anm. 1.

2) an. g: golike, gom, gowesst (?s. § 178).

3) lat. g: Goliät.

286

ζ) vor Orrms u.

g entspricht ae. g vor u in bigunnenn p.p.

287

Zusammenfassung.

Scheiden wir die unter nord. Lehnw. angeführten Wörter aus, da sie schon aus anderen Gründen nordisch sind, so sieht man sofort, dass für anlautendes *g* dieselbe Regel gilt wie für *k* (§ 279), nämlich: ae. *g* vor Kons. im Anlaut ist bei Orrm Verschlusslaut, ebenso vor ae. *ā, a, ō, o, ū, u* und deren Entsprechungen seit der Zeit des *i*-Umlautes; in Lehnwörtern bleibt fremdes *g* erhalten.

Anm. Da sich obige Regel durchaus bewährt, darf man die *g*ifenn, *gifeþþ*, *gife opt.*, *gifenn p.p.*, *gaff p.*, *gæfenn p.*, die alle neben viel häufigeren *ʒ*-Formen belegt sind, und ferner *gett* 3. sg. präs. (neben *bigetenn*), *bigatt p.* unbedenklich für nordisch beeinflusst halten.

c) *i*.

288

Der *i*-Laut, soweit er auf ae. *g* im Anlaut zurückgeht, ist in § 233. 1 aufgestellt. *g* wird zu *ʒ* nur, wenn es vor der Zeit des *i*-Umlautes vor einem palatalen Vokal gestanden hat. Einzelne Uebertragungsfälle (§ 233. 6) und Verschreibungen (§ 233. Anm. 1) ändern an der Regel nichts.

d) *tš*.

289

Der *tš*-Laut, geschrieben *ch*, entspricht:

- 1) ae. *c* vor *æ* < wg. *a*: *chaff*, *chariz* (§ 12).
- 2) ae. *c* vor *e* < lat. *a*: *chesstre* (§ 35).
- 3) ae. *c* vor *e* < *æ* vor *i*: *chēle* (§ 34).
- 4) ae. *c* vor *ēa* < *au*: *chappmenn*, *chæs p.*
- 5) ae. *c* vor *ē* < *ēa* vor *i*: *chepinngboþe*.
- 6) ae. *c* vor *eo* < *ē*: *cherl*.
- 7) ae. *c* vor *ēo* < *eu*: *chesenn etc.*, *chew wenn etc.*
- 8) ae. *c* vor *i*: *child* *childenn* *childrenn*.

9) Uebertragungs-*ch*: *chosenn* (für *corenn*) **nach** *chesenn*.

10) afrz. *ch?*: *chuffinng* (§ 88).

290 Zusammenfassung.

Im Anlaut entwickelt sich ae. *c* zu *ch*, wenn es vor der Zeit des *i*-Umlautes vor palatalem Vokal gestanden hat.

e) *dž*.

291 Der *dž*-Laut, geschrieben mit dem kontinentalen *g*-Zeichen (§ 271), begegnet im Anlaut nur in afrz. *ğyn*.

Anm. Napier hält *ğ* in *ğerrsalæm*, 3 mal neben sonstigem *z*-, ebenso in *ğodd v. 2161*, *ğluterrnesse v. 3995* für Verschreibung.

2. Intervokalischesch.

a) *k*.

292 Intervokalischesch wurde *c*, *cc* nur dann bis zum *tš*-Laut erweicht, wenn *i*, *j* unmittelbar darauf folgte. Das ist die jetzt herrschende Ansicht (vgl. Morsbach bei Björkm. I, 147 ff. Fussnote und Bülbr. El. §§ 497 ff.). Wo also *c* nicht als Vermittler des *i*-Umlautes gedient hat, bleibt es, je nach der Natur der umgebenden Laute, als pal. od. gutt. Verschlusslaut erhalten.

293 aa) Einfaches *k*.

a) Wörter, in denen *k* urspr. nicht vor *i*, *j* stand, sind:

1) *bokess boke dat.* (nach *boc*), *stoke stokess*, *wuke(ss)*, *clake*, *lake(ss)*, *make*, *nakedd*, *sake(ss)*, *wake adj.*, *wäkemenn*, *-likerr komp.*, *like adj. pl.*, *like sb.* (< ae. *lica* = Gestalt), *cwike* (alter *u*-Stamm), *smikerr*, *tekenn*.

2) Die Wörter, in denen urspr. auf k ein Kons. folgte: fakenn, takenn sb., swikedom (<ae. swicdom), wikenn.

3) Die starken Verba: bakenn p.p., forrsakenn p.p., lakenn, bakesst, forrsakeþþ, spækenn p. pl., lokenn p.p., (bi-)wokenn p., forrsokenn p., bilukenn präs. pl., brukenn, brekesst, spekenn, stekenn, wreken, biswikenn, sikenn.

Anm. Die 2.3. sg. präs. habe ich auch angeführt, weil sie sich bei Orm sowohl wie im ae. Angl. nach dem Inf. und den anderen Formen gerichtet hatten.

4) Die schwachen Verba II. Kl.: makenn, wakenn, likenn, lokenn.

β) Entlehntes k steht in den an. Lehnw.: leggkess leggkenn, meke, mekenn, tókenn p. tákenn; in den lat. Lehnw.: sikerr, dækenn, drake, publicaness.

γ) Wörter, in denen auf k urspr. i, j folgte: 1) mikell, efenrike (v. 11868, sonst stets riche), 2) sekenn, ekenn sw. v. I. Kl.

294

bb) Geminatio.

ck, kk begegnen α) in Wörtern, worin dem germ. cc kein i, j folgte: bukkess buckess, flockess flokkess, stikkess, wicke wikke(?).

Anm. stokess entspricht ae. stocces mit germ. Geminata. Es müsste also hier auch kk aufweisen.

Doch lässt sich stokess auch so verstehen, dass nämlich Orm zu nom. *stocc einen Genit. stokess bildete wie godess zu godd, stafess zu staff etc.

β) in nord. Lehnw.: slekkenn sleckenn, grikkisshe grickisshe grickess.

γ) als wg. Geminatio, also mit urspr. folgendem j, in reckelæs rekkenn reckeþþ.

b) g.

295 aa) Intervok. g begegnet nur in lat. Wörtern vor a, u: quap̃p̃rigan, augusstuss. Anm. egippte v. 8772 (neben 12 mal eġippte) muss wohl verschrieben sein (Napier).

296 bb) Die Geminatio gg ist unengl. und nur in durch sonstige Merkmale schon kenntlichen an. Entlehnungen belegt. biggenn etc. (= to abide) unnbiggedd, kaggerrlegg, eggenn egginng.

c) i.

297 Soweit z aus ae. g herkommt, stand es 1) vor dem i-Umlaut zwischen palat. Vokalen in: dazgess sg., faggerr, (a-)wezze, lezzesst lezzepp̃, ezze, size, (unnsezzennndlike und dazgess pl. haben übertragenes zz für ġġ resp. zh), forrlegenn forrlezerrnesse, slazenn.

2) urspr. vor i, j: wrezenn etc., fezesst etc., drizze (-fot) etc. drizzedd.

d) tš.

298 aa) Einfaches ch geht zurück auf:

α) anfrz. ch: bikæchedd (< cacher).

β) ae. c in schwachen Verben I. Kl.: (bi-)tæchenn; læchenn.

γ) ae. c urspr. vor i, j: 1) in der jo-, i-Deklination: læche, spæche(-ss), wræche, riche sb., riche adj.

2) mit i-Umlaut, eche, kechell.

299 bb) Geminatio.

ttš, geschrieben cch, ist entstanden aus:

α) ae. cc vor i, j: icchenn (§ 59) etc., wicche, wrecche sb. u. adj., wecche(ss), macche, racchess, lacchenn (Siev. Gr.³ § 407. a. 12).

β) ae. *tti* (< *t1*): *fecchenn* (Bülbr. El. § 546).

e) *dž*.

300

aa) Einfaches *ğ*

. kommt intervokalisch nur in rom. Wörtern vor: *Mağy*,
Eğippte.

301

bb) Die Geminatio

dagegen ist in engl. Wörtern vorhanden, wo auf ae.
gg urspr. *j* gefolgt war: (*a*-)*biğğenn* (= *to buy*) *biğğ*
eþþ (übertragen), *leğğenn*, *eğğe*, *seğğenn*
seğğe 1. präs. *seğğe* opt. *seğğesst* 2. präs. (übertragen),
wiþþseğğenn.

302

Zusammenfassung.

Die Entwicklung von ae. *c, g* intervokalisch geht nicht
so regelmässig vor sich, wie im Anlaut. Als Ausnahmefälle
ergaben sich: *mikell*, *efennrike*, *sekenn*,
ekenn (§ 293. γ); *reckelæs* *rekkenn* *reckeþþ*
§ 294. γ). Die angegebenen nord. Wörter sind aus anderen
Gründen als wegen der *k*-, *g*-Laute nordisch.

3. Interkonsonantisch.

a) *k*.

303

Es ist ohne weiteres klar, dass
in dieser Stellung *k* sich nicht ändert. So haben wir
diesen Laut in: *drunncenn* etc., *herrcnenn*,
murrenenn, *strenncþe*(-læs) *strenncless*, afrz.
scorrenedd.

Anm. Gefallen ist *c* in dieser Stellung in *lenntenn*
(schon ae.), *sannte* (§ 1).

b) *g*.

304

g stand:

1) ae. interkons.: *forrhunngredd*, *prenngdenn*,
lenngre komp., *enngless* etc., *ennglissh* (in den

vier letzten nach Synkope eines i, das vorher i-Umlaut hervorgerufen hatte).

2) in an. Wörtern: anngrenn, hennngde etc.

Anm. Brate, S. 61 hält þrenngdenn für nord., weil es ae. nicht belegt sei; Etm. führe zwar nach Bosworth ein þrengan ohne Beleg an. Aber auch Kluge, Lesebuch² gibt im Glossar ein þrengan.

4. Vorkonsonantisch.

k.

305 k geht zurück auf:

1) ae. c urspr. vor n: (bi-)tacnenn etc., becnenn, tacness sb. pl.

2) ae. c in der Kompos.: onnlicnesse, licwurrþig, muneclif (Lehnw.).

3) ae. c urspr. vor i, das aber synkopiert wurde: recless, reclefatt.

4) ae. c vor Kons., nach Synkope eines anderen Mittelvokals: secnedd, dæcness (lat. Lehnw.).

306 kk findet sich:

1) in Kompos.: sacclæs sacclless, liccnesse, gricclandess (nord.).

2) nach Synkope eines Mittelvokals vorkonsonantisch in: huccsteress (Kl.-Lutz), miccle(-lic), reccless, reccnenn, waccneþþ etc.

Anm. Die g-, tš-Laute kommen in dieser Stellung nicht vor, und i ist hier zu i geworden. Der dž-Laut ist nur bei Kölbing in den Lesungen: seğğþ vv. 2519. 4128 statt sezzþ, an durchstrichener Stelle, belegt, was natürlich Uebertragung aus seğğenn seğğe darstellt.

5. Nachkonsonantisch.

a) k.

307

a) k entspricht ae. c 1) in Wör-

tern, in denen auf c urspr. kein i, j folgte. Verba:

drinnkenn etc., sinnkeþþ etc. (vgl. § 293. α. 3. Anm.), stinnkenn, swinnkenn etc., pannkenn, zarrkenn; andere Wörter: illke, swillke, whillkess, millkess, drinnke (< drinca), bannkess, werkkess, merrke, shannkess, starrke, (unn-) pannkess adv., zarrkinng, follkess, unnkerr, zunnkerr, drinnkinng, drunnkenness, arrke (lat. Lehnw.), patriarrke (lat. Lehnw.),

2) in Wörtern, in denen dem c urspr. i, j folgte: (bi-) þennkenn, bisennkenn, cwennkenn, scrennkenn skrennkenn, shennkesst, strennkenn etc., swennkenn (neben swennchenn), þinnkeþþ þinnke imp., bennkess (§ 310. 2. Anm.) bennkinng bennkedd, swinnkess, wirrkenn.

β) k entspricht an. k in kanunnkess, kirrke(?).

b) g.

308 Der gutt. Verschlusslaut g steht nachkons. nur in der Verbindung ng. In sinnzhenn ist der Reibelaut beibehalten, weil ae. g erst durch Synkope an n herantrat; nachher ist n gutt. geworden.

g geht zurück auf:

α) ae. g, dem 1) urspr. kein i, j folgte: ange, -inng, -unng, -linngess, biþrungenn p.p., brinngenn etc., forrclungenn p.p., (forr-)lanng, forrlangedd, ganngenn (onn-)fanngenn etc., singeþþ, springenn etc., swingenn etc., þingenn, tunge, stingenn, 2) urspr. i, j folgte: enngell etc., ringenn (Siev. Gr.³ § 405. Anm. 2), strengenn etc.

β) an. g: genge, gengenn, wengess, bihenngedd.

c) i.

309

Der i-Laut, soweit er hierher

gehört, geht zurück auf ae. g, urspr. vor j, in birr-
zenn, forrwarred. Fehlerhafte Ausnahmen siehe
§ 235. Anm. 2.

d) tš.

310

ch in dieser Stellung entspricht:

1) ae. tī- im lat. Lehnw. Marrchess.

Anm. Marrche hat engl. Entwicklung, wie fecchenn
(§ 299. β), nicht romanische.

2) ae. c vor urspr. i, j: o bennche, drinnchess
(< *drunki-), stinnchess (§ 59. Anm. 1), swenn-
chenn (neben swennkenn), wennchell.

Anm. o bennche neben sonstigem bennkess kann,
weil es ebensowohl wie o bacch ein alter Lokativ
ist (s. § 13. Anm. 4), nicht einen Grund abgeben,
bennkess für nord. zu erklären.

e) dž.

311

ž begegnet einmal in bilengē,
worin i-Umlaut stattgehabt hat.

312

Zusammenfassung.

Ergeben sich für die Behandlung von ae. c, g inter-
vokalisch schon einige Unregelmässigkeiten (§ 302), so
steigert sich die Zahl solcher in Fällen, wo ae. c, g bei
Orrm vor- und nachkonsonantisch stehen. Zu erwähnen
sind recless reclefatt (§ 305. 3), die unter § 307.
2 angeführten und enngell, ringenn, strengenn
(§ 308 α. 2).

6. Im Auslaut.

313

Nach der Ansicht von Morsbach
(§ 292) ist auslautendes ae. c nur nach i, i zum Quetsch-
laut geworden. Unter den hier anzuführenden Wörtern sind
auch solche, in denen der Abfall von urspr. i, j das
c in den Auslaut brachte. Solche sind natürlich nach
§ 292 zu beurteilen.

a) k.

314

aa) Einfaches k.

k geht zurück auf:

α) ae. c nach ā, ēa, ēo, ō, urspr. nicht vor i, j: bi-
swac p., lac, strac p., forrsoc p., læc p., wac,
boc, loc imp., ec, se(o)c.

β) ae. c nach Kons. und nicht vor i, j: zunnc, unnc,
we(o)rrc, starrc, millc, follc, drinnc (<drin-
ca), rannc; Prät. drannc, stannc, swannc.

γ) an. k: meoc, croc, -leggc, toc p.

δ) ae. c nach i:-lic adj., lic sb. u. adj., wic, illic,
whillc, -swillc; in lat. fic-tre.

ε) ae. c vor i: smec.

315

bb) Geminatio.

cc lässt sich zurückführen auf:

α) ae. cc mit urspr. Gem., ohne dass i, j folgte:
bucc, flocc.

β) ae. cc mit Auslautsdehnung, urspr. nicht vor
i, j: acc, bacc, bracc p., macc imp., smacc sb.,
spacc p., gocc.

γ) an. k mit Auslautsdehnung: occ, tacc imp.

δ) ae. c nach i: cwicc (alter u-Stamm), icc.

b) g.

316

aa) Einfaches g.

α) g begegnet wie nachkons. im Inlaut nur nach gutt.
n, nn in Wörtern, worin auf g urspr. kein i, j folgte:
-inng, -unng, gang etc., heng p., king etc., -linng,
amang, lang, offspring, (sho-)þwang, strang,
þing, sang sb., sprang p., zung.

β) an. g steht in wrang.

317

bb) Geminatio.

gg findet sich nur im an. Lehnw. trigg.

c) tš.

318 aa) Einfaches ch geht zurück auf:

α) ae. auslautendes c nach i: lich (neben lic) bödiglich.

β) ae. nachkonis. c, urspr. vor i, j: drinnch (< *drunki-), stinnch (§ 59. Anm. 1).

γ) rom. ti-: Marrch (§ 310. 1. Anm.).

319 bb) cch

entspricht ae. c, urspr. vor i, mit Auslautsdehnung in o bacch (sonst bacc; s. § 310. 2. Anm.).

320 Zusammehfassung.

Die Zahl der unregelmässig entwickelten Formen ist beträchtlich; anzuführen sind § 314. δ) ε), icc (§ 315. δ). Die als nord. angegebenen Wörter sind auch aus anderen Gründen als wegen k, g nordisch.

II. sh. sk.

1. sh.

321 Ae. sc wird in jeder Stellung zu me. sh = ne. sh. Diese Regel ist so allgemein, dass in Fällen, wo sk vorkommt, mit Recht skand. Einfluss geltend gemacht wird.

a) sh im Anlaut

kommt in folgenden Wörtern vor:

shæd sb. (to-)shædenn vb. shadd(e) p. shædinng, shæfess, shæpe, shæwenn shæwerrne, shaffte, shall shallt shulenn shollde etc., shame sb. shameþþ forrshamedd shammfasst, shande, shannkess, shapeþþ shop, shapp, sharrp, shenndenn etc., shene shennkesst, shep etc., shetenn, shifftedenn shifftinng, shildenn, shineþþ, shir, (unn-)dæpshildignessee, deofellshine, -shipe, shō, shorrtē, shopwang, shulldre(-lin), shunenn etc., umm-

beshereⁿn etc., unⁿshapiz(-ⁿesse); vor r: sh^{ræ}-
denn, sh^{ri}denn etc., sh^{ru}d, sh^{ri}fenn, sh^{ri}ffte.

b) ssh oder sh im Inlaut.

bissho^pess, nesshe nesshenn, -isshe,
presshenn brosshenn p.p., wasshenn
wesshenn p., flæshess.

c) ssh od. sh im Auslaut.

fressh, mennissh, ennglissh, wessh p., flæsh-
(-like).

Anm. 1. sollde vv. 7239. 8145 kann Verschreibung
sein, ebenso enngliss spæche v. 3055, doch
beachte man bei letzterem das folgende s.

2. ssh im Inlaut als Geminatioⁿ von sh ist ein
Beweis dafür, dass das Silbenauslautgesetz nicht
erst im Spätae. eingetreten ist. Vielmehr muss dies
zu einer Zeit geschehen sein, da sc noch als zwei
Laute unterschiedlich gesprochen wurde. Vgl. dazu
Trautmann, Angl. XVIII, 372 unten.

2. sk.

322

a) Im Anlaut.

α) Wo sk im Anlaut vor Vokal steht, haben wir
es jedenfalls mit Entlehnungen zu tun. Zunächst stelle
ich hierher die Wörter, deren fremde Herkunft ausser
Zweifel steht, da noch andere Gründe geltend gemacht
werden:

1) an. Lehnw. scaldess, scone, skemmtinng,
skerrenn, skët, skeggredd, (to-)skiled^d, (unn-)
skilllæs, skinn, skirrpepp.

2) afrz. skarn(-edd), scorrcnedd.

β) Wegen sk sind nord.: skapelæsskapesstunn-
skap^efull [neben engl. unⁿshapiz(-ⁿesse)], skir
(neben engl. shir).

γ) Vor Konsonanten ist die Erhaltung von sk nicht

gerade ein Kennzeichen der Entlehnung. Da das Dialektgebiet Orrms, wie wir bisher gesehen, ziemlich viele Unregelmässigkeiten hinsichtlich der Pal. u. Gutt. aufweist, dürfen wir in skrennkenn scrennkenn wohl engl. Ursprung des sk annehmen. Björkm. I, 131 hält dieses Wort für nord. beeinflusst, ohne jedoch eine nord. Entsprechung finden zu können; so auch Kluge, Grdr.² I, 940.

b) Im Inlaut.

α) ssk kann engl. sein, wenn seine Entwicklung zu ssh durch Metathese zu cs(x), die nachher rückgängig gemacht worden ist, verhindert wurde. Dies ist der Fall in: asskess pl. (=ashes), asskenn (=to ask), fisskess fisskenn.

β) Offenbar nord. ist bezgske; wegen der Erhaltung von ssk sind wahrscheinlich auch nord. lesske (§ 53), -isske(-nn) (s. unter c) β).

γ) Lat. ist Passke.

Anm. Kluge, Engl. St. XXII, 180 meint, Orrms Passke passe wegen a besser zu afrz. paske als zum an. pāskar. Aber Kürzung vor mehrfacher Kons. ist gar nicht selten. Meines Erachtens gibt Orrms Schreibung im lat. Text Pascha, Pasca, Paska die sichere Gewähr, dass hierin der Ursprung von Passke zu suchen ist (§ 323).

δ) bisscopp mag unter fremdem Einfluss stehen, rein engl. heisst es bisshopess.

c) Im Auslaut.

α) An. ist sicher bezgsc.

β) Bei mennissclezzc mennisscnesse könnte man versucht sein, für ssc die folgenden Kons. verantwortlich zu machen. Wenn aber für mennisske neben mennisssh nord. Einfluss anzunehmen ist, was ich auch für sehr wahrscheinlich halte, dann darf man ssk in

mennissclezzc füglich nicht anders beurteilen. Denn an. lezzc trat erst an das Adj. heran, nachdem die Entwicklung von ae. sc abgeschlossen war. mennisscnesse ist nach meinem Dafürhalten auch nordisch beeinflusst.

323 c, k, ch, sk, sch in Eigennamen.

Die Darstellung des k-Lautes in lat. resp. latinisierten Eigennamen unterliegt der in § 271 aufgestellten Regel. Wenn c vor e steht, lautet es höchst wahrscheinlich ts (§ 269). ch vor Velaren und Kons. scheint k gesprochen worden zu sein, sowohl im lat. als auch im engl. Text; darauf weisen Schreibungen wie Passke (lat. Text: Pascha Pasca Paska), zakaryas (v. 540 Kölbing), Zacaryass (lat. Text: Zacharyas, -ias), Patriarreke (lat. Text: Patriarcha), Cana (lat. Text: Chana), Trachonys v. 8284 (Kölbing traconys), Melchisedæc, Ewwticum (< Eutychem) lat. Text u.s.w. hin. Ob ch vor e, i z.B. in Cherubyn, Melchisedæc einen dem ch in engl. Wörtern und in Marrchess entsprechenden Laut darstellt, mag fraglich sein, die Möglichkeit ist aber nicht ausgeschlossen. k begegnet statt ch vor e, i nicht. Pasche v. 17887 zeigt durch einfaches s schon an, dass es lat. Paschæ gen. ist.

Ergebnisse aus §§ 271—323.

324 Aus der Aufstellung in diesen Paragraphen folgt für die Entwicklung von ae. c, g sofort eine Scheidung je nach der Stellung vor oder nach dem Ton. Wie wir sahen, ist k, g im Anlaut fast ausnahmslos regelmässig entwickelt (§§ 279. 287. 290). Nach dem Ton ergab sich aber eine ziemlich beträchtliche Anzahl von Ausnahmen (§§ 302. 312. 320), nämlich 1) mikell, enngell (enngless enngliss), (lenn-

gre, recless, miccle), -lic lic adj., illc, whillc, swillc, wic, lic sb. (neben lich); 2) efennrike (sonst rich), reckelæs, bennkess (o bennche), swinnkess, smec, icc; 3) sekenn, ekenn, rekenn, (bi-)bennkenn, cwennekenn, scrennkenn, shennkesst, strennkenn, swennkenn (auch swennchenn), þinnkeþþ, bennkedd, wirrkenn, ringenn, strenngenn.

Wir scheiden alle unter 1) aufgeführten Wörter aus, da sie aus den flektierten Formen erklärt werden können. Doch übersehe man nicht, dass ein Ausgleich stets zugunsten der nichtpalatalisierten Form stattgefunden hat, was sicherlich auf eine Dialekteigentümlichkeit deutet.

Die übrigen Wörter werden wegen k z.T. für an. erklärt. Das ist aber kein stichhaltiger Grund, denn shennkesst ist wegen sh engl., cwennekenn ist nach Björkm. (S. 147 unter scrennkenn) 'undoubtedly English,' und zu scrennkenn sagt er (S. 131): 'It is difficult to find any native word quite corresponding in Scand.'

Andere, Brate, Morsbach, leiten die k-Formen der Verba durch Verallgemeinerung aus der 2. 3. sg. präs. her. Morsbach (bei Björkm. I, 144¹) meint, die Synkope im ws. sēcđ etc. wäre ursprünglich allen ae. Dialekten gemeinsam gewesen. Die volleren Endungen seien analoge und nach der Zeit der Synkope entwickelt. So sei angl. *sēkđ später durch Analogie zu sēkeđ geworden, und k habe die palatalisierten Formen des Verbs verdrängt.

325 Dies mag so sein, obgleich dadurch die oben unter 2) angeführten Wörter noch nicht erklärt werden. Auf keinen Fall aber findet diese ziemlich komplizierte Verallgemeinerung aus der 2. u. 3. sg. ihren Grund in sich selbst oder in der Beschaffenheit der 2. u. 3. sg. Sonst würde man bei der eher die

Regel als die Ausnahme bildenden Masse der Verallgemeinerungen im Orrmulum mit demselben Recht eine Ausbreitung der urspr. Vokale der 2. u. 3. sg. über andere Formen erwarten dürfen. Dies ist aber nicht bezeugt (*gifenn* bleibt ausser Betracht, s. § 57. Anm. 8), vielmehr richtet sich der Vokal in der 2. 3. sg. der starken Verba überall nach dem des Inf. u. s. w. Wegen dieses Widerspruchs kann von einer spontanen Verallgemeinerung nicht die Rede sein. Ferner hätte bei einer ungezwungenen Entwicklung die Neubildung der volleren Endung nicht vom Inf. etc. aus geschehen, und hätten somit die palatalisierten Formen nicht in die 2. 3. sg. dringen müssen?

Der eigentliche, ausserhalb der Verallgemeinerung selbst liegende Grund, der die *k*-Form gewissermassen zwang, regelwidrig die palatalisierten zu verdrängen und zu ersetzen, kann nur die Vorliebe des Dialektes für unerweichte Formen, wovon schon oben gesprochen wurde, sein. Ob dieses konservative Bestreben nun auf dem Wege der Synkope eines Mittelvokals in Sb., Adj. und schwachen Prät., der Verallgemeinerung aus der 2. u. 3. sg. bei Verben und aus flekt. Formen bei Sb. und Adj. zu seinem Ziele zu kommen suchte, wird für Orrms Sprache fraglich.

Wir haben bei der Behandlung der einzelnen Vokale gesehen, dass manche Wörter direkt auf R.¹ resp. das Nordh. hinweisen, so in § 11. Anm. 4, § 13. Anm. 1, § 15, § 70. Anm. 2, § 77. Anm. 2, § 91. Anm. 6, § 94. Anm., § 115, § 118. Anm. 3, § 158. Anm., § 186, § 190. Anm. 3. — Wenn wir nun noch in R.¹ Formen wie *cīken*, *besenked* (s. Brown II, 31; Bülbr., Angl., Beibl. IX, 291 u. i. f.) finden, so steht nichts im Wege, Orrm und Farman ähnliche, räumlich nicht weit getrennte Dialekte, wenn nicht denselben, sprechen zu lassen. Berücksichtigt

man nun, dass für R.¹ das nordmerz. Grenzgebiet in Anspruch genommen wird, und die bekannte Tatsache, dass Sprachgebietsgrenzen keine Linien sind, dann kann es gar nicht mehr so unwahrscheinlich sein, dass das Sprachgebiet, dem unser Text angehört, ein Uebergangsgebiet darstellt, wo die Entwicklung von ae. c, g der nordh. zu folgen beginnt. (Dass die Abweichung zunächst nach dem Ton statthatte, dürfte ohne weiteres begreiflich erscheinen.) In dieser meiner Auffassung werde ich noch nachträglich bestärkt durch die Ergebnisse einer hiesigen Diss. über 'Die Verteilung der ch- und k-formen im Mittelenglischen,' die der Verf., Herr Alfred Ritter, mir im Manuskript freundlichst zur Verfügung stellte. Wie ich daraus ersehe, lässt er die Humberlinie im grossen und ganzen auch für das Mittelenglische als Scheidung zwischen Norden und Mittelland bestehen, doch müsse dabei bemerkt werden, dass das Mittelland z.T. eine grosse Mischung beider Formarten aufweise, je weiter nördlich, um so grösser die Begünstigung der nichtpalat. k-Laute.

III. ʒh, h.

1. ʒh.

327 ʒh und seine Geminata hʒh, h hʒh sind mehr oder weniger gutturale oder mediopalatale stimmhafte Reibelaute, je nach der Art der umgebenden Buchstaben. Die Schreibweise ʒh scheint Orm aus dem nord. gh (vgl. Björkm. I, 157) übernommen zu haben. Im Anlaut kommt ʒh nicht vor (ʒho s. § 332); ae. g ist hier zu g oder ʒ geworden.

a) Intervokalisches.

328 aa) Einfaches ʒh.

ʒh geht zurück auf:

α) ae. gutt. g, das frühae. vor oder nach Velarvokal stand, ohne das i, j folgte: aʒhenn (= own), a-

zhenn vb., bozhess, (forr-)bughenn etc. (danach 2. u. 3. sg.), dazhess pl., dighellnesse (§ 161), drazhenn inf. drozhenn p., drezhenn, ezhe(-ss), flughenn p., flezhenn etc., forrhozhenn hozhefull, inozhe, lezhenn etc., wazhe(-ss) etc., witezhunng etc. (< ae. witegung), mezhe (ae. -e < -ōn oder wegen der flekt. Form auf -an), muzhenn etc., nighenn(-de), rezhellboc (Lehnw.), sæzhenn pl. p., slozhenn p., stighess stighenn vb. dunnstighinn (ae.-ung oder an die vorhergehenden angelehnt), prazhe, hizzhenn vb.

β) ae. h, in derselben Stellung wie unter α): wozhe, hezhe sg. u. pl. (dazu hezhesst sup.), hezheþþ (§ 120. Anm. 2), nezhenn (§ 45. Anm.).

γ) an. g: azhe (engl. ezze), gazhenn etc., hagherr etc., lazhe (= low) laghesst sup. lazhenn (= to lower), laghe (= law) etc., lezhe, lozhe.

δ) übertragenes zh: sæzhe opt. p. sezhenn p.p. (unnsezhenn(d)lic etc.), stighenn p.p.

Anm. 1. Bei den letzteren haben der Plur. des Prät. Ind. und sonstige Formen eingewirkt, begünstigt durch den Wechsel der Endung des Part. Prät. -en mit -an, -un, -on (in R.¹, R.², Siev. Gr.³ § 366. a. 3). Dementsprechend wird auch drazhenn eher als analoge Form betrachtet werden dürfen denn als Entsprechung von ae. dragen, da im Angl. die æ-Formen vorherrschten (darum auch slazenn < ae. slægen).

2. wrezhenn findet sich vv. 2889, 17843 neben dem 7 mal im Glossar belegten wrezenn, das jedenfalls die richtigere Form besitzt. Vom Me. führt Str. - Br. noch wreghed in Iw. u. Gaw., wreghe in Pricke of Consc. an. Nach unseren Bemerkungen über k ist es nicht mehr erstaunlich, dass in man-

chen Fällen gutt. *gh*, *hgh* erscheint, wo etym. palatale Laute gefordert werden. Bülbr. (El. §§ 498. a. 2. 501. a) macht für das Ae. schon die interessante Beobachtung, „dass vielleicht die Artikulation des palatalisierten *g* (< urg. *g*) im Nordh. vor Velarvokalen wieder nach hinten verschoben worden ist.“ (Siehe auch Luick, Untersuchungen §§ 167. 171; Sweet, H.E.S. §§ 535. 750; anders Kl., Grdr.² I, 999. 1001) Orrms *lahghenn* (< angl. *hlæhhan* mit *i*-Umlaut) und dessen spätere Entwicklung ist ein sicheres Beispiel dafür. Auch *serrghe*, *serrghenn* können angeführt werden, doch ist es hierbei wohl zu berücksichtigen, dass neben ae. **serg(e)an* ein *sorg*, *sorgian* mit gutt. *g* stand, welches leicht von Einfluss auf das palat. *g* gewesen sein kann. So steht auch ein *wrōht* neben *wrēgan*.

329

bb) Geminatio.

Geminiertes *gh* wird *hhgh* oder *hgh* geschrieben. Da in denselben Wörtern einmal *hhgh*, ein andermal *hgh* steht, haben beide Schreibarten denselben Lautwert, und es ist sehr gewagt, wenn Sweet, H.E.S. § 708 bemerkt: 'So also Orm's *lahhghenn* — where the *gh* is perhaps meant to indicate the rounding of the *hh* (cp. *lahgeinlay*.²) — appears in AR as *lauhwen*.' *hhgh* und *hgh* sind die Zeichen für den stimmhaften langen *gh*-Laut, demgegenüber *hh* als stimmloser Reibelaut gilt. — Die Geminatio geht zurück auf:

α) ae. palat. *hh* (§ 328. Anm. 2): *lahhghenn* *lahghenn*.

β) ae. velares *h* vor *w*, das gemäss dem Auslautsgesetz geminiert wurde, ehe *w* fiel (§ 45): *nehghenn* *nehghenn*.

Anm. Zweifelhaft ist *hehzhess* (§ 44. β. Anm.) und mir etym. nicht klar *suhzhenn* (§ 90).

330 b) Vorkonsonantisch.

In dieser Stellung ist *g*, soweit es velar geblieben, stimmlos geworden. In einigen durch Analogie gestützten Fällen erscheint es als *zh*, so in *ezhne* (neben *ezhe*, *ehne*), geminiert in *lahzhre* (zu *lazhe lazhenn*).

331 c) Inlautend nachkonsonantisch.

Hier finden wir *zh* häufiger. Es entspricht:

α) ae. *g* vor Velarvokal: *berrzhenn* etc., (*börrzhenn* p.p., *bollzhenn* p.p.), *burrzhess* pl. (< R.¹, nordh. *burgas*, vgl. Siev. Gr.³ § 284. a. 4), *follzhenn* etc., *swollzhenn*.

Anm. 1. *börrzhenn* p.p., *bollzhenn* p.p. sind analoge Formen, wenn man annimmt, dass ae. *g* in dieser Stellung vor palat. Vokal sich zu *zh* hätte entwickeln müssen; doch ist diese Voraussetzung nicht unzweifelhaft (vgl. § 235. Anm. 2 u. § 328. Anm. 1). Vielleicht zeigen die Part. Prät. mit *z* ganz junge Verschiebungen, anderseits ist auch der ae. Wechsel von *-en* mit *-an*, *-un*, *-on* im Part. Prät. zu beachten.

2. *burrzhess* v. 8241 ist für *burrzhess* beschrieben, *burrghess* bei White-Holt im Glossar existiert im Text nicht. *burrzhess* gen. sg. ist zu *burrh* oder zum Plur. neugebildet.

β) ae. *g* vor Velarvok., das erst durch Synkope nachkonsonantisch wurde: *dillzhenn* (< *dilegian*), *hallzhenn* vb. *hallzhenn* sb., *sinnzheþþ* (< *syn-gian*, s. Siev. Gr.³ § 411. a. 4). Vgl. § 308.

γ) afrz. *g* < germ. *g*: *orrzhellmod*.

δ) an. *g*: *herrberrzhe*.

ε) ae. **ǵ*: *serrzhe serrzhenn* (§ 328. Anm. 2).

2. h.

332

a) Im Anlaut.

Hier war h schon im Ae. ein blosser Hauch (Siev. Gr.³ § 217). Vorkonsonantisch ist h sowohl in engl. als auch in entlehnten nord. Wörtern gefallen, ausser in der Verbindung hu, geschrieben wh (§ 239). Darum wird h in lhude (< ae. hlūd) 1 mal und rhof (< ae. hrōf) v. 11351 neben 2 mal rof nur der etymologisierenden Schreibweise zuliebe eingefügt sein.

zho (< hēō < ae. hēo, vgl. Sweet, H.E.S. S. 355 und Kl., Grdr.² I, 1004. 1066) erklärt Sweet, First M.E. Primer², S. 44 f. folgendermassen. 'zh in zhō 'she' (OE hēo) probably represented the sound of German ch in ich.' Allerdings lässt die konstante Schreibung zho nicht zu, h als graphisch d.h. stumm zu betrachten. Anderseits verbietet m. E. die Etymologie die Annahme, zh sei hier wie sonst im Inlaut ein gutt. Reibelaut. Wie Sweet seine Ansicht begründet, weiss ich nicht. Er denkt sich die Entwicklung analog me. sho < ae. sēo. Die andere Möglichkeit aber, zho als hīō zu fassen, ist durchaus nicht abweisbar.

Im Anlaut vor Vokalen bleibt h durchweg als Hauchlaut erhalten, abgefallen ist es in itt, ferner in Wörtern wie nafe (< ne hafe), vielleicht auch in icchen (§ 59). Ausserdem wird h nicht gesprochen, wenn der vorhergehende Vokal mit dem folgenden verschleift wird z.B. in birrde himm.

333

b) Intervokalisch.

In dieser Stellung treffen wir h nur in Bibelnamen an: Iohan, Habraham, denn tritt auslautendes h in den Inlaut, so wird es stets stimmhaft = zh z.B. heh — hezhe. Darum ist auch hehenngell als Kompositum d.h. heh'enngell zu lesen. Intervokales hh ist stimmhaft geworden (§ 329).

c) Inlautend vorkons.

334 aa) Einfaches h

ist hier ebenso wie hh gutt. resp. mehr oder weniger palat. Reibelaut, je nach der Natur des vorhergehenden Vokals. h ist entstanden:

α) aus ae. gutt. g: ahnenn, ehne.

β) aus an. g: lahre.

335 bb) Die Geminatio.

hh bildete sich gemäss dem Auslautgesetz:

α) aus ae. h z.B. (bi-)tahhte, mahht, sohhte, ful-
luhht, rihht, miht, ehhte.

β) aus an. h: ammbohht, wehhte.

γ) aus ae. urspr. g: druhhpe, duhhtiz.

336 d) Interkonsonantisch

steht h in: berrhless, serrhfull, follhsumm
als Vertreter eines ae. g.

337 e) Im Auslaut

ist h, sowie hh, gutt. oder pal. Spirans.

aa) Einfaches h entspricht:

α) ae. h: woh, neh, heh, þurh.

β) ae. urspr. gutt. g: z.B. drah p., wah, inoh, hih,
bæh p., bærh p., follh imp., swalh p.

γ) an. g: lah, sleh.

338 bb) Die Geminatio.

hh entstand durch Auslautsdehnung:

α) aus ae. h: sahh p., fehht, þehht, ruhht.

β) aus an. h: þohh.

γ) aus ae. g: drohh p. (neben droh).

IV. x.

339 x stellt kks dar. Meist wird
es nicht verdoppelt, nur v. 5131 findet sich waxxenn.
x geht zurück auf:

a) ae. x < hs: sexe sexte(-ne) sextiz, fox, oxe,
waxenn wex p.

b) ae. $x < cs$: (bul-)axe, annxummesse ($< ae.$
 $cs < gs$), rixlenn (1 mal rixslepp).

c) an. gz: uppbrixle.

Anhang.

Bemerkungen zum französ. Element und zu den Eigennamen.

340 Bei der Beurteilung der rom.
Lehnwörter kann ich Kluges Ansicht (Engl. St. XXII,
179-182) in manchen Fällen nicht ganz teilen. Einzelne
Abweichungen sind unter den Vokalen leicht zu finden.
Zunächst bemerke ich, dass wegen der ausserordentlich
grossen Zahl an. Entlehnungen im Gegensatz zu den
wenigen afrz. es mir notwendig erscheint, ein Lehnwort
gegebenenfalls eher als an. denn als afrz. zu betrachten.

341 Kluge (s. oben und auch Zf.
rom. Phil. XX, 324. Anm.) hält die Endung -ew in Ei-
gennamen für afrz. -ew findet sich in Anndrew,
Maþþe(o)w, Helise(o)w, Iude(o)w (Iuþewess), Fa-
rise(o)w(-ess), Galile(o)w(-ess), Saduceow, Kall-
dewe; ferner in den abgeleiteten Adj. Iudewisshe,
Kallde(o)wisshe, Farisewisshe, Galilewisshe,
Saducewisshe. Von diesen Wörtern enthält keines
eine sonstige afrz. Eigentümlichkeit (Iuþewess s. § 342).
Das ist zunächst auffallend. Ferner wenn -ew afrz. ist,
wohin gehören dann Pontiwisshe (lat. Pontius),
Arrchela w(-ess)? Die Erklärung letzterer als mit afrz.
Endung gebildet, dürfte wohl Schwierigkeiten begegnen.
Einen Unterschied aber zu machen zwischen -ew einer-
seits und -iw, -aw anderseits geht nicht an.

Ich halte w(= u, s. § 220) in allen obigen Fällen
für einen im Engl. entwickelten Hiattgleitlaut in den lat.
zweisilbig gesprochenen Endungen -eu-, -iu-, -au-. Es

ist klar, dass in solchen Fällen das Bestreben der Angelsachsen, die einen Hiat nicht kannten, dahin ging, ihn auch in übernommenen Wörtern zu vermeiden, zumal wenn noch Flexionssilben und Adjektivendungen an die betreffenden Vokale angehängt wurden. So bemerkten wir Einschub eines *z* im Hiat (s. §§ 219. 234. 5). Pawell wird nur so verständlich, dass aus und vor *u* in *Pa-ul* (vgl. *saúl* v. 14902) ein Gleitlaut sich entwickelte. Dieser Vorgang ist nicht nur bei Orrm vertreten, sondern auch ae. finden sich Schreibungen, die darauf hinweisen. So lässt sich z.B. *Esauwe* (Zup.-Schipp., S. 66, Zeilen 9,36; siehe auch Pog. § 253) zu *Farisewwess*, *Farisewwisshe* stellen, wenn letztere wirklich im Text vorkommen. Auch got. *iudaiwisks* wird eine Parallele sein.

Galileow = *Galilea* steht meiner Ansicht nicht entgegen, denn es muss hier auch Uebertragung angenommen werden, wenn *-ew* afrz. ist. Uebrigens lässt sich die Verwendung des Völkernamens *Galilaeus* für den Ländernamen ganz glaublich an, da dieser Fall nicht vereinzelt zu stehen scheint. Vgl. nämlich *galileum* dat. pl. für den Ländernamen in R.², *from idumeum* dat. pl. = *ab idumaea* R.² (Lindelöf) und auch Orrms *Pærsa* für *Persia*.

342 Ferner hält Kluge (Gröbers Grdr. I, 397 und an obigen Stellen) *þ, ð* in *Daviþ*, *Juþewess*, *cariteþ*, vielleicht auch in *Noþ*? *Abiupþ*? für anglo-norm. *kariteþ* ist schon wegen *ē < ā* unzweifelhaft anglo-norm. Die übrigen Wörter sind: *Daviþþ* ($\dot{\perp} \times$) 12 mal, *Daviþ* ($\dot{\perp} \times$) 5 mal (v. 309 mit *ð*), *daviþþ* ($\times \dot{\perp}$) 2 mal, *Daviþ* ($\times \dot{\perp}$) 1 mal (v. 14943 mit *ð* nach Kölbinger), *Daviþess* ($\times \dot{\perp} \times$) 8 mal; *Iuþewess* ($\times \dot{\perp} \times$) vv. 15592. 16246, pl. zu *Iude(o)w*; *Noþ* 2 mal, *Noþess* 12 mal (*Noe* 2 mal); *Abyuþþ* ($\times \dot{\perp} \times$) v. 480,

[Abyud v. 539 ($\perp \times \perp$), Abya(s) ($\times \perp \times$, Beda: Abia)], Abyzess ($\times \perp \times$, Vulgata: Abiu). Noþ(-ess) bleibt ausser Betracht. Wenn þ in obigen Wörtern anglo-norm. ist, gehört füglich auch quapþrgan (Akk. zu lat. quadriga = nfrz. quadriges) dazu. Aber seltsamerweise zeigt das Wort, trotzdem Beispiele anderer frz. Lautgesetze daran sichtbar sein müssten, keine Spur davon. Ja, es ist sogar als lat. Wort behandelt, indem die Akk.-Endung -an angehängt wird. Aber davon abgesehen ist þ < d in Eigennamen nicht erst um Orrms Zeit belegt. Bei der flüchtigen Durchsicht einiger Glossare fand ich folgendes: Li. (Cook) iud̃as, iud̃æs, iud̃ea(-na), iudeū, iudeos, bed̃saiða, bethsaiða, bed̃saiða, neben dauid auch 22 mal dauid̃(-es), zebēd̃ias. In Ri., wo die meisten Eigennamen gekürzt sind (Lindelöf), steht sid' 101, 17 (= Sidrac). R.² (Lindelöf) dauid̃(-es) 16 mal neben dauid, magd̃alenisca 5 mal neben magdalenisc. R.¹ hat auch, soweit ich aus Brown II, 26 habe ersehen können, einmal dauid̃ neben dauid. Damit werden die ae. Belege nicht erschöpft sein. Es genügt mir zu zeigen, dass þ bei Orrm in Eigennamen nicht als Beweis für anglo-norm. Einfluss auf das Klosterwesen nach der Eroberung angesehen werden kann. Im Gegenteil, magd̃alenisca R.² spricht direkt gegen kontinentale Entlehnung des d̃. Ehe aber ein abschliessendes Urteil über den Ursprung und die Gründe für d̃ abgegeben werden kann, muss eine genauere Untersuchung darüber vorliegen. Vorläufig ist meine Ansicht die folgende. Wie man lat. th zum grössten Teil þ sprach, daneben aber auch t kannte (R.¹ nazaret neben nazareþ, Brown II, 25, bethsaiða R.,² Orrm nazaret lat. Text, sonst Nazareþ, u.s.w.), so ging beim öfteren Gebrauch dem Sprechenden das Unterscheidungsgefühl der Laute in fremden Wörtern

verloren und d wechselte mit þ.

343 Nach Kluge entfernt æ (= ē) in den Endsilben die Wörter von der angelsächsischen Aussprache. Die hierhergehörenden Beispiele sind:

- æl: Em(m)anuæl, Natanaæl, Fanuæl, Gabriæl (-ess), Issraæl(-ess), Michaæl, Raphaæl, Abæ, Rachæl. (-e- steht in Ezechiel Ezechyel vv. 5798. 5800 und im ausgestrichenen Text S. 366 ff. bei Holt, a bel v. 14488 Kölbing-Holt, Issraelisshe 4 mal)

- ær: Asær(-ess).
- æm: Beþpleæm(-ess), zerrsalæm(-ess).
- æþ: Elysabæþ(-ess), Nazaraþ(-ess), Iafæþ.
- æp: Iosæp(-ess).
- æc: Melchisedæc.
- æs: Moysæs(-ess).
- æn: Moysæn (akk.), Amæn.

In wieweit im Ae. die Endungen betont resp. nicht betont waren, wage ich nicht zu entscheiden, jedenfalls weisen Adám (bei Aelfrik), Adám in Bl H (siehe Sweet, H.E.S. § 408) darauf hin, dass hier die letzte Silbe einen wenigstens schwertonigen Nebenakzent trug. Vgl. ferner § 344. Ob anderseits alle obigen Endungen die Aussprache dem Afrz. näher bringen, darüber erlaube ich mir auch kein Urteil. Jedenfalls aber ist wiederum zu bemerken, dass in diesen Wörtern sonst etwas Auffälliges sich durchaus nicht zeigt und dass auch die lat. Deklination nicht unterbleibt: Moysæn wie im Ae. in R.² moysen. Die in Ri. (Lindelöf) belegte Glosse raphæl, das in Rush. Gloss. stehende israhæl deuten auf kurzes oder langes ē. In gewöhnlicher Rede werden obige Namen, die meist mehrtonig sind, den Hauptton nicht auf der letzten Silbe getragen haben, also mit kurzem offenem e gesprochen worden sein. Bei Orm haben sie des Versmasses wegen nun meist einen Hauptton auf der letzten

Silbe, unter welchem ϵ zu \ae gedehnt wird (s. § 344; so auch *Pærsa* (§ 113). Sweet, H.E.S. § 670 meint dasselbe, wenn er sagt 'In *zerrsalæm*, *Elysabæp* it seems also to be a lengthening of OE ϵ —a lengthening which may have begun in OE itself.' Um so erklärlicher ist jetzt *Nicodēm*, das jedenfalls immer einen Hauptton auf \bar{e} trug, welches deshalb geschlossen blieb. Auch für Wörter wie *Socrates*, *Diogenes*, *Ercules* muss die Tonfähigkeit resp. Nebentonigkeit der letzten Silbe, besonders in metrischer Stellung, stets in Rechnung gezogen werden.

344 Die Betonung der Eigennamen schliesst sich nach Möglichkeit der natürlichen resp. germanischen an. Oft entstehen aber durch den Zwang des Versmasses ganz unschön klingende Betonungsweisen, z.B. *Saducewisshe* etc. ($\times \dashv \times \dashv \times$). Soweit ich sehe, lässt sich aus der Art des Tones kein weiterer Schluss auf kontinentalen Einfluss ziehen (vgl. § 229). Hinsichtlich der Endsilben beobachtet man folgendes: Gewöhnlich trägt die tonfähige letzte d.i. jede nicht auf -e oder Flexionsendung ausgehende Silbe einen Iktus. In zweisilbigen Wörtern, worin beide Silben tonfähig sind, herrscht Schwanken. Ich zählte circ. 195 $\times \dashv$ gegen 111 $\dashv \times$. Unter ersterer Zahl fungiert *Iohan* mit 69; ferner ist zu berücksichtigen, dass viele Wörter z.B. *Mappew*, *Iudew* u.s.w. den lat. Entsprechungen gegenüber eine Silbe verloren haben und dadurch endbetont geworden sind, und auch dass die Endbetonung durch die flektierten Formen, wie *Iosæpess* u.s.w., gestützt wird. Darum lässt sich auch aus der Betonung der zweisilbigen Wörter kein gültiger Schluss ziehen.

Nach Sievers, P. Br. B. XI, 492 gilt für das Ae. "Als allgemeines gesetz . . ., dass die betonten silben der fremdnamen als lang gelten." Bei Orm ist das Gleiche

der Fall. Bezeugt ist die Silbenlänge z. T. durch Akzente, sogar auf urspr. kurzen Vokalen, wie in *kossmós*, z. T. durch Konsonantendoppelung z.B. in *iesumm*, *Marrcuss* u.s.w., teils durch Schreibung mit æ wie in *Pærsa*. In die Schreibung der Eigennamen spielt vielfach die lat. Art der Darstellung hinein z.B. *Elisabæth*, *Iafæth*; ferner, wie schon bemerkt, steht oft *ph* für *f* (§ 259. Anm. 2), *ch* für den *k*-Laut (§ 323).

Neben einander stehende Vokale werden jeder für sich silbig gesprochen, einigemal auch auf zwei Vershälften verteilt, so *A/ar oness* vv. 487/8, *Ele/azar* vv. 583/4. Ausnahmen bilden wegen des Versmasses *aaron* (zweisilbig) v. 293, *Augu(s)stuss* (dreisilbig) vv. 3271. 8248, *Propitiatorium* (sechssilbig) v. 1036 (§ 269. Anm. 2).

Sálemann(-ess) P. 54. 59. 66. 76 ist eine anglisierte Form für *Salomon* P. 67. Dazu steht in Parallele *salamonness* gen. sg. in R.² (Lindelöf: Volksetymologie?).

Lat. *th* wird meist *þ* gesprochen und im engl. Text geschrieben, so *Maþþew* (< *Matthaeus*, vgl. *Rimadthe*, Lindelöf), *Maþew* (< *Matheus* in Orms lat. Text), *Bepþleæm*, *Bepania* u.s.w. Wie *th* im Lat. selbst gesprochen wurde, entzieht sich meiner Kenntnis; Orm schreibt daselbst mehrfach *Nazaret*.

In rom. Fremdwörtern und Eigennamen findet sich *i, i* im Wechsel mit *ý, y*, z.B. *Zacarías* *Zacaryas*, *Mağy*, *ğyn*, *Eğyppte* *Eğippte* u.s.w. Gerade dieses prinziplose Schwanken zeigt, dass für *y* eine besondere Aussprache nicht anzunehmen ist. Die *y* stammen aus der lat. Schreibweise der Eigennamen.

Zusammenfassung.

1. Ae. *w* und palat. *g* im Auslaut und vor Konsonanten verbinden sich mit vorhergehenden kurzen und langen Vokalen zu Diphthongen, deren zweiten Komponenten kurz sind, wenn die ersten lang sind, und umgekehrt. Ae. intervokalisches *w* und palat. *g* bilden nur mit vorhergehenden kurzen oder gekürzten Vokalen Diphthonge, ohne dadurch ihre konsonantische Funktion zu verlieren. *iz* bedeutet *ī*, *iz* — *īi*.

2. Obige Auffassung spricht für Trautmanns und gegen die ältere Erklärung des Orrmschen Schreibsystems.

3. Die grosse Zahl der skand. Lehnwörter, die nahe, vermutlich verwandtschaftliche Beziehung Orrms zum Norden, wie sie sich in seinem Namen und wahrscheinlich auch in seiner Orthographie widerspiegelt (vgl. Angl., Anz. VII, 210 und § 327 dieser Arbeit), verweisen unseren Text nach dem Osten, ein Ergebnis, das schon aus der Vergleichung der westlichen Mundart mit der Orrms hervorgeht (Callenberg, Layamon und Orrm).

4. Das anglo-normannische Element ist dem skand. gegenüber gering, wenn auch selbst schon in beträchtlichem Umfange vorhanden.

5. Ws. Eindringlinge sind verhältnismässig schwach vertreten, jedenfalls in geringerer Zahl, als in der Peterborough Chronik. Darum ist der Dialekt Orrms ein nördlicherer als der der Pet. Chron.

6. Der Vokalismus des Ormulums tritt durch die § 326 angeführten Besonderheiten mit der Sprache von R.¹ in nähere Beziehung. Die Entwicklung von ae. *c*, *g* stützt obige Annahme.

Auf Grund der angegebenen Merkmale können wir sagen: Orrms Sprache war die des nordostmerzischen Grenzgebietes. Eine genauere landschaft-

liche Lokalisierung ist nicht sicher zu geben. Ueber die Zeit der Abfassung hat sich nichts Neues herausgestellt. Die ungefähre Datierung um 1200 bleibt nach wie vor die ansprechendste.



Berichtigung.

Seite	23	Zeile	25	lies	b ě r e .
„	27	„	31	„	k statt K.
„	45	„	18	„	εὐαγγέλιον.
„	51	„	4	„	Doppelung.
„	51	„	27	„	hat lupe kann leicht u.s.w.
„	72	„	33	„	(waterr-) fētless.



Lebenslauf.

Ich, Peter Friedrich Lambertz, Sohn von Jakob Lambertz und seiner Ehefrau Margarete geb. Schmitz, kath. Konfession, wurde am 21. August 1879 zu Düsseldorf geboren.

Nach Besuch der Elementarschule daselbst bezog ich das Gymnasium zu Neuss, welches ich nach sechsjährigem Studium Ostern 1900 mit dem Zeugnis der Reife verliess. Ich widmete mich alsdann an der Universität zu Bonn während dreier Semester und darauf an der Universität zu Marburg dem Studium der Neueren Sprachen und der Geographie. Am 25. Nov. 1903 bestand ich das mündliche Doktor-Examen.

Meine akademischen Lehrer waren die Herren Professoren und Dozenten: Bülbring, Buscherbruck, Cann†, Clemen, Cohen, Dalrymple, Erdmann, Fischer, Förster, Gouffé, Geyser, Gothein, Kissner, Kühnemann, Litzmann, Natorp, Oestreich, Perrett, Scharff, Steffens, Tilley, Trautmann, Ule, Viëtor, Wechsler, Wilmanns.

Ihnen allen schulde ich Dank.

Ganz besonders aber bin ich meinem hochverehrten Lehrer, Herrn Prof. Viëtor, für die Anregung zu dieser Arbeit, sowie für die lebenswürdige Unterstützung und das stets bezeugte Wohlwollen zu grösstem Dank verpflichtet.

